mennonitische
Rundschau

Juni 2002 · Nummer 6
Winnipeg, Kanada · 125. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

"Image courtesy of the Bethel College (MN) HolyLandPhotos.org"

Was ist's um das Land Kanaan? Wem gehört es?

(1. Mose 15,7-21; 4. Mose 34,1-12)

Ende jeden Jahres feiern wir eines der größten Ereignisse auf Erden: Die Menschwerdung des Sohnes Gottes! Es geschah vor mehr als 2000 Jahren in einem der kleinsten Länder auf Erden und in einem Städtchen, das Jahrhunderte vorher als Geburts- und Ausgangsort des Messias genannt worden war, und es ist heute noch da: Bethlehem - allerdings jetzt als Stadt. Es geschah in dem Land, in welches Gott Abraham, den Ahnherrn vieler Völker und dem Vater aller Gläubigen, gebracht hatte und das Er seinen Nachkommen verhieß. Es geschah in dem Land, um welches heute heiß gestritten und gekämpft wird, in welchem die Flammen des Hasses immer höher schlagen und in dem fast täglich Blut vergossen wird. Es steht schon jahrelang im Mittelpunkt der Weltpolitik und -diplomatie und der Medien. *Dieses Land ist Israel / Palästina, das frühere Kanaan!*

Auf der Weltkarte ist es ein kleiner Punkt. Flächenmäßig ist es kaum 1/100 der Landfläche seiner sechs Nachbarländer - Saudi Arabien und Irak mitgerechnet. Britisch Kolumbien in Kanada ist 34mal größer, und das ganze Land ist kleiner als Vancouver Island. Es wohnen mehr als sechs Millionen Menschen in dem Land - 230 Menschen auf einem Quadratkilometer. Was ist es denn um dieses Land? Warum wird so gestritten? Wem gehört es?

Die Antwort finden wir nicht in logischer oder sachlicher Überlegung, sondern allein in der Bibel! Sie gibt uns auch Namen und Grenzen des Landes.

In 1. Mose 10 sind die Nachkommen der Söhne Noahs genannt, die die ersten Völker bildeten. Ham ist der zweitgenannte Sohn Noahs. Zwei von Hams Söhnen hießen Mizrachim und Kanaan. Die Philister waren die Nachkommen von Mizrachim. Kanaan hatte zehn Söhne und ihre Nachkommen bewohnten das Land, welches dann Kanaan genannt wurde. Nachbarvölker nannten es auch anders. Die einzelnen Volksgruppen trugen die Namen der Söhne Kanaans: Sidonier, Hethiter, Jebusiter, Amoriter, Hewiter und Hamatiter und andere (Siehe 1. Mose 10,15-20 und 15,19-21). Sie alle wurden nach ihrem Stammvater Kanaaniter genannt, und so hieß dann das Land, das sie bewohnten, Kanaan.

Nach der Einnahme durch Israel hieß das Land bis zur Teilung Israel, und nach der Teilung Juda oder Judea im Süden und Israel im Norden. Es war das 10-Stämme-Reich. Der Name Palästina begann im 2. Jahrhundert in der hellenistischen Literatur und wurde später der gebräuchliche Name für das ganze Land westlich vom Jordan und Toten Meer - nicht nur für den schmalen Landstreifen der Philister.

Nun aber zu der wichtigen Frage: Wem gehört das Land Kanaan? Wer ist der Eigentümer? Es ist Gott, der Herr! Ich nenne drei Bibelworte, die klar aussagen, daß die ganze Erde und was darauf ist, des Herrn ist: 2.Mose 9,29; 19,5 und Psalm 50,12.

Über die Welt, d.h. über die Reiche der Welt, die politischen, wirtschaftlichen, militärischen und ideologischen Machtsysteme mit ihrer sündhaften Lebensweise, ist Satan der Fürst und Herr. Deshalb konnte er sie dem Herrn Jesus auch anbieten. Die Erde aber ist des Herrn! Er hat sie geschaffen und kann sie aufteilen und geben, wem Er will.

In Apostelgeschichte 17,24-27 lesen wir: *"Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, Er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht. Auch läßt Er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da Er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und Er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen..."*

Gott hat für die Völker Zeitdauer und Grenzen festgesetzt, in denen sie wohnen sollen; doch sind die Grenzen in der Bibel nicht genannt. Das ist nur teilweise den Arabern und im einzelnen Israel, also den Nachkommen Abrahams gegenüber, geschehen. Die Verordnung Gottes über die Völker, wo und wie lange sie wohnen sollen, ist aber mit Israel verknüpft - wie auch Gottes Heilswirken auf Erden, *"denn das Heil kommt von den Juden"*, sagt Jesus in Johannes 4,22.

Bezüglich der Landverteilung an die Völker, bzw. ihre Grenzen, lesen wir in 5. Mose 32,8-9: *"Als der Höchste den Völkern Land zuteilte und der Menschen Kinder voneinander schied, da setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe."*

Welche Grenzen umgeben das Land Kanaan? Wem hat Gott das Land verheißen und gegeben?

In 1. Mose 12 ist geschildert, wie Gott Abram berief und ihn aufforderte, in ein Land zu ziehen, das Gott ihm zeigen werde. Das Befolgen dieser Aufforderung war mit einer siebenfachen Verheißung verknüpft. Abram gehorchte und Gott verhieß ihm wiederholt und mit einem Schwur bekräftigt, seinen Nachkommen das Land Kanaan zu geben.

In 1. Mose 15 verbindet Gott diese Verheißung mit einer Bundesschließung. Sie ist dort geschildert und erfolgt, nachdem Abram den Herrn fragte: *"Herr, mein Gott, woran soll ich merken, das ich's besitzen werde?"* (Siehe Vers 8) Darauf befiehlt Gott dem Abram, drei Tiere zu bringen, sowie zwei Tauben, die geschlachtet

wurden und je ein Teil dem andern gegenüber gelegt. Dann erklärte Gott dem Abram, daß seine Nachkommen - das sind Jakobs Nachkommen - zunächst 400 Jahre lang in einem fremden Land sein würden. Danach würden sie in das Land Kaanan zurückkommen. Die Begründung ist in Vers 16 verzeichnet: ... *denn die Missetat der Amoriter* - manchmal für alle Kanaaniter gebraucht - *ist noch nicht voll!*"

Die Kanaaniter hatten von Gott gehört. Abram, Isaak und Jakob hatten von Ihm gezeugt. Der Priester Melchisedek wohnte im Lande. Gott gab diesen Völkern noch 400 Jahre Gnadenfrist zur Buße, zur Hinkehr zu Ihm. Die aber erfolgte nicht! Erst danach gab Er das Land seinem Volke Israel. Wir lesen in 1. Mose 15,18-21: "*An dem Tage schloß der Herr einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat: die Keniter, die Kenasiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Peresiter, die Refaiter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter, die Jebusiter.*"

Hier sind zehn Völker genannt. Sie alle sind Noahs Enkel, Kanaans Nachkommen - mit Ausnahme der Refaiter, der Riesen, die vornehmlich im Lande Kanaan wohnten.

Es sind hier zwei Ströme als Grenzen genannt, die von Kanaan zum Teil weit entfernt liegen: der Nil - oder östliche Arm des Nildeltas - im Süd-Westen und der Euphrat im Nord-Osten, im heutigen Irak. Dieses weite Gebiet verhieß Gott den Nachkommen Abrams.

Wer sind die Nachkommen Abrams?

Es sind Ismael von der Hagar mit seinen Söhnen/Fürsten (Siehe 1. Mose 25,12-16). Von ihnen kommen die heutigen Araber. Ferner sind es die sechs Söhne, die Abraham mit seiner zweiten Frau, Ketura, hatte und, vordem, sein Sohn Isaak und die Nachkommen seiner zwei Söhne, die Edomiter von Esau und die zwölf Söhne Jakobs, die zum Volke Israel wurden.

Diese alle sind Nachkommen Abrahams, die auch zum größten Teil in den sechs Nachbarländern Israels zwischen Nil und Euphrat, einschließlich Saudi Arabien und Irak, wohnen. Doch der Heils- und Segensträger ist Israel, dem Gott das Land Kanaan verhieß und gab.

Der Streit ist um das kleine Land Kanaan, das nur 1/100 des ganzen Gebietes ausmacht. Warum denn der Streit um dies kleine Ländchen? Er entspricht doch keinem logischen Denken, keiner Vernunft!? Ist es dann nur die Streitsucht des Menschen, die diesen Streit um das Land nicht zur Ruhe kommen läßt? Nein - hinter diesem Streit um das Land steht Satan, der Widersacher Gottes, der den Streit verursacht und das Feuer des Hasses schürt.

Welches sind nun die Grenzen Kanaans? Sie sind uns in 4. Mose 34,1-12 angegeben, als Israel vor der Einnahme des Landes stand. Hier finden wir 18 Ortsnamen oder -bezeichnungen als Grenzmarkierungen (Bitte nachschlagen). Israel hat dies Land, zumindest bis auf Salomo, nie ganz in Besitz genommen. In Richter 3,3 sind die Philister und drei Völker vom Libanon genannt, deren Land nicht eingenommen wurde. Das Ostjordanland ist in 4. Mose 34 nicht erwähnt, das fiel Israel zu, weil die Könige der Amoriter Israel zum Krieg zwangen.

Die Verheißung, das Land Kanaan den Kindern Israel zu geben, steht, unter anderen Stellen, in 2. Mose 33,1 so verzeichnet: "*Der Herr sprach zu Mose: Geh, zieh von dannen, du und das Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, in das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Deinen Nachkommen will ich's geben!*"

Und bevor Mose starb, zeigte Gott ihm das Land und

sagte - siehe 5. Mose 34,4 -: "... *Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben!*" Und dann empfing Josua den Auftrag von Gott, dies verheißene Land in Besitz zu nehmen, und das geschah nicht ohne Kampf und ohne Bedingungen. In 5. Mose 28,69 lesen wir: "*Dies sind die Worte des Bundes, den der Herr dem Mose geboten hat, mit Israel zu schließen im Lande Moab, neben dem Bund, den Er mit ihnen geschlossen hatte am Horeb.*"

Die Worte dieses Bundes, die sich auf die Inbesitznahme des Landes Kanaan beziehen, stehen vornehmlich in 5. Mose 29 und 30. Sie enthalten die Bedingungen, unter welchen Gott Israel dies Land in Besitz nehmen ließ und sie enthalten die Warnungen, aus dem Lande vertrieben zu werden, falls die Bedingungen nicht erfüllt würden. Die Bedingungen waren vornehmlich das Befolgen des göttlichen Gesetzes und das Reinhalten vom Götzendienst.

In 5. Mose 30,17-19 lesen wir: "*Wendet sich aber dein Herz und du gehorchst nicht, sondern läßt dich verführen, daß du andere Götter anbetest und ihnen dienst, so verkündige ich euch heute, daß ihr umkommen und nicht lange in dem Lande bleiben werdet, in das du über den Jordan ziehst, es einzunehmen. Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen.*"

Nach jahrhundertelanger Geduld, vielem Bitten, Warnen und Drohen durch die Propheten geschah dann die buchstäbliche Erfüllung dieser Drohung. Für die zwei Stämme, Juda und Benjamin, und andere aus Israel, die sich zu ihnen getan hatten, kam nach 70 Jahren die Rückkehr ins Land. Als aber einige Jahrhunderte später der Messias von der dann lebenden Generation verworfen wurde, kam der endgültige Ausstoß aus dem Land und ihre Zerstreuung über die ganze Erde.

Das geschah durch die Römer zunächst teilweise im Jahre 70 und völlig im Jahre 135 n.Chr. Danach, bis 561, hatte kein Jude mehr Zutritt zu Jerusalem; und dann waren es nur 70 Familien, die in Jerusalem wohnen durften. Wie furchtbar und buchstäblich hat Gott doch die Drohungen, die Er vor der Landeinnahme gab, erfüllt!

Wer hat denn heute einen Besitzanspruch auf das Land Kanaan, das heute Palästina genannt wird? Sind es die Palästinenser? Wer sind die Palästinenser?

Die Antwort darauf ist verschieden. Schon des Namens wegen werden sie als Nachkommen der Philister betrachtet. Das wird aber von Forschern bestritten. Die Philister waren Hamiten, doch die Palästinenser sollen Semiten sein. Andere Forscher sind überzeugt, daß sie größtenteils Araber sind. Man sagte, daß bis ins 7. Jahrhundert, bis zur Eroberung des Landes durch die Moslems, keine Araber im Land Palästina wohnten.

Im Laufe der Jahrhunderte erlebte das Land eine Reihe von Invasionen, z.B. die der kurdischen Moslems; zu Beginn des 2. Jahrtausends die durch die Kreuzzüge im Namen der Kirche; im 13. Jahrhundert die der Mongolen; 50 Jahre später waren es die der Mameluken. Im 16. Jahrhundert nahmen die Türken das Land ein und behielten es, bis die Briten sie 1917, während des 1. Weltkrieges, besiegten. Danach blieb das Land 30 Jahre lang britisches Mandatsgebiet.

Die Araber kamen nur in geringer Zahl ins Land und besaßen es knapp 100 Jahre. Die Bevölkerung war zahlenmäßig gering, so daß moslemische Herrscher Türken und Afrikaner ins Land brachten. Andere Herrscher brachten Barbaren, Slaven und Griechen ins Land. Im Lexikon heißt es, daß zu Beginn des 20. Jahrhunderts 50 verschiedene Sprachen in Palästina gesprochen wurden.

Die Rückkehr der Juden ins Land ihrer Väter begann 1880. Diese Rückkehr oder Heimkehr wurde vom Zionismus gefördert, war jedoch schwierig und gefährlich. Die Juden kauften Land von den Einwohnern, den Arabern oder Palästinensern, und gründeten geschlossene Siedlungen und Wohngebiete, die Kibbutzim, um die Pionierarbeit gemeinsam besser bewältigen und sich besser gegen angreifende Feinde wehren zu können. Diese Entwicklung zog sich bis 1947, als die UN, die Vereinten Nationen, mit der Resolution 181 aufkam. Das war ein Teilungsplan des Landes zwischen Palästinensern und Israeliten. Die Israeliten nahmen den Plan an, die Palästinenser jedoch nicht. Und so brach an allen Fronten ein Krieg gegen die jüdischen Siedlungen aus, der von den Armeen Ägyptens, Syriens, Iraks, Jordaniens und Libanons sowie von Verbänden Freiwilliger aus Saudi Arabien und Libyen geführt oder unterstützt wurde.

Als dann ein halbes Jahr später, am Ende des britischen Mandats am 14. Mai 1948, unter Führung von David Den Gurion, der israelische Staat, Eretz Israel, ausgerufen wurde, war die Entschlossenheit der Araber nur noch größer, die Juden ins Meer zu treiben. Zahlenmäßig war die Übermacht der Araber 160 zu 1 - wohl nicht an der Front, aber in bezug der Einwohner in den betreffenden Ländern. Dieser Krieg endete 1949 mit einem Sieg und Landgewinn für Israel.

Es folgten dann noch Kriege in den 50er Jahren, der 6-Tage-Krieg 1967 und der Jom Kippur-Krieg im Jahre 1973. Sie alle endeten siegreich und mit Landgewinn für Israel - weil Gott sich zu seinem Volk bekannte und Sieg schenkte. Durch den Überraschungsangriff im Jahre 1973, am größten Feiertag Israels, kam Israel in große Gefahr, errang jedoch, mit dem Eingreifen Gottes, einen großen Sieg.

Aber die Feindschaft und der palästinensische Anspruch auf das Land bestehen weiter. Viel Gewalt und Ungerechtigkeit werden verübt und viel Blut wird vergossen! Frieden ist noch nicht in Sicht!

Es geht nach wie vor um den 80 Kilometer breiten Landstreifen zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan und Toten Meer, um das kleine Stück Land zwischen dem Nil und Euphrat und die von Gott erwählte Stadt Jerusalem.

Wem gehört es? Die vorher zitierten Bibelworte machen klar, daß Gott dies Land, einschließlich Jerusalem, Seinem Volke Israel verheißen und gegeben

hat! Aber gilt das auch jetzt noch, nachdem Israel seinen Messias, Jesus, verwarf und kreuzigen ließ? Manche behaupten, daß Israel endgültig verworfen wurde und nun kein Recht auf die im Alten Testament gegebenen Verheißungen habe.

Solche Ansichten stehen den göttlichen Verheißungen, der Wiederannahme und der Wiederherstellung Israels entgegen. Die Schrift des Alten und Neuen Testaments bezeugt klar, daß Gott Sein Volk nicht verstoßen hat. Diese Frage wird in Römer 11,1 gestellt und beantwortet. Wir lesen da: "Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" Die Antwort ist: "Das sei ferne!" In 5. Mose 30,1ff. gibt Gott die klare Zusage, Israel nach der Zerstreuung wieder in das Land Kanaan zurückzubringen, selbst wenn es bis ans Ende des Himmels verstoßen wäre. Und dieses Versprechen Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilige Schrift.

Schriftworte, die von Israels Wiederherstellung im Lande Kanaan sprechen, sind unter anderen Jeremia 30 und 31, Hesekiel 34, 36 und 37. In Hesekiel 40-47 wird der Tempel während der messianischen Heils- und Friedenszeit ausführlich beschrieben - seine Maße, sein Gebrauch sowie der Opfer- und Priesterdienst - und das auf dem heutigen Tempelplatz.

In Hesekiel 47,13-20 sind die Grenzen genannt, in welchen Israel dann wohnen wird. Sie entsprechen denen von 4. Mose 34: vom Bach Ägyptens, nicht dem Nil, bis nach Hamath und Hazar Enan im Lande Libanon. In Hesekiel 48 ist die Aufteilung des Landes klar angegeben. Sie ist anders als unter Josua.

Das ist, was die Bibel sagt, was Gott verheißt! Bis dahin aber wird gekämpft und Blut vergossen werden. Die Völker werden sich gegen Gott, gegen Sein Wort, Seinen Plan und gegen Sein Volk erheben, weil sie sich vom Satan beeinflussen und gebrauchen lassen. Sie werden aber nichts an Gottes Plan und Verheißungen ändern und deren Erfüllung nicht verhindern! Doch wird Jerusalem ihnen zum Laststein werden, an dem sie zuschanden werden, wenngleich sie die Stadt zum größten Teil kurzfristig auch einnehmen werden (Siehe Sacharja 14,2). Das alles wird aber in eine völlige Niederlage und Vernichtung der Feinde Gottes und der Feinde Israels enden. In Sacharja 8,3 verheißt Gott: *"Ich kehre wieder auf den Zion zurück und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem eine Stadt der Treue heißen soll und der Berg des Herrn Zebaoth ein heiliger Berg."*

Aus dem Neuen Testament zitiere ich in diesem Zusammenhang Apostelgeschichte 15,16-18: *"Danach"*, nachdem Gott seine Gemeinde, das neutestamentliche Volk Gottes, gesammelt hat, *"will ich mich wieder zu ihnen* (Israel) *wenden und will die zerfallene Hütte Davids wieder bauen, und ihre Trümmer will ich wieder aufbauen und will sie aufrichten, damit die Menschen, die übriggeblieben sind, nach dem Herrn fragen, dazu alle Heiden, über die mein Name genannt ist, spricht der Herr, der tut, was von alters her bekannt ist."* Und wie klar spricht Römer 9 und 11 von der Wiederannahme und Wiederherstellung Israel!

Was aber geschieht mit den Einwohnern des Landes, mit den überlebenden Palästinensern? In Hesekiel 47, 21-23 lesen wir: *"Und ihr sollt dies Land austeilen unter die Stämme Israels, und wenn ihr das Los werft, um das Land unter euch zu teilen, so sollt ihr die Fremdlinge, die bei euch wohnen und Kinder unter euch zeugen, halten wie die Einheimischen unter den Israeliten; mit euch sollen sie ihren Erbsitz erhalten unter den Stämmen Israels, und ihr sollt auch ihnen ihren Anteil am Lande geben, jedem bei dem Stamm, bei dem er wohnt, spricht Gott der Herr."*

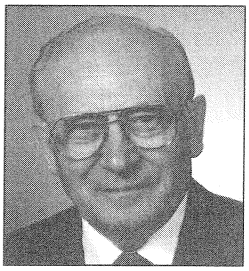
Die Decke oder Blindheit wird von Israel genommen werden und das Volk wird eine Umwandlung ihrer Herzen erleben. Davon ist vor allem in Jeremia 31,31-34 geschrieben. Und Römer 11,25-26 bezeugt das auch. Als Ausklang des göttlichen Planes, in Römer 9-11 verhandelt, haben wir die Verse 33-36: *"O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn 'wer hat des Herr Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?' Oder 'wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß Gott es ihm vergelten müßte?' Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen."*

Warum habe ich dies Thema behandelt? Hängt unser Seelenheil vom Wissen und Erkennen dieser biblischen Wahrheiten ab? Nein, das nicht. Aber durch ein falsches Verhalten Israel gegenüber könnten wir Fluch auf uns herabrufen, denn Gott hat Abram verheißen, die zu segnen, die Ihn segnen und die zu verfluchen, die Ihn verfluchen! Und Israel ist noch immer Gottes Augapfel, wie Sacharja 2,12 es sagt.

Gott selber richtet Sein Volk, wir aber dürfen und sollten es segnen und sollten für Israel beten!

(Peter Huebert, Abbotsford, BC)

Fragekasten



Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir die Ermahnung des Apostel Johannes verstehen: "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist?" (1. Johannes 2,15)***

Antwort: Um auf diese Frage zu antworten, müßten wir vor allen Dingen fragen: Was bedeutet das Wort "Welt" in diesem Text? Das griechische Wort "kosmos" (Welt) hat verschiedene Schattierungen. Das Zeitwort "kosmeo" bedeutet schmücken, putzen, mit Schönheit ausstatten, zur Zierde gereichen (daher unser Wort "Kosmetik" - Schönheitspflege). Auch das Dingwort "kosmos" kann Schmuck oder Putz bedeuten. Es ist aber auch das Wort für Weltall, welches durch Christus ins Dasein gekommen ist (Johannes 1,10; 17,5; Epheser 1,4). Und alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Immer wieder heißt es im Schöpfungsbericht (1. Mose 1), *"und es war gut"*. Der Hebräer hatte kein Wort, das dem griechischen Wort "kosmos" gleichbedeutend war. Er sprach einfach von "Himmel und Erde" oder von dem "All".

Das Wort "kosmos" wird aber auch noch im engeren Sinn gebraucht. Nicht immer bezeichnet es das Weltall, das Universum, sondern es bezieht sich auf diese Erde, auf diesen Planeten, auf dem wir Menschen wohnen. Petrus, zum Beispiel, spricht von den Leiden der Bruderschaft *"in der Welt"* (1. Petrus 1,5), d.h. auf dieser Erde. *"Sonst müßtest ihr ja die Welt räumen"* bedeutet, von der Erde wegziehen (1. Korinther 5,10). Menschen werden *"zur Welt geboren"* (Johannes 16,21), d.h., um hier auf dieser Erde zu leben. Das Reich Gottes, welches Jesus brachte, ist *"nicht von dieser Welt"* (Johannes 18,36).

Das Wort "kosmos" hat jedoch einen noch engeren Sinn. Manchmal bedeutet es die Menschheit, die auf diesem Erdkreis zu Hause ist, die Menschenwelt. *"Also hat Gott die Welt geliebt"*, bedeutet die Menschen, die auf dieser Erde wohnen (Johannes 3,16). Jesus ist das Licht der Welt, d.h. der Menscheit (Johannes 8,12). Er ist der *"Retter der Welt"* (Johannes 4,12). Wenn Paulus von *"dem Abschaum der Welt"* spricht, meint er den Abschaum der Menschenwelt (1. Korinther 4,13).

Dazu kommt aber noch der ethische Sinn des Wortes "Welt". Hier geht es um das Gottfeindliche, d.h. die in Sünden verstrickte Welt. Diese Welt steht unter der Herrschaft des Fürsten der Welt, nämlich des Teufels (Johannes 16,11; Epheser 2,2). *"Die ganze Welt liegt im Machtbereich des Bösen"* (1. Johannes 5,19). Mit dieser Welt der Gottesferne und Sündhaftigkeit darf der Christ nichts zu tun haben. Von dieser Welt sollen wir uns unbefleckt halten (Jakobus 1,27; 2. Petrus 2,20). Mit dieser argen Welt dürfen wir nicht Freundschaft schließen (Jakobus 4,4). Diese Welt haßt die Nachfolger Jesu (Johannes 15,18; 17,14; 1. Johannes 3,13). Für diese Welt gilt es tot zu sein (Galater 6,14).

Und damit haben wir auf den Sinn des Wortes "Welt" in 1. Johannes 2,15 gestoßen. Bei *"Habt nicht lieb die Welt"* hat es mit der vom bösen Geist durchzogenen Kultur, in der wir leben, zu tun. Es ist die Welt des Dämonischen, des Satanischen. Aus dieser argen Welt hat Christus uns ausgelesen (Johannes 15,19), wenn wir auch noch in dieser Welt leben müssen (Johannes 17,11). Und gerade auf diesem Gebiet gehen die Nachfolger Jesu oft weit auseinander. Wir sind "in" der Welt, aber nicht "von" der Welt. Aber gerade das "von der Welt" wird im Christentum sehr verschieden definiert.

Johannes gibt uns im nächsten Vers einige Winke, die uns helfen sollen, seine Ermahnung *"habt nicht lieb die Welt"* zu verstehen. *"Denn alles, was in der Welt ist,* (d.h. in dieser bösen, gefallenen Menschenwelt), *des Fleisches Lust und der Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt"* (1. Johannes 2,16). Also stehen Gottes Kinder nicht im Streit mit der von Gott geschaffenen Welt; auch kapseln sie sich nicht von der Menschenwelt ab. Die Einrichtungen dieser Welt brauchen wir zum Lebensunterhalt. Wir "brauchen" diese Welt, aber brauchen sie nicht voll auf, wie Paulus es ausdrückt (1. Korinther 7,31).

Aber in 1. Johannes 2,15 geht es um die Versuchung, die Begierden des Fleisches zu befriedigen. Bei "Fleisch" hat es mit den sündlichen Neigungen und Versuchungen zu tun, nicht mit den natürlichen Trieben des Leibes nach Speise, Trank, Ruhe und dergleichen. "Fleisch" bedeutet die sündliche Macht in uns, die uns immer wieder sucht zu Fall zu bringen. Diese sündlichen Neigungen zu befriedigen heißt "weltlich" zu leben.

Ähnlich müßte man auch die Augenlust verstehen. Gerade durch die Augen werden oft die sündlichen Begierden wach gerufen. Man dürfte hier an 1. Mose 3,6 erinnern: *"Und das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er lieblich anzusehn ... wäre."* Das ganze Gebiet der Pornographie müßte wohl auch unter diese Rubrik gestellt werden.

Johannes nennt aber noch ein Drittes, das zu der sündlichen Welt gehört: "hoffärtiges Leben". Hier geht es um irdischen Besitz - Dinge, die wir zum Leben sonst nötig haben. Daran hinge ja sonst kein Makel, wenn das Wort "Hoffart" hier nicht stünde. Es ist das Brüsten, das Großtun mit dem, was man besitzt; es ist das Prahlen mit unserem Vermögen.

Diese Dinge zu "lieben" bedeutet, mit diesen Dingen sein Dasein auszufüllen und mit der Welt unterzugehen, denn, wie Johannes es in Vers 17 ausdrückt: *"Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit."*
(David Ewert)

Acht Monate Jüngerschaftsschule

Vor zwei Wochen ist unser Sohn von der School of Discipleship (Jüngerschaftsschule) der Canadian Mennonite University (CMU) zurückgekehrt. Die Jüngerschaftsschule ist ein achtmonatiges Programm für Studenten, die die Oberschule abgeschlossen haben. Es besteht aus drei Teilen. Die ersten sechs Wochen werden in einem Camp, im Falle unseres Sohnes, bei Camp Nutimik im Whiteshell Provincial Park in Manitoba, verbracht. Als nächstes geht es nach Canmore, Alberta für zwei Monate, und danach folgt der dreimonatige Aufenthalt in einem fremden Land. Ich möchte gerne einiges von seinen Erfahrungen erzählen.

Das Jahr begann im September 2001. Die Gruppe von 36 Studenten und vier Leitern versammelte sich am Nachmittag bei der Canadian Mennonite University. Nach kurzen Anweisungen und Bekanntmachungen wurden die zwei Busse beladen und das Abenteuer konnte beginnen. Ich habe noch genau den Gesichtsausdruck unseres Sohnes im Gedächtnis. Es war das erste Mal, daß er für eine lange Zeit nicht zu Hause sein konnte. Er war sehr froh, daß einer seiner besten Freunde auch an diesem Programm teilnahm. Somit konnten sich die zwei gegenseitig unterstützen.

Der Aufenthalt beim Camp hatte verschiedene Seiten. Dazu gehörten tägliches Bibelstudium und Treffen in kleineren Gruppen, wo die Studenten ihre Gedanken und Probleme besprechen konnten und sich dadurch auch besser kennenlernten. Natürlich gab es auch die Möglichkeit, die Energie auf positive Art zu gebrauchen - in diesem Falle waren es Reparaturen am Camp und das Anstreichen verschiedener Gebäude. Dieser erste Teil der Schule schloß Anfang Oktober ab. Die Studenten konnten dann, wenn möglich, einige Tage zu Hause verbringen, bevor sie nach Alberta reisten.

In Alberta wohnten sie auf zwei verschiedenen Stellen, drei Wochen in Canmore und drei Wochen in Sylvan Lake. Während dieser Zeit verbrachten sie eine Woche in Vancouver, Britisch Kolumbien und Seattle, Washington. Unser Sohn war besonders von den Tagen in Seattle beeindruckt. Als Gruppe verbrachten sie dort einen Tag unter den Obdachlosen. Es ist schwer zu beschreiben, was für ein Gefühl es in einem hinterläßt zu sehen, wie diese Menschen auf den Straßen sitzen und absolut nichts ihr Eigen nennen.

In dieser Zeit in Alberta hatten sie ebenfalls verschiedene Gastredner. Darunter Gareth Goossen von *makeusholy*, einem Dienst, der sich auf Anbetung, Gebet und Jüngerschaft konzentriert, und Blayne Greiner, ein ehemaliger Jugendpastor, der es sich heute zur Aufgabe gemacht hat, Jugendliche am Rande der Gesellschaft zu erreichen.

Anfang Dezember waren dann alle für die Feiertage zu Hause. In dieser Zeit hat unser Sohn seine Beziehung mit seinen Freunden wieder erneuert und Vorbereitungen für das zweite Semester getroffen. Im Januar sollte es dann nach Guatemala gehen.

Der Bus verließ den Parkplatz von CMU am 22. Januar 2002 in Richtung Minneapolis, USA. Von dort ging es per Flugzeug nach Guatemala City. Drei Monate lebten sie dort mit einer einheimischen Familie.

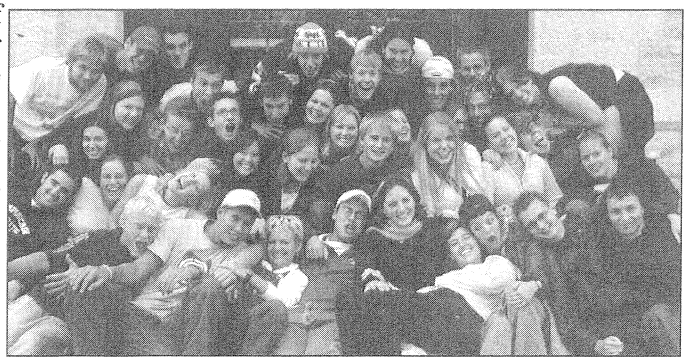
In den ersten zwei Wochen bauten sie vier Häuser für arme Menschen, unter der Aufsicht von Habitat for Humanity in dem Ort Chuva. Es war eine schwere Arbeit. Das Baumaterial mußte durch den Wald zum Bauplatz getragen werden. Einige der Studenten wurden durch die Umstellung auf andere Nahrung und der Hitze während dieser Zeit, bis sie sich daran gewöhnt hatten, krank. Die Häuser wurden alle fertiggestellt und bieten den Familien jetzt eine neue, stabile Unterkunft.

Danach zogen sie dann bei ihren einzelnen Familien ein. Sie wohnten in dem Dorf San Juan del Obispo, in der Nähe der Stadt Antigua. Jeden Tag am Vormittag hatten sie vier Stunden Spanischunterricht. Das Gelernte konnten sie dann in ihren Familien üben. Der Nachmittag war oft frei, und sie erkundeten ihre Umgebung. Jeden Mittwoch unternahmen sie Ausflüge als ganze Gruppe zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten. An einem dieser Tage bestiegen sie den Vulkan Pacaya. Sie konnten bis zum Rande des Kraters klettern und auf der warmen Vulkanasche sitzen. Für Thomas war dieses einer der vielen Höhepunkte dort. Ein weiterer Höhepunkt war die Besichtigung der Ruinen des Maya Volkes.

Bei seiner Familie hat er sich wohlgefühlt. Sie haben ihn, so gut sie konnten, verwöhnt. Natürlich ist er auch nicht an einer Zeit mit Bauchschmerzen und Unwohlsein vorbeigekommen. Die Umstellung auf die fremde Nahrung ist nicht einfach.

Mitte April war es dann so weit, wieder nach Hause zu kommen. Nach einer langen Reise von Guatemala nach Winnipeg kamen alle wohlbehalten bei CMU an. Es war für uns eine große Freude und eine Antwort auf unsere Gebete zu sehen, wie sich diese jungen Menschen in den vergangenen acht Monaten zusammengefunden hatten. Gott hat große Dinge unter ihnen getan, und wir sind ihm dankbar für die lebenslangen Freundschaften, die sich gebildet haben, für die Erfahrungen, die sie gesammelt haben und als allererstes, für den Wachstum in ihrem christlichen Leben.

(*Brigitte Penner*)



Du sollst wissen heute, daß der Herr, dein Gott, vor dir hergeht (5. Mose 9,3)

Unser Glaubensbekenntnis

Was glauben Mennoniten-Brüder? Unterscheiden sich die Schwerpunkte unserer Theologie von denen anderer Glaubensrichtungen? Mit dieser Zeitschriftausgabe fahren wir fort mit einer Serie, in der wir das neue Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde, das von der Nordamerikanischen Konferenz der Mennoniten-Brüder im Jahre 1999 angenommen wurde, unter die Lupe nehmen. Wir wollen erfahren, welche Bedeutung es für das durchschnittliche Gemeindemitglied hat. Schreiber dieser Serie ist Reuben Pauls, Pastor der River of Life Community Gemeinde in Sorrento, BC und ehemaliger Exekutivpastor der Kanadischen MB-Konferenz.

Glaubenstaufe

Vor einigen Jahren dienten ein Priester und ich bei der Begräbnisfeier eines Freundes der Familie. Als er den Verstorbenen vorstellte, sagte er: "Wir wissen, daß unser lieber verstorbener Bruder heute im Himmel ist, weil er als Kleinkind getauft wurde und seine Sünden weggewaschen wurden." Obwohl ich später die Botschaft bringen sollte, kreiste mir diese Erklärung immer wieder durch den Kopf. Wie konnte solch eine kühne Erklärung gegeben werden, ohne das Leben, welches der Mann geführt hatte, in Betracht zu ziehen. Der Mann war soweit abgefallen, daß es ihm verboten war, an der Messe teilzunehmen.

Mennoniten-Brüder sehen die Taufe nicht in dieser Weise. Unser Glaubensbekenntnis enthält Voraussetzungen für solche, die sich taufen lassen wollen. Für uns ist die Taufe (Untertauchen in Gegenwart der Gemeinde) mit anderen Aspekten der Bekehrung verbunden. Sie ist ein Symbol der Buße über Sünde, der Annahme des Herrn Jesus als Herrn und Heiland, der Erhaltung des Heiligen Geistes und der Eingliederung in die örtliche Gemeinde. Wir bestimmen dafür keinen Zeitrahmen, obwohl man dafür argumentieren könnte, daß alle diese Aspekte im Neuen Testament Teil eines Ereignisses waren.

Heutzutage stoßen wir auf das Problem, daß manche Menschen, die mit christlichen Glaubenswerten aufgewachsen sind, die verschiedenen Aspekte der Bekehrung voneinander getrennt haben und sie mit Zeitverzögerungen erleben; denn wenn jemand, z.B. eine achtjährige Person, "Jesus als Retter angenommen hat", könnte die Frage gestellt werden, ob er oder sie versteht, was "gefüllt sein mit dem Heiligen Geist" und "Gemeindemitgliedschaft" bedeutet? Daran ist jedoch sichtlich, daß wir uns nun mit Fragen wie der folgenden auseinandersetzen müssen: "Warum verbinden wir immer noch Gemeindemitgliedschaft mit Taufe, wenn wir Bekehrung von Taufe trennen?" Zum Teil ist es, so wird argumentiert, weil wir nicht mehr eine "Gemeinde der ersten Generation" sind, als jeder Gläubiger neu im Glauben stand. Stimmt das jedoch? Sind wir wirklich keine Gemeinde der ersten Generation? Gott hat keine Enkelkinder. Jeder Gläubige muß selbst zu Christus kommen und eine persönliche Entscheidung treffen. Um echt zu sein, kann der Glaube nicht von Eltern oder anderen geerbt werden. Wir betrachten Taufe als ein Zeichen, daß all die vorher aufgeführten Elemente (Buße von Sünde, persönliche Entscheidung für Jesus als Herrn und Heiland, Erhalten des Heiligen Geistes und die Verpflichtung einer Gemeinde gegenüber) schon stattgefunden haben. Wir gehen sogar weiter und sagen, daß Taufe ein freiwilliger Schritt im Leben des Gläubigen ist. Das ist im Gegensatz zu einigen anderen Glaubensgemeinschaften, die bei einem bestimmten Alter die Taufe verlangen.

In der Gemeinde des 1. Jahrhunderts bedeutete eine Entscheidung für Jesus als Herrn und Heiland, daß eine Person jemand anderem die Treue versprach als dem religiösen Hintergrund, von dem sie kam. Tatsache war sogar, daß solche, die Jesus annahmen, oft von ihren Verwandten und alten Freunden verstoßen wurden. Aus diesem Grunde war es deshalb unbedingt notwendig, daß ein Neubekehrter mit dem Symbol der Taufe in eine neue Gemeinschaft eingegliedert wurde. Getauft zu werden, ohne sich einer Ortsgemeinde anzuschließen, würde bedeuten, daß die Person ohne jegliche Unterstützung wäre. Unser Glaubensbekenntnis bleibt bei dieser Praxis und betont, daß die Taufe nicht nur ein öffentliches Bekenntnis dafür ist, daß der Mensch Buße für seine Sünde getan hat, sondern auch ein Symbol für die Bereitschaft, sich mit einer Ortsgemeinde zu identifizieren und aktiv im Dienst mitzuarbeiten. Als ich mich als 12jähriger taufen ließ, halfen meine Eltern mir zu verstehen, daß ich nun die Verantwortung übernommen hatte, die "örtliche Gemeinde zu unterstützen". Nach vierzig Jahren ist das immer noch angebracht und ein wichtiger Ratschlag.

Unsere Lehre hinsichtlich der Taufmethode hat sich seit unserem früheren Glaubensbekenntnis etwas gelockert. Während nach unserem Verständnis, aus der Sicht der Bibel, die Taufe am besten mit Untertauchen symbolisiert wird (mit Christus gestorben und zu neuem Leben erstanden - Römer 6,2-6), werden andere Methoden anerkannt (wie Besprengung oder Übergießung), solange sie auf das Glaubensbekenntnis eines Erwachsenen gegründet sind. Was wir jedoch noch nicht festgelegt haben ist folgendes: "Was bedeutet "Erwachsenenbekenntnis"? Die beste Erklärung bis jetzt ist die hinsichtlich der Berechtigung zur Taufe: "Taufe ist für solche, die deren Bedeutung verstehen." Damit wird berücksichtigt, daß Einzelpersonen in ihrem Verständnis nach der Taufe wachsen. Meine eigene Erfahrung kann hierbei als Beispiel dienen. Mein heutiges Verständnis hat einen viel festeren theologischen Anker als vor 40 Jahren, obwohl meine Verpflichtung dieselbe geblieben ist.

Artikel 8
Die christliche Taufe

Bekenntnis
Wir glauben, daß Menschen, wenn sie das Erlösungsgeschenk Gottes angenommen haben, getauft werden sollten im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die Taufe ist ein Zeichen des

Abwaschens von der Unreinigkeit der Sünde. Es ist ein Bund mit der Gemeinde, den Weg der Nachfolge in der Kraft des Geistes zu gehen.

Bedeutung
Die Wassertaufe ist ein öffentliches Zeichen dafür, daß der Mensch über seine Sünden Buße getan hat, Vergebung seiner Sünden erhalten hat, mit Christus der Sünde gegenüber gestorben und zu neuem Leben auferstanden ist und auch den Heiligen Geist erhalten hat. Die Taufe ist ein Zeichen der Eingliederung des Gläubigen in den Leib Christi, welcher in der örtlichen Gemeinde zum Ausdruck kommt. Die Taufe ist auch ein Versprechen, Christus zu dienen, je nach den Gaben, die jeder Personen gegeben sind.

Berechtigung
Die Taufe ist für solche, die Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen und sich verpflichten, als Mitglieder einer Ortsgemeinde Christus im Gehorsam nachzufolgen. Die Taufe ist für solche, die deren Bedeutung verstehen, die Christus und der Gemeinde gegenüber verantwortlich sein können und aus eigener Initiative, aufgrund ihrer Entscheidung für Jesus Christus, darum bitten.

Durchführung
Wir führen die Taufe durch Untertauchen in der örtlichen Gemeinde durch. Lokale Gemeinden können solche, die, aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses, mit einer anderen Taufmethode getauft wurden, als Mitglieder aufnehmen. Personen, die als Kleinkinder getauft wurden und Mitglieder einer Mennoniten-Brüdergemeinde werden wollen, müssen aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses getauft werden.

Matthäus 3,13-17; Matthäus 28,18-20; Apostelgeschichte 2,38; Römer 6,2-6; 1. Korinther 12,13; Kolosser 2,12- 13; Galater 3,26-27; Epheser 4,4-6.

Gemeindenachrichten

Historische Vereinigung einer Mennoniten-Brüder und Brüder-in-Christus Gemeinde

Die Brüder-in-Christus und die Mennoniten-Brüder hatten zehn Jahre über diese Idee gesprochen, und dabei blieb es. Dann hatte Vidya Narimalla, Pastor der Mennoniten-Brüder Gemeinde in Toronto, eine "wilde Idee".

Narimalla war auf der Suche nach einem neuen Gebäude für seine Gemeinde, der New Covenant Christian Fellowship. Er dachte an die Bridlewood Brüder in Christus Gemeinde, nur eine kurze Entfernung von seiner Gemeinde entfernt. Beide Gemeinden waren in ihrer Theologie fast gleich. "Ich wußte, daß die MBs und BICs schon immer mehr zusammenarbeiten wollten, da wir so viele Dinge gemeinsam haben," sagte Narimalla. "Also habe ich den Gemeinderat meiner Gemeinde angesprochen, um zu sehen, wie sie über eine Vereinigung dachten."

Ihre Antwort war positiv. Danach sprach ich Walter Kelly, Pastor der Bridlewood Gemeinde, und Bishop Darrell Winger von der Kanadischen Brüder in Christus Gemeinde an sowie Richard Martens, den Vorsitzenden der Behörde für Glauben und Leben der Ontario MB-Konferenz.

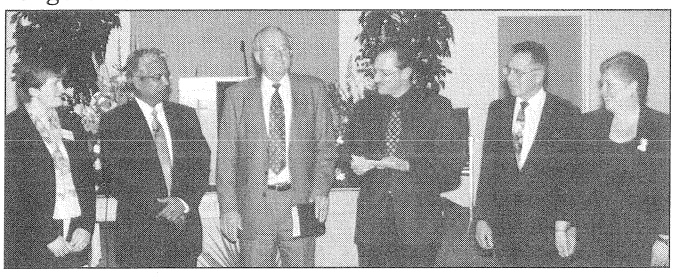
"Wir fühlten uns etwas unsicher," gibt Kelly zu. "Unsere Gemeinde war etwas älter. Wir kannten uns alle und fühlten uns wohl miteinander, wußten jedoch, daß wir nicht in der Lage waren, eine bessere Arbeit in bezug von Evangelisation zu tun."

Die New Covenant Christian Fellowship Gemeinde war eine junge Gemeinde, im Jahre 1995 von Narimalla, einem ehemaligen Bankier, gegründet wurde. Beide Gemeinden haben eine multikulturelle Zusammenstellung, die die vielen Rassen und kulturellen Gruppen Torontos wiederspiegelt - Personen von Indien, Barbados, Jamaika, China, Malaysia, El Savador und Guyana sind nur einige davon.

Im Juni 2000 begannen Gespräche über die Herausforderungen und Vorteile eines Zusammenschlusses. Beide Konfessionen sind wiedertäuferisch und evangelikal geprägt; beide teilen ein ähnliches soziales Bewußtsein durch das Mennonite Central Committee und beide sind Mitglieder der Mennonitischen Weltkonferenz.

Die Gemeinden begannen mit monatlichen Gottesdiensten, was ihnen die Gelegenheit gab, die Botschaften der beiden Pastoren zu hören. Die Wahl am 7. Januar 2001 wurde von 90 Prozent der Gemeindemitglieder befürwortet. Einen Monat später wählten die MB-Konferenzbehörde wie auch die BIC-Konferenzbehörde einstimmig für einen Zusammenschluß.

Der erste offizielle Gottesdienst fand am 8. April 2001 statt. Es war ein historischer Augenblick für beide Glaubensgemeinschaften. Zum ersten Mal haben sich eine MB-Gemeinde und eine BIC-Gemeinde zusammengeschlossen.



Von links: Gwen und Vidya Narimalla, Henry Wiebe, Moderator der Ontario MB- Konferenz, Bishop Darrell Winger von der Kanadischen Brüder in Christus Konferenz, Walter und Lynda Kelly.

Beide Pastore haben sich für drei Jahre in der neuen Gemeinde verpflichtet, damit sie der Gemeinde mit ihren "Wachstumsschmerzen" helfen können. Die Besucherzahl der neuen Gemeinde liegt bei 120

Personen. Ein Photobuch wird geplant, damit die Mitglieder sich miteinander bekanntmachen können. Gemeindeglieder verzeichnen ihre Zugehörigkeit in beiden Glaubensgemeinschaften, der BIC-Gemeinde und der MB-Gemeinde. Die Pastoren nehmen an den Seminaren und Zusammenkünften beider Glaubensgemeinschaften teil, und die Gemeindeleitung setzt sich aus einer gleichen Anzahl von Leitern von beiden Gemeinden zusammen. Der Grundbesitz wurde 80/20 geteilt. Die BIC-Gemeinde hält den größeren Teil des Besitzes sowie die Übertragungsurkunde des Besitztums, das Eigentum der BIC ist.

Bridlewood hatte vorher keine Jugendgruppe, jetzt gibt es eine. New Covenant hatte vorher keine wöchentliche Gebetsstunde, jetzt gibt es eine. Die Namensänderung war vielleicht eine der schwersten Probleme, die gelöst werden mußten. Aber Kelly sagt, daß die New Life Christian Gemeinde gesunder ist als beide der Gemeinden alleine.

"Die christlichen Gemeinden haben solch ein gegenseitiges Mißtrauen zueinander und arbeiten so wenig miteinander. Wir sind sehr besorgt um unser Image und was wir tun," sagt Kelly. "Ich bin so stolz auf diese Gemeinde, daß wir das ganze Herz und die Dynamik von Toronto repräsentieren."

Narimalla stimmt diesem zu: "Unsere eigene Sache in einer Stadt von 4.5 Millionen Menschen machen zu wollen, obwohl wir nur einige Kilometer entfernt voneinander sind und uns zu Zeiten dabei so sehr anstrengen müssen, hat keinen Sinn. Nein, dies ist eine viel bessere Lösung. (*nach einem Bericht in MBH*)

Lakeview Community Gemeinde
- in Killarney, Manitoba -

Die Lakeview Community Gemeinde ist dem Herrn dankbar für alles, was Er für uns in letzter Zeit getan hat.

Wir haben jetzt einen Jugendpastor. James Simpson hat sich für diesen Dienst in der Gemeinde bereit erklärt. Wir haben eine große Jugend von Studenten der 11. und 12. Klasse. Viele Jugendliche von der Gemeinde bringen ihre Freunde aus der Schule mit. In diesem Winter sind sie zusammen zu verschiedenen Bibelschulen gereist. Die dazu notwendigen Finanzen hatten sie schon im Herbst mit Arbeitstagen erhoben. Herb Kopp, Konferenzprediger in Manitoba, diente bei der Einsegnung von James und Julie Simpson, die drei kleine Mädchen haben.

Eines unserer Mitglieder, Jennifer Doerksen, dient in Pucallpa, Peru als Lehrerin für Missionskinder. Da sie zum ersten Mal von zu Hause weg war, freute sie sich schon während ihres Aufenthaltes dort auf ihre Heimkehr.

Im vergangenen Sommer, vom 30. Juli bis zum 3. August, fand in unserer Gemeinde eine Sommerbibelschule statt. Etwa 54 Kinder versammelten sich eine Woche unter dem Motto "Son Creek Junction". In dieser Zeit fertigten die Kinder eine Decke aus Bluejeansmaterial an, indem sie jeweils einen Block mit einem kleinen gefärbten Bild versahen. Sie sammelten auch Lebensmittel, das dem Samaritan Haus in Brandon zugute kam.

Auf unserer Missionskonferenz vom 26.-28. Oktober dienten Ernst und Ursula Janzen, die als MBMSI-Missionare in Uruguay dienen, sowie Bill und Darlene Lothian, die mit der Gemeindebaubehörde (Missions and Church Extension) in Cranberry Portage wirken.

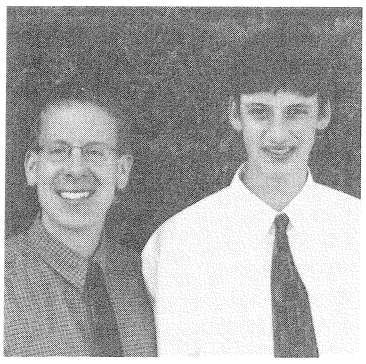
Der Ruf für den Sommer im Turtle Mountain Camp wurde schon erlassen, und ein weiterer für Plätzchen, die für jede der Sommerwochen benötigt werden, folgt später.

Wir haben eine Anzahl von Kranken unter uns. Am 5. März 2002 ging Peter Reimer nach langer Krankheit heim.

Pastor Daniel Stobbe, der uns sonntäglich mit dem Worte Gottes dient, hat uns in seinen Ansprachen gegenwärtig auf ein 50tägiges geistliches Abenteuer mitgenommen, mit dem Titel "More than Survivors" (Mehr als Überlebende).

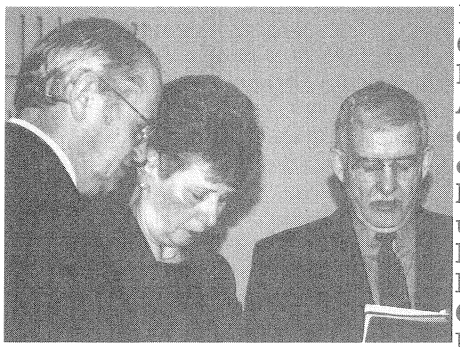
"Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (Jesaja 40,31).
(*Katie Koslowsky*, Korr.)

Sardis Community Gemeinde - Mit einem "Faspa" erwies die Sardis Community Gemeinde im Februar ihre Anerkennung an Dorothy Martens. Sie hatte seit 1993 als Pastorin für Familiendienste in der Gemeinde gewirkt. Sie verrichtete ihre Arbeit gerne und liebte die Gemeinde, mußte jedoch aus gesundheitlichen Gründen, nachdem Ärzte bei ihr chronischen Rheumatismus festgestellt hatten, zurücktreten. Bevor sie ihren Familiendienst in der Gemeinde übernommen hatte, war sie 21 Jahre Krankenschwester im öffentlichen Dienst in Saskatchewan gewesen. Als sie den Ruf zum vollzeitigen Dienst in der Gemeinde erhielt, begann sie ein Studium am Fresno Seminar, mit dem Hauptfach Beratung/Therapie. Auf der Anerkennungsfeier wurden viele Geschichten erzählt, die von ihrer einsichtsvollen Beratung, wunderbar vorbereiteten Ansprachen und von ihren warmen mitmenschlichen Beziehungen sprachen. Dorothy, die nun eine Erwerbsunfähigkeitsrente erhält, wird weiterhin ein Mitglied der Sardis Gemeinde bleiben und ihren Geschwister im Herrn mit ihrer Freundschaft, ihrer Liebe für Bücher und ihrer Einsicht bereichern. (*Helen Rose Pauls)*



Am 17. Juni 2001 wurde Daniel Penner in der King Road MB-Gemeinde auf seinen Glauben getauft. V.l.n.r.: Jugendpastor Leonard Klassen, Daniel Penner.

Am 2. Dezember 2001 feierte die King Road MB-Gemeinde ein weiteres Tauffest. Sieben Jugendliche wurden auf ihren Glauben getauft. Außerdem wurden noch vier weitere Personen durch Überweisung in die Gemeinde aufgenommen. V.l.n.r.: 1. Reihe: Jenny Born (T), Helena Friesen (T), Carmen Janzen (T). 2. Reihe: Theodore Dyck (T), Doug Wiens (T), Travis Dyck (T), Eddy Loewen (T). 3. Reihe: John Ottom (Ü), Sylvia Ottom (Ü), Hermann Janzen (Ü), Erika Janzen (Ü). 4. Reihe: Pastor für Musik, Andrew Dyck, Pastor Alvin Enns.



Das Ehepaar Georg und Mary Baier mit Pastor Alvin Enns bei der Aufnahme in die King Road MB-Gemeinde und ihrer Einsegnung zum Dienst in der Gemeinde. Pastor Georg Baier und seine Frau Mary wurden in die Arbeit gerufen, um besonders im deutschsprachigen Gottesdienst zu dienen. (*Marianne Brandt*, Korr.)

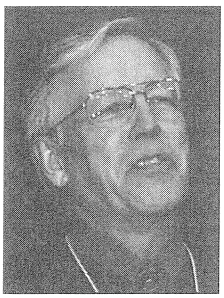
Konferenzen

Manitoba MB-Konferenz
- in Winnipeg -

Das Thema der Manitoba MB-Konferenz, am 22. und 23. Februar 2002, war "*Leiterschaft: auf der Kanzel, in den Bänken und auf der Arbeitsstelle*". Konferenzleiter Neil Janzen hieß die Delegaten am Registrationstisch willkommen und überreichte ihnen die Konferenzunterlagen. Die Versammlung fand in diesem Jahr in der Eastview Community Gemeinde statt. Am Tag vorher wurde ein ganztägiges Seminar mit Ray Bystrom, assoziierter Professor für Pastorale Dienste am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien, angeboten.

Anbetungszeit

Anbetung und Abendmahl füllten den Freitagabend. Ray Bystrom sprach über "Knowing God as worker" (Gott als Arbeiter kennen). Er erklärte, daß das Christentum sich von anderen Religionen unterscheidet, weil "der Gott der Bibel in erster Linie ein Arbeiter ist, ein Gott, der weder schlummert noch schläft". Bystrom unterstrich zwei weitere Punkte: Für Gott ist die Arbeit nicht fremd, und, wenn wir an der "Arbeitswelt" vorbeigehen, verpassen wir eine der fruchtbarsten Beziehungsmöglichkeiten mit solchen, die arbeiten. "Wir sollten alle sagen können: 'Meine Arbeit ist Gottes Arbeit' und nicht versucht sein, spezifische Arbeiten als wichtiger im Reiche Gottes als andere anzusehen."



Konferenzleiter Neil Janzen

Am Samstagmorgen erzählte Bystrom die Geschichte von William Wilberforce, einem britischen Staatsmann, der, als er zum Glauben kam, das politische Leben verlassen und in den pastoralen Dienst eintreten wollte. John Newton überzeugte ihn, Politiker zu bleiben: "Der Herr hat dich für das Gute der Nation erwählt," erklärte er ihm. Wilberforce folgerte: "Gott hat mich dazu berufen, die Unterdrückten im Parlament zu verteidigen. Mein Geschäft ist die Welt," erklärte er somit und erreichte, nach fast 50jährigen Dienst im britischen Parlament, die Abschaffung der Sklaverei. Gott zieht Menschen, weg von der Kanzel, in die verschiedenen Berufsbereiche, weil er sie auf allen Gebieten brauchen will," endete Bystrom.

In seiner Abschlußbotschaft schlug er vor, daß, weil wir für die meisten geistlichen Übungen (z.B. Fasten, Meditation, Lesen der Bibel, usw.) den Arbeitsplatz verlassen müßten, wir eine Geistlichkeit brauchen, die wir auf der Arbeitsstelle ausüben können, weil sie unsere Arbeit nicht behindert und sie ohne das Wissen anderer ausgeübt werden kann.

Geschäftliches

Der geschäftliche Teil der Konferenz wurde von Neil Janzen eröffnet. Er wies darauf hin, daß man im Jahre 2000 die Entscheidung getroffen hatte, die Konferenzstruktur zu verändern, was auf der 2001 Konferenz bestätigt wurde. In diesem Zusammenhang entschied man sich für folgende Programmelemente, die in den vergangenen zwölf Monaten Form fanden: Ressourcemithilfe für Gemeinden, Leiterschaftsentwicklung und Missionsinitiation. Für die meisten provinziellen Konferenzen bringt die Suche nach Leitern große Besorgnis. Allein in Manitoba werden in den kommenden zehn Jahren 57 neue Pastoren benötigt. Das Leiterschaftsseminar mit Ray Bystrom sollte dieses Problem ansprechen. Janzen stellte dann die Frage: "Haben wir die rechte Richtung eingeschlagen?" Er erklärte, daß die "Open Space" Versammlung der

Kanadischen Konferenz im März 2001 bestätigte, daß mehr Frauen in der Leiterschaft benötigt werden.

Jede Agentur der Manitoba Konferenz hatte die Gelegenheit, ihre Arbeit der Versammlung und später in Workshops vorzustellen.

Concord College

Zwei Entscheidungen mußten in bezug von Concord College/Canadian Mennonite University getroffen werden. Herta Janzen, Vorsitzende der Concord College Behörde, brachte den Vorschlag, nur *einen* Präsidenten für die Canadian Mennonite University (CMU) zu ernennen. CMU hatte seit seinem Bestehen drei Präsidenten, jeweils von den drei Colleges (Concord College, Menno Simons, Canadian Mennonite Bible College) gehabt. In der Zwischenzeit ist die Integration der Programme und Verwaltung zustande gebracht worden, und man sah es als vorteilhafter, schon früher als geplant nur einen Präsidenten anzustellen. Der Vorschlag wurde ohne weitere Diskussionen angenommen.

Der zweite Vorschlag betraf die Organisation eines speziellen Komitees, das sich die Neustruktion der Verwaltung von CMU zur Aufgabe machen sollte. Die bisher verwaltende gemeinsame Behörde (zusammengesetzt aus den drei Colleges) erschwert der Größe halber das Treffen von Entscheidungen. Diese Empfehlung wurde ebenfalls angenommen.

Budget

John Krahn, Vorsitzender der Verwaltungsbehörde, präsentierte ein Budget von $1.180.117, etwas niedriger als das vorjährige. Der Mitgliedsbeitrag von den Gemeinden an die Konferenz bleibt weiterhin $181.

Im Jahre 2001 hatte die Konferenz den Vorschlag angenommen, den Gemeinden größere Entscheidungsmöglichkeit in der Unterstützung von Missionsagenturen zu geben. Solche "Unterstützungswahl" brachte nun folgende Empfehlung: Beginnend im Jahre 2005 würden die ersten $89 des $181 Mitgliedsbeitrages für Konferenzdienste gehen, während die restlichen $92 nach der Bestimmung der Gemeinden an die verschiedenen Missionsagenturen verteilt würden. Jegliche Veränderungen in der Zuweisung der $92 müßten von den Gemeinden zwei Jahre im voraus bekanntgemacht werden. Nach Diskussion und trotz einigem Widerstand wurde diese Empfehlung angenommen.

Gemeindepraktikum

Um auf den Leiterschaftsmangel einzugehen, schlug die Gemeindedienstbehörde die Einführung eines Gemeindepraktikums vor. Anfänglich erwartet man zwei Praktikanten für den Sommer 2002, mit je einer zusätzlichen Position in den folgenden Jahren, bis etwa 4-6 Praktikanten tätig sind. Die Kosten würden von der jeweiligen Gemeinde und der Konferenz gleichmäßig getragen werden. Mit der Zeit würde das Programm für das ganze Jahr zutreffend sein.

Andere Entscheidungen und Bekanntmachungen

Überarbeitete Grundsatzpapiere über sexuellen Mißbrauch von Kindern und Erwachsenen sowie eine überarbeitete Angestelltensatzung wurden angenommen und warteten auf die endgültige Zustimmung vom Exekutivkomitee im April.

Ein Antrag wurde gestellt, nach dem der Manitoba-Repräsentant bei der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz nicht mehr automatisch ein Mitglied der Family Life Network Behörde ist.

Ray Klassen, Direktor der Gemeindebaubehörde, gab den Wunsch, in diesem Jahr eine neue Gemeinde in Winnipeg zu gründen, bekannt. Mit Abwägungen sollte im März begonnen werden.

Die Exekutive der Konferenz für das kommende Jahr wurde bestätigt: Neil Janzen (Konferenzleiter), Don Petker (stellvertretender Konferenzleiter) Jane Woelk (Sekretärin).

Ausscheidender stellvertetender Konferenzleiter, Vic Neufeld, schloß die Versammlung mit Gebet. (*nach Bericht von SBB in MBH*)

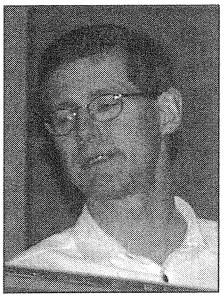
Ontario MB-Konferenz
- in Waterloo, Ontario -

Delegaten der MB-Gemeinden in Ontario versammelten sich vom 15. - 16. Februar 2002 in der Waterloo MB-Gemeinde unter dem Motto "Feel the Heartbeat; Catch the Vision" (Den Herzschlag fühlen; Die Vision verstehen).

Eröffnung

Der Eröffnungsgottesdienst fand am Freitagabend statt und schloß eine Parade von Repräsentanten der zehn neuen Gemeinden ein, die seit 1995 Teil der Ontario Konferenz wurden. Ed Willms, ausscheidender Vorsitzender der Gemeindebaubehörde, gab einen kurzen Bericht über eine jede:

* Die *Stoney Creek (Mountview MB-Gemeinde)* schloß im November vergangenen Jahres und wurde nun mit einem neuen Pastorenehepaar und einem neuen Namen neu eröffnet. Don und Sandee Craw begannen die Hope Community Gemeinde am 11. Januar.
* Zane und Marcia Grant haben es sich zur Aufgabe gemacht, die *New Harvest Fellowship Gemeinde* in der Cambridge Gegend zu gründen. Mit den Gottesdiensten sollte am Ostersonntag begonnen werden.
* Ehemaliger Konferenzleiter, Peter Durksen, gehört zu einem Lenkungsausschuß der *Grace MB-Gemeinde.* Eine Gruppe von 40 Familien, die hauptsächlich zur Waterloo MB-Gemeinde gehörten, begannen im vergangenen Herbst Versammlungen in der Kapelle des Waterloo Lutheran Seminars (Wilfried Laurier University).
* Dan und Carol Sileshi sind Pastorenehepaar im *Koinonia Worship Centre* in der Toronto-Don Valley Gegend. Die kleine Gemeinde bemüht sich um eine Reihe von Kulturgruppen und hat eine äthiopische Gemeinde mit ihrem eigenen Pastor gegründet.


Ed Willms

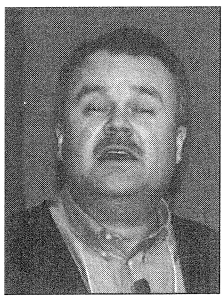
* Ed und Karin Willms, mit Brent und Carmen Esau, leiten *Gateway Christian Fellowship* in St. Catharines.
* K.J. und Charlene Weinberger sind Pastorenehepaar einer kleinen Gruppe bei *The Dwelling Place* in Waterloo.
* Brad und Diane Wilson sind Pastorenehepaar in der *South Point Community Gemeinde* in Leamington.
* Jim und Daniela Evans dienen der *Meadows Community Church* in Mississauga.
* Vidya Narimalla und Walter Kelly sind Pastoren der *New Life Christian Fellowship* in Toronto- Scarborough. Diese Gemeinde entstand aus dem Zusammenschluß der New Covenant Christian Fellowship (MB-Gemeinde) und Bridlewood (Brüder in Christus Gemeinde).
* Delegaten wurden zum Gebet für Evans und Genetie Laryea von Ghana aufgerufen, die immer noch auf ihre Visen warten, um nach Kanada kommen zu können, wo sie, unter der Love Toronto Schlüsselstadtinitiative eine neue Gemeinde gründen wollen.

Die Koinonia Gemeinde sowie die Grace MB-Gemeinde wurden als Mitgliedsgemeinden der Konferenz angenommen.

Neuer Konferenzprediger

Mark Johnson

Mark Johnson, der im Herbst als Konferenzprediger angestellt wurde, erhielt Bestätigung von den Delegaten. Der ehemalige Pastor der Glencairn MB-Gemeinde in Kitchener predigte am Freitagabend. Sein Thema, gegründet auf Markus 10,17-31, behandelte die Auslieferung unseres Willens an Gott. Johnson erklärte, daß Gott dem Stolzen widersteht, aber dem Demütigen gnädig ist. Die Erbsünde war nicht Stolz, sondern das Streben nach Kontrolle. Johnson führte ein Beispiel aus dem Zweiten Weltkrieg an, als die Japaner kapitulierten. Der japanische Admiral streckte seine Hand als Friedenserklärung aus, um die von General Douglas MacArthur zu schütteln. Dieser meinte jedoch: "Erst Ihr Schwert, bitte!" Jesus will, daß wir unsere Schwerter aufgeben. "Was ist es, das wir meinen haben zu müssen, um glücklich zu sein?" fragte Johnson. Wir müssen unsere persönlichen Wünsche und Pläne aufgeben, um die von Gott anzunehmen.


Jim Evans

Botschaft am Samstag

Nach dem Frühstück hörten Delegaten Jim Evans, Pastor der Meadows Community Gemeinde in Mississauga. In seiner Botschaft "Calling out leaders" (Berufung von Leitern) sprach Evans über die dienende Leiterschaft. Gott sucht nicht nach Leitern, sondern nach Dienern, die er zu Leitern machen kann. Jesus bewies seine Dienerschaft, als er die Füße seiner Jünger wusch und Dornen über eine Krone wählte.

Speziales Aufgabenkomitee

Am Samstagmorgen wurden Delegaten aufgerufen, die Resultate eines im Jahre 2000 bestimmten spezialen Aufgabenkomitees zu bewerten, das sich mit der Rolle der Konferenz auseinandergesetzt hatte. Die Meinungen von Gemeindeleitern und -mitgliedern der verschiedenen MB-Gemeinden sowie die Ergebnisse von Arbeitsseminaren wurden dabei in Betracht gezogen. Daraus ergaben sich "11 Zielsetzungen", die den Delegaten zur Diskussion übergeben wurden:

1. Geistigkeit
2. Bau einer starken, liebenden Gemeinschaft von gesunden Gemeinden
3. Treue zum Evangelium und zu den wiedertäuferisch/mennonitischen Werten, balanziert mit der Offenheit, die vielfältigen Bedürfnisse willkommen zu heißen und sich der Herausforderung zu stellen.
4. Unterstützung der Pastore
5. Starke Leiterschaft und Leiterschaftsentwicklung
6. Beteiligung der Jugend
7. Starke Behörden
8. Erfolgreiche Konferenztagungen
9. Überblick von möglichen neuen Aktivitäten
10. Erzielung des besten Nutzen mit den gegebenen Mitteln
11. Wirksame Kommunikation

Delegaten bemerkten, daß der Ausdruck "Geistigkeit" zu allgemein ist und mit Aussagen ersetzt werden sollten, die "Gott im Mittelpunkt", "auf Christus ausgerichtet" und "biblisch gegründet" einschließen. Kommunikation wurde als wichtig empfunden, müßte aber von beiden Seiten kommen. Einheit unter den Gemeinden, als Leib Christi, sollte herrschen. Ein fehlendes Verständnis für die wiedertäuferischen Werte bestehe. Kernwerte müßten festgelegt werden.

Behördenberichte

Am Nachmittag hörten die Delegaten von den verschiedenen Dienstzweigen der Konferenz. Camp Crossroads wird von der Konferenz und den Gemeinden unterstützt, während der größte Teil der finanziellen Unterstützung für andere Dienste von der Ontario Regierung kommt. Eden High School in St. Catharines erhält von der Konferenz und den Gemeinden nur die Finanzen, die für den religiös ausgerichteten Teil der Schulung notwendig sind. Tabor Manor, Pleasant Manor und Bethesda erhalten nur für ihre Kaplanprogramme Konferenzunterstützung.

Camp Crossroads: Camp Direktor Joyce Schimpky

stellte zwei Freizeitler und Paul McIlwraith, einer der Pastoren in der Waterloo MB-Gemeinde, vor. Die Freizeitler gaben ein Zeugnis und berichteten von ihren Erfahrungen beim Camp. McIlwraith, der im Sommer als Gastsprecher diente, sagte, daß Freizeitler den Herrn finden, aber Gemeinden brauchen, die sich um diese Kinder bemühen und ihnen in ihrer Jüngerschaft helfen, "weil diese Kinder in eine Welt gehen, von der wir nichts wissen".

Einige Personalveränderungen wurden vorgelegt: Carolyn Goossen hat ihre Arbeit als Gehilfscampdirektorin niedergelegt. Sie wird von Amanda Baese und Jamie Reimer ersetzt. George und Shirley Klassen sind das neue Hausmeisterehepaar und ersetzen Kaye und Phil Baese.

Behördevorsitzender Jack Willms berichtete, daß die meisten der Kindersommercamps gefüllt sind und viele auf der Warteliste stehen. Renovationen werden für den Herbst geplant. $61.000 der dafür notwendigen $65.000 sind schon erhoben worden. Die Behörde möchte in der Zukunft ein Haus für das Personal auf dem Campgelände bauen.

Eden High School: Ed Heinrichs, Direktor für Geistliches Leben, sprach leidenschaftlich über den Dienst an 500 Studenten. Die Zufügung einer neuen Kapelle wird in der Schule sehr geschätzt. Sie wird am Sonntag von Gateway Christian Fellowship gebraucht. Heinrichs sagte, daß er und sein Team sich das Ziel gesetzt haben "von Christus zu lernen, für Christus zu leben". Tägliche Kapellenstunden, ein Bibelprogramm in der 9. Klasse, persönliche Beratung, Freizeiten und andere Programme sind daraufhin abgestimmt.

Tabor Manor/Pleasant Manor: Die Ontario Konferenz ist für zwei Heime für Senioren verantwortlich und hofft, ein drittes zu gründen.

Ben Wohlgemut, Verwalter am Tabor Manor in St. Catharines, sprach von der Umstellung, die er vom Verwalter eines Colleges zum Verwalter eines Heims für Senioren machen mußte. Er berichtete, wie beeindruckt er von der Glaubenstreue der Heimbewohner ist.

Tim Siemens, Verwalter am Pleasant Manor in Virgil, sprach von einen im Ruhestand stehenden Farmer, der Einwohner seines Heims ist. Dieser freut sich besonders, wenn am Farmtag Tiere von der Farm ins Heim gebracht werden. Ein anderer Resident konnte, mit der Hilfe des Kaplans, von beunruhigenden nächtlichen Träumen befreit werden. Die Behörde hofft auf den Beginn eines Anbaus am Pleasant Manor, sobald die Anzahlung für 45 Wohnungen eingenommen wird.

Pläne für den Bau eines Seniorenheims in St. Jacobs, einer mennonitischen Ortsgemeinde nördlich von Kitchener/Waterloo, machen nur langsamen Fortschritt.

Bethesda: Bethesda dient entwicklungsgestörten Menschen. Walter Esau, Vorsitzender der Bethesda Behörde, sprach über den Bau eines Heims für die "schwer zu Dienenden".

Haushaltsplan

Bob Thiessen, Konferenzkassenwart, legte den Haushaltsplan vor, der, nach einigen Amendements, angenommen wurde. Das Konferenzeinkommen für 2002, einschließlich der Versprechen der Gemeinden, beträgt $253.100. Die vorgesehenen Ausgaben für 2002 betragen $324.514, was zu einem Defizit von $71.414 führt. Da die Konferenz einen Überschuß von $277.858 (am 1. Jan. 2002) hat, würde der Überschuß sich bei Jahresende auf $206.414 vermindern.

Wahlen

Einige Änderungen sind zu verzeichnen: Henry Wiebe (Konferenzleiter), Victor Thiessen (Gehilfskonferenzleiter), Peter Klassen (Sekretär) und Bob Thiessen (Kassenwart) werden ihre Positionen weiterhin ausführen. Gerry Dyck von der Waterloo MB-Gemeinde ersetzt Ed Willms als Vorsitzender der Gemeindebaubehörde. Peter Warkentin von der Fairview-Louth Community Gemeinde in St. Catharines wurde als Vorsitzender des Tabor Manor/Pleasant Manor Vorstandes gewählt. Richard Martens wird einen weiteren Termin als Vorsitzender der Behörde für Glauben und Leben dienen, Jack Willms einen weiteren Termin als Vorsitzender der Behörde für Camping Dienste und Wally Reimer einen weiteren Termin als Vorsitzender des Nominierungskomitees. Doug Peters von der Community Bible Gemeinde in St. Catharines wurde als Vorsitzender der Eden Beratsbehörde gewählt.

Empfehlungen

25 Empfehlungen wurden am späten Samstagabend bearbeitet. Die hauptsächlichen folgen:

* Alles Archivmaterial, mit der Ausnahme einiger notwendiger Sachen, werden zum Centre for MB Studies in Winnipeg zur dauernden Lagerung transportiert.
* Berichtigung des Namens der Konferenz in der Patenturkunde von "The Ontario Conference of Mennonite Brethern Churches" auf "The Ontario Conference of Mennonite Brethren Churches". Das Verfassungskomitee empfahl zusätzlich die Entfernung der Konferenzadresse von der Patenturkunde, um etwaige Adressenänderungen der Konferenz in der Zukunft zu erleichtern, und daß die Verfassung die Bemerkung enthalte, daß die Konferenz die Autorität hat, Pastoren und geistliche Leiter zu ordinieren.
* Beide, die Verwaltungsbehörde wie auch die Behörde für Gemeindedienste, wurden aufgelöst. Das Ontario Youth Network, das vorher unter der Behörde für Gemeindedienste stand, wird weiter funktionieren.

Schluß

Herman Plett, Pastor der Niagara Falls Christian Fellowship, lud Delegaten zur nächsten Konferenz nach Niagara Falls ein und schloß mit Gebet.

(nach einem Bericht von PJW in MBH)

Mennonitische Rundschau 125

125. Jahrgang • Gegründet im Jahre 1877

Mit der diesjährigen Juni-Ausgabe beginnt der 125. Jahrgang der Mennonitischen Rundschau. Um diesen Meilenstein in passender Weise zu feiern, möchten wir in den nächsten Monaten, bis zum Juni 2003, wenn die Mennonitische Rundschau ihr 125. Jubiläum feiert, einen Rückblick in die Vergangenheit werfen. Wir laden Sie dazu ein!

Die Geschichte der Mennonitischen Rundschau

Wenn eine christliche, deutschsprachige Zeitung inmitten eines englischsprechenden Kontinents auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken kann, ist das ein unrüttelbares Zeugnis von Gottvertrauen, Mut, Ausdauer und großer Hingabe für den Herrn und sein Volk. Die *Mennonitische Rundschau* hat in ihrer Geschichte verstanden, ein Bindeglied zwischen Menschen herzustellen, die über Tausende von Meilen und auf mehreren Kontinenten zerstreut wohnen, indem sie Information über ihr Ergehen vermittelt und wertvolle geistliche Unterweisung geboten hat. Als solche hat sie bei ihren Lesern über die vielen Jahre und Generationen hinweg einen warmen Platz eingenommen, denn sie wurde ein Spiegel der Geschichte des mennonitischen Volkes selbst.

In den Vereinigten Staaten und in Kanada gab es in den 1870er Jahren schon Siedlungen deutscher Mennoniten aus der Schweiz und Süddeutschland, die einige Zeitschriften entwickelt hatten. Eine davon war der "Herold der Wahrheit", eine deutsche Ausgabe des "Herald of Truth", herausgegeben von John F. Funk, einer der einflußreichsten Pioniere im mennonitischen Verlagswesen. Im Juni 1978 erschien eine Beilage im "Herold der Wahrheit": "Der Nebraska Ansiedler", Vorläufer der *Mennonitischen Rundschau.*

Interessant ist sein Zustandekommen. Die Beilage wäre wohl kaum ins Leben gekommen, wenn die Bahngesellschaft "Burlington and Missouri River Railroad" nicht mennonitische Ansiedler von der Ukraine zu den riesigen Landflächen des Westens der Vereinigten Staaten anlocken hätte wollen. Um den deutschen mennonitischen Einwanderern die westlichen Ansiedlungsmöglichkeiten vorzustellen, setzten sie sich mit John F. Funk und seinem Verlagshaus "Mennonite Publishing Company" (früher "John F. Funk and Brother") in Lincoln, Nebraska in Verbindung und machten das Angebot, für die Unkosten einer deutschen Beilage, in der solche Werbung möglich sein würde, aufzukommen.

HERALD OF TRUTH SUPPLEMENT.

Der

Nebraska Ansiedler,

den Interessen der deutschen Bevölkerung des Westens gewidmet.

Vol. 1. Lincoln, Nebraska, Juni 1878. No. 1.

Schlechte Zeiten.

Wie überhaupt alles Schlimme eine gute und alles Gute eine schlimme Seite hat, so sind auch die harten Zeiten, die

nissen, u. s. w. Man, all solche Mittel sind Oel in's Feuer gegossen. Die Wiederaufhebung der Gehälte muß aus einer anderen Ursache hervorgehen, nämlich, aus Ehrlichkeit und Fleiß. Man

englischen Schulsystems mit dem englischen auch den deutschen Sprachunterricht zu beginnen, und er erzielte die schönsten Resultate. Ueber die Hilfte der ganzen Schülerzahl fing mit großer

Sprache zu sichern, ist es daher nothwendig, daß unsre jungen Leute in dieser Sprache unterrichtet werden, daß heißt, daß sie dieselbe nicht blos sprechen, sondern auch lesen und schreiben lern.

Nebraska Ansiedler – Juni 1878

Das Gebäude des Verlaghauses "John F. Funk and Brother" in Elkhart, Indiana um 1872

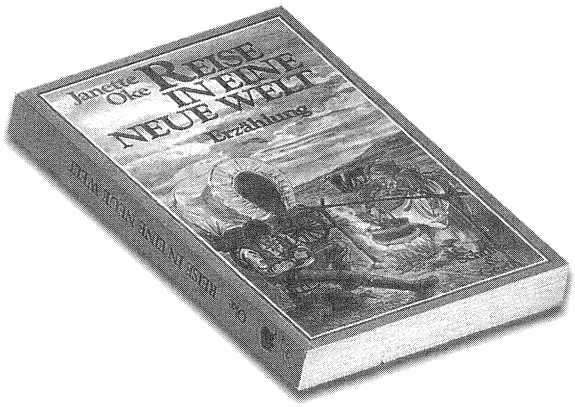
Nach einigen Jahren, als sich die Immigrationswelle gelegt hatte, entzog die Bahngesellschaft ihre finanzielle Unterstützung. Die Zeitschrift hatte jedoch schon solch allgemeine Verbreitung, daß die Verwalter des Verlages in Lincoln sich bereit erklärten, die finanzielle Verantwortung zu übernehmen. Sie entschlossen sich jedoch, das Drucken der Zeitung nach Elkhart, Indiana zu verlegen.

Seit dem Umzug im Jahre 1880 wurde der Name *Mennonitische Rundschau* adoptiert, und John F. Harms, ein Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde und Immigrant von Rußland, wurde im selben Jahr der erste Schriftleiter. Auf dem Titelblatt der ersten Jahrgänge der *Mennonitischen Rundschau* erschien ein Satz, der das Programm der damaligen Zeitschrift beschrieb: "Gewidmet der Mitteilung von Nachrichten aus mennonitischen Kreisen von nah und fern." Die Zeitschrift schien in diesem Vorhaben Erfolg zu haben, weil sie mit ihren Nachrichten alle mennonitischen Siedlungen in den Vereinigten Staaten, Kanada und Rußland erreichte. In Rußland zum Beispiel hatte das Blatt schon im Mai 1883 mehr als 500 Abonnenten. Der Inhalt der *Mennonitischen Rundschau* vor der Wende zum 20. Jahrhundert bestand hauptsächlich aus Nachrichten von den verschiedenen Siedlungen, die schon auf der Titelseite anfingen und oft das ganze Blatt beherrschten. Familien- und Gemeindeereignisse erhielten besonders großen Vorrang, aber auch politische und kulturelle Nachrichten sowie praktische Ratschläge für die Siedlungen fanden ihren Platz.

Das Blatt erschien zuerst zweimal im Monat, aber von 1883 bis 1979 war es gleichzeitig eine wöchentliche Zeitschrift. Einige Jahre lang erschien die Zeitschrift wöchentlich für Leser in Nordamerika und monatlich für Leser in Rußland, Europa und Asien. 1883 hießen beide Zeitschriften "Die Rundschau", aber schon 1884 hieß das wöchentliche Blatt "Mennonitische Rundschau". Als die Zeitschrift "Herold der Wahrheit" abnehmend weniger deutsche Leser hatte, produzierte das Verlagshaus Mennonite Publishing Company vom 6. November 1901 bis zum 2. September 1908 eine einzige Zeitschrift von beiden, die "Mennonitische Rundschau und Herold der Wahrheit". Von 1979 bis Ende 1994 erschien die *Mennonitische Rundschau* zweimal monatlich, danach, aus finanziellen Gründen, monatlich. Gleichzeitig erhöhte sich die Seitenzahl von 32 auf 40 Seiten, wurde jedoch, wiederum aus finanziellen Gründen, im Jahre 1998 auf 36 Seiten reduziert.

(Fortzetzung folgt ...)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 25. Folge)

Winter

Missie hob die beiden schweren Eimer auf und ging ein paar Schritte weiter. Dann ließ sie sie mit einem dumpfen Aufprall wieder fallen und bückte sich nach dem trockenen Büffeldung auf dem hartgefrorenen Boden. Ihr Schultertuch flatterte in dem scharfen Wind. Sie zog es fester um sich. Ihre Finger waren klamm und rauh vor Kälte; sie hätte Handschuhe anziehen sollen, schalt sie sich.

Endlich war auch der zweite Eimer voll. Mühsam hob sie ihre Last auf und machte sich auf den Rückweg zu der Kuppel aus Grasnarbe und Erde, die ihr als Zuhause diente. Mit jedem Schritt schlugen die Eimer gegen ihre Beine. Noch zwei Eimer voll, und der Tagesbedarf für heute war gesichert. Sie dachte mit Unbehagen daran, noch einmal nach draußen gehen zu müssen. Arme und Rücken schmerzten ihr, und um ihre Eimer zu füllen, mußte sie sich immer weiter von dem Haus entfernen.

Noch bevor sie den Eingang erreicht hatte, hörte sie Nathans herzzerreißendes Schreien. Sie hastete vorwärts. Der arme Kleine! Wie lange mochte er schon nach seiner Mahlzeit verlangt haben?

Missie stellte ihre Eimer ab und wusch sich schnell die Hände in dem Becken in der Erde. Die steifen Finger rieb sie mit dem rauhen Handtuch ab, bis es in den Fingerspitzen wieder prickelte. Dann warf sie ihr Schultertuch ab und lief auf das schreiende Baby zu.

Diese ersten zwei Wochen in dem engen Erdhaus hatte sie irgendwie hinter sich gebracht. Nathan war ihr ein großer Trost gewesen. Das kleine, hilflose Wesen hatte ein wenig Licht und Leben in ihr Dasein gebracht.

Mit jedem Tag sank nun die Temperatur, und der Wind blies immer schärfer. Willies Augen suchten oft besorgt den Horizont nach Warnsignalen ab. Ein überraschender Schneesturm konnte verheerende Schäden anrichten. Er und seine Männer hatten nicht genügend Zeit gehabt, um die Ranch winterfest herzurichten.

Auch Missie bereitete der schnell herannahende Winter Sorgen. Ihr Brennstoffvorrat schmolz von Tag zu Tag, doch Willie gegenüber wollte sie nichts davon erwähnen. Er hatte genug an seinen eigenen Sorgen. Schließlich war das Feuer im Herd Frauensache. Dennoch ließ es ihr keine Ruhe. Woher sollte sie Büffeldung nehmen, wenn der Boden erst unter einer hohen Schneedecke vergraben lag?

Missie wickelte Nathan in eine frische Windel, stillte ihn und wiegte ihn eine Weile in ihren Armen, bevor sie ihn wieder auf sein Bett legte.

Dann sah sie nach dem Kaffeewasser auf der Herdplatte. Der große Küchenherd, den ihre Eltern für sie angeschafft hatten, mußte vorläufig unbenutzt im Schuppen stehen. In dem kleinen Erdhaus hatte sich gerade genug Platz für einen bescheidenen, einfachen Herd gefunden. Missie schob den Kessel in die Mitte der Herdplatte, damit das Wasser schneller kochte. Willie würde bald völlig durchgefroren nach Hause kommen. Doch zu ihrer Überraschung war es dann Henrys Stimme, die sie zuerst von draußen her erkannte.

"Nee, länger dürfen wir's jetzt wirklich nicht mehr rausschieben. Der erste Schnee kann jederzeit fallen. Alles andere ist halb so wichtig!"

"Stimmt", gab Willie zu. "Wir hätten nicht so lange damit warten sollen. Gleich morgen fangen wir an. Wir nehmen zwei Gespanne und alle Männer mit."

"Glauben Sie, die lassen das mit sich machen?"

"Ich bin schließlich der Boss hier, oder nicht?"

"Das allerdings!" Missie hörte das Grinsen förmlich aus Henrys Stimme heraus. "Ich dachte bloß, vielleicht ist denen so was zu hausbacken: Ein Cowboy und Dungsammeln!"

"Ich werde halt mit ihnen reden", sagte Willie bestimmt, und damit war das Thema erledigt.

Missie wagte kaum, ihren Ohren zu trauen.

Am nächsten Morgen machten sich fünf Männer mit zwei Gespannen auf den Weg, um den Vorrat an Brennmaterial für den kommenden Winter zu sammeln. Sie machten den ganzen Tag über Rundfahrten und kamen zwischendurch zurück, um ihre Ausbeute abzuladen. Der Vorrat für den Koch wurde neben der kleinen Kantine aufgeschichtet, doch Missie bekam den größten Anteil. Ihren Vorrat lagerten die Männer in dem Erdschuppen hinter dem Haus. Nun würde ihr das mühsame Ausscharren des Büffeldungs aus dem tiefen Schnee erspart bleiben.

Missie weinte beinahe vor Erleichterung. "Danke, himmlischer Vater!" flüsterte sie. "Und dank' dir, Willie, und deinen Männern auch." Wie konnte sie sich nur für diese große Hilfe erkenntlich zeigen? Nun, wenigstens würde sie die Cowboys mit einer dampfenden Tasse Kaffee empfangen, entschied sie und füllte die Kanne randvoll.

Auch den nächsten und übernächsten Tag verbrachten die Männer damit, Brennmaterial heranzuschaffen. Der kleine Schuppen war längst voll, so daß sie die letzten Fuhren daneben im Freien aufschichten mußten. Sowohl Missie als auch die Cowboys waren davon überzeugt, daß dieser Vorrat auf Jahre hin ausreichen würde, doch Willie hatte darauf bestanden, daß seine Frau reichlich mit Brennstoff versorgt wäre.

Missies Tagewerk war nun wesentlich leichter. Die neugewonnen Mußestunden wurden ihr jedoch bald zur Bürde. Der winzige Wohn- und Schlafraum verlangte wenig Aufmerksamkeit. Missie fegte über den Lehmfußboden, schüttelte die Strohmatratze zurecht, kochte die Mahlzeiten und wusch das Geschirr auf. Hin und wieder, wenn das Wasser, das Willie in aller Frühe für sie hereinholte, aufgebraucht war, mußte sie ihren Eimer an den Brunnen tragen, doch damit war ihr Wirkungskreis auch schon abgesteckt.

Schließlich beschloß sie, ein Paar warme Strümpfe für Henry zu stricken. Anschließend strickte sie ein Paar für jeden von Willies Männern. Als die Strümpfe fertig waren, begann sie, jedem der Männer warme Wollhandschuhe für die eisigen Wintertage zu stricken. Zuerst zögerte sie ein wenig. Ob ein Cowboy sich überhaupt etwas aus selbstgestrickten Handschuhen machte? Nun, sie würde es halt auf einen Versuch ankommen lassen.

Missie kannte die Männer eigentlich kaum. Der große Dünne mit der Hakennase hieß Clem; soviel wußte sie. Der mit dem Kautabak wurde Sandy gerufen.

Smutje, der Koch, war Missie etwas vertrauter. Der stille, freundliche Mann besaß die Augen eines Adlers. Seinem scharfen Blick schien nicht die geringste Kleinigkeit zu entgehen. Hin und wieder erhellte ein Lächeln sein ernstes Gesicht. Smutje zog ein Bein nach. Als junger Mann war er einmal beim Einreiten eines jungen Pferdes schwer gestürzt. Die Knochenbrüche in seinem Bein und seiner Hüfte waren nie wieder völlig verheilt, so daß er seitdem Küchendienste verrichtete, anstatt mit den anderen Cowboys durch die Prärie zu reiten. Missie mochte Smutje gern. Sein freundlicher Gruß war ihr ein rechter Sonnenstrahl inmitten des alltäglichen Einerlei.

Zu Missies beschwerlichsten Aufgaben gehörte das Waschen der Babysachen. Das Wasser mußte von dem Brunnen unterhalb des Hauses herbeigeholt werden, doch obwohl Willie ihr die beiden Eimer jeden Morgen füllte, ging sie selbst später mehrmals frisches Wasser holen. Da kein großes Waschfaß auf der Herdplatte Platz hatte, mußte sie das Wasser Kessel für Kessel erhitzen. Das Ganze war ein langwieriger Vorgang; bis der letzte Kessel Wasser kochte, war der erste schon abgekühlt. Missie, die von ihrer Kindheit an gelernt hatte, daß man zur Wäsche möglichst heißes Wasser benutzt, war oft der Verzweiflung nahe.

Bald tobte der erste Schneesturm über das Land. Ein scharfer Wind peitschte die schweren, nassen Schneeflocken gegen die winzigen Fensterscheiben und wirbelte sie im Kreis um das kleine Erdhaus. Bald war die Landschaft ringsum mit einer dichten Schneedecke überzogen. Missie betete inständig, daß ihre notdürftige Behausung dem Sturm standhalten würde.

Auch um Willie sorgte sie sich, weil er trotz Wind und Wetter mit seinen Männern unterwegs sein mußte. Sie trieben die Viehherde, die inzwischen dreihundert Stück zählte, zusammen, um zu verhindern, daß sich die Tiere im Schneesturm verirrten.

Am späten Nachmittag kehrten sie zurück. Sie hatten die Herde in ein kleines Seitental getrieben, wo sie vor dem Schlimmsten geschützt war. Dennoch ging Willie unruhig in dem kleinen Haus auf und ab und warf immer wieder einen besorgten Blick durch das Fenster in das Schneetreiben hinaus.

Am nächsten Tag ließ der Sturm etwas nach. Henry und Sandy ritten los, um nach der Herde zu sehen. Alle Tiere waren unversehrt, und Willie atmete erleichtert auf.

Der Schnee blieb liegen. Der lange Winter war endgültig eingekehrt. Nachdem der Brunnen zugefroren war, mußte Missie Schnee zu Wasser schmelzen. Besonders an den Waschtagen brachte sie manche Stunde mit dieser mühsamen Aufgabe zu. An den abgestandenen Geschmack des Schneewassers mußte sie sich ebenfalls erst gewöhnen.

Missies Alltag war eintönig und ereignislos. Die Zeit schien unendlich langsam dahinzukriechen. Hohe Schneewehen umgaben das kleine Haus und nahmen die Sicht auf die kahlen, weißen Hügel. Tagein, tagaus holte sie Brennstoff für das Feuer ins Haus und schmolz den Schnee kesselweise zu Trink- und Waschwasser.

Je eintöniger der Tagesablauf wurde, desto dankbarer wurde Missie für den kleinen Nathan. Er nahm inzwischen viel von seiner Umwelt wahr und strahlte seine junge Mutter an, wenn sie sich ihm näherte. Mit zärtlicher Stimme erzählte sie ihm tausend Wichtigkeiten und Nichtigkeiten. Ohne ihn wären ihr an diesen langen, grauen Wintertagen die dunklen Wände des engen Erdhauses schnell zu Gefängnismauern geworden.

"Hab Dank, Vater im Himmel", betete Missie oft. "Danke für unseren kleinen Sohn!"

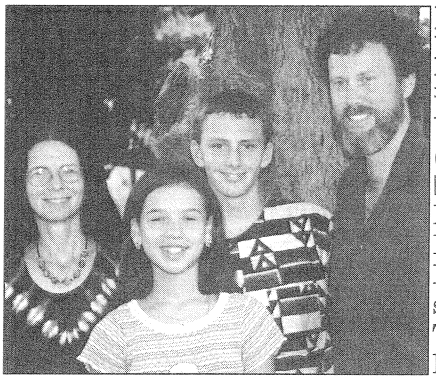
Das erste Weihnachten in der Fremde

Missie hängte gerade die frischgewaschenen Säuglingshemdchen und Windeln an der kreuz und quer durch den kleinen Wohnraum gespannten Wäscheleine zum Trocknen auf, als ihr plötzlich der Gedanke kam: in wenigen Tagen war ja Weihnachten!

Sie bückte sich unter den hängenden Wäschestücken und ging auf den selbstgemachten Kalender an der Wand zu. Richtig, nur noch vier Tage bis Weihnachten!

Sie sah um sich. Weihnachten? Hier? Schnell schluckte sie eine Träne hinunter, doch das leere, sehnsüchtige Gefühl in ihrem Herzen konnte sie nicht abschütteln. Konnte in diesem armseligen Erdhaus überhaupt eine rechte Weihnachtsfreude einkehren?

(Fortsetzung folgt...)



Evangelist vom Kongo geht nach Burkina Faso

Sublime Mabiala, ein junger Missionar von der Demokratischen Republik Kongo, hat sich bereit erklärt, Teil eines MBMS International Missionsteams in Burkina Faso, West Afrika zu werden.

In den vergangenen 17 Jahren dienten Missionare von Africa Inter Mennonite Mission (AIMM) unter dem Nanerige Volk von Burkina Faso. MBMS International beteiligte sich an diesem Unternehmen.

MBMS International-Missionare Phil und Carol Bergen dienen schon seit elf Jahren in Burkina Faso. Im vergangenen Jahr merkten sie, daß ein Afrikaner die schwere Sprache des Nanerige Volkes viel leichter lernt als ein Nordamerikaner und sich zusätzlich viel leichter an die Nanerige Kultur gewöhnt. Eines Tages, als Carol ihre stille Zeit mit Gott hatte, wurde sie davon überzeugt, daß sie einen afrikanischen Partner brauchten, der, mit Hilfe des schon übersetzten schriftlichen Materials, evangelisieren könnte.

"Gleich am nächsten Tag erhielten wir ein E-mail," erinnert Carol sich. "Darin stand die Nachricht, daß ein junger Evangelist im Kongo Interesse habe, mit dem Burkina Faso Missionsteam zu dienen. Wir waren erstaunt, wie Gott sich um uns kümmert."

Bis jetzt lag der Schwerpunkt der Arbeit, die Ehepaar Bergen und ein Nanerige Christ, Maliki Quattara, verrichteten, in der Übersetzung der Heiligen Schrift in die Nanerige Sprache, um dann mündlich verbreitet zu werden. Obwohl das Evangelium schon den Ältesten eines kleinen Nanerige Ortes mitgeteilt worden war und es dort als Gottes Wort Annahme fand, war noch keine Gemeinde gegründet worden. Mabiala soll nun, als zusätzlicher Mitarbeiter in Burkina Faso, seine Gaben als Evangelist und Gemeindegründer anwenden.

"Ich habe denselben Namen wie mein Großvater, der in seinem Dorf Evangelist war," sagt Mabiala im Nachdenken über sein reiches Vermächtnis. "Weil er so früh gestorben ist, konnte er seinen tiefen Wunsch, das Evangelium außerhalb seines Landes zu predigen, nicht erfüllen. Doch in der Nacht bevor er starb, betete er, daß einer seiner Großsöhne Gott in dieser Weise dienen würde."

Im Jahre 1994 widmete Mabiala sein Leben einer überkulturellen Mission unter Arabern. Seitdem hat er in einer Anzahl von überkulturellen Situationen im Kongo gewirkt. Von 1997-1999 leitete er, in Zusammenarbeit mit anderen, eine arabische Gemeinde, die den Flüchtlingen vom Sudan und anderen Menschen arabischer Abstammung diente. In den vergangenen zwei Jahren übersah er ein täglich ausgestrahltes christliches Radioprogramm.

"Burkina Faso ist ein strategisch wichtiges Land, da es Heim für eine Reihe von Völkergruppen von sechs Nachbarländern ist," sagt Mabiala. "Wenn sich diese Menschen bekehren und sich als Nachfolger Jesu für die Mission ausbilden lassen, können sie ihren eigenen Volksgenossen an der anderen Seite der Grenze die Gute Nachricht bringen."

"Wir hoffen, daß dies der Anfang einer langzeitigen Partnerschaft zwischen der MB-Konferenz Kongo und MBMS International ist," erklärt Harold Ens, Generaldirektor von MBMS International. "Im Kongo wächst die Vision zur Bildung und Aussendung von Missionaren zu Gegenden, in denen es noch keine Gemeindegründungsbewegung gibt."
(*Jeanine Yoder*, MBMS International)

Missionarischer Einsatz nach dem 11. September

Die Botschaft der Liebe Christi erreichte im vergangenen Jahr, mit Hilfe des Internets, Fernsehens und Radios, eine wachsende Zahl von Arabisch sprechenden Personen, nach Angaben von Samir und Lewiza Youssef.

Samir und Lewiza, MBMS International Missionare, wurden in Ägypten geboren, wo Samir Evangelist und Pastor war. Nachdem sie 1991 nach Kanada gezogen waren, begannen sie International Arabic Ministries (IAM), um Arabisch sprechende Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Ehepaar Youssef braucht die Technik in verschiedener Weise, um die Gute Nachricht in Teilen der Welt zu verkündigen, in denen Missionare nicht willkommen sind. Sie produzieren ein halbstündiges arabisches Fernsehprogramm, das zweimal wöchentlich ausgestrahlt wird, und ein fünfzehn Minuten langes arabisches Radioprogramm, das im Nahen Osten, Nordafrika, Europa und Nordamerika gehört werden kann.

Auf IAMs Webseite können Net-Surfer Bibelabschnitte lesen, Evangeliumslieder hören und über Jesus lernen. Sie haben auch die Gelegenheit, den Jesus-Film, die Bibel, das von IAM herausgegebene "Good News" Magazin oder eine Kassette, auf der die Geschichte von Jesus erzählt wird, zu bestellen. All dieses Material ist in Arabisch erhaltbar. Menschen können auch um Gebet bitten, Fragen stellen oder einen grundlegenden Kursus über den christlichen Glauben nehmen.

Im vergangenen Jahr sind die Anforderungen von Menschen, die auf irgendeiner Weise vom IAM-Dienst erreicht wurden und nun nach Information und anderem christlichen Material fragen, stark angestiegen. Im Jahre 2001 versandten die Youssefs 1.400 Päckchen von angeforderter christlicher Literatur.

Im Jahr davor waren es nur 1.000. Zusätzlich wurden im vergangenen Jahr 600 Bibeln verschickt, im Vergleich zu 400 im vorherigen Jahr.

IAM erhält monatlich etwa 500 E-mail Briefe, die mit Gebet, Chatraum-Kontakten und E-Mail Briefen beantwortet werden. Samir nennt das seine "virtuelle Gemeinde", denn es handelt sich um Menschen, die in Gegenden wohnen, in denen keine Gemeinde vertreten ist. Samir berichtet von vielen Personen, die sich auf diese Weise bekehrt haben. Wenn möglich werden sie, weltweit, mit Gemeinden in Verbindung gebracht.

Samir erklärt, wie schwer es ist, die christliche Botschaft an Arabisch sprechende Menschen weiterzugeben.

"Als ich einmal in Jordanien war, fragte ich einen 65jährigen Mann, wie man am besten Arabisch sprechende Personen erreichen könnte. Er antwortete: "Die Arabisch sprechende Welt ist nicht wie Rußland, wo eines Tages die Wand herunterkam. Hier mußt du nach den Rissen in der Wand suchen und dann Wasser hineinschütten, bis eines Tages auf der anderen Seite eine Flut entsteht." "Ich suche jeden Tag nach Rissen," sagt Samir.

Samir und Lewiza erleben jedoch, wie schwer es ist, diese Risse zu finden, um das lebendige Wasser hineinschütten zu können.

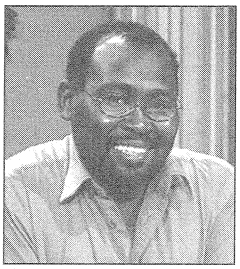
"Wenn ich über unseren Dienst spreche, habe ich immer das Gefühl, daß Menschen hören wollen, wie Tausende von Arabisch sprechende Menschen Christus angenommen haben. Das kann ich aber nicht," erklärt Samir. "Unser Werk als Missionare ist, weltweit die Gute Nachricht zu verbreiten. Es ist Gottes Werk, eine Veränderung in den Menschen herbeizuführen. Wir preisen den Herrn, daß wir Frucht sehen. Aber manchmal dauert es zehn Jahre."

Die terroristischen Anschläge des 11. Septembers und das sich darauf bauende erhöhte Interesse an Arabisch sprechende Personen hat dazu geführt, daß nordamerikanische Christen neu an ihren Arabisch sprechenden Nachbarn interessiert sind. Die Youssefs reisen von einer MB-Gemeinde in Kanada und den Vereinigten Staaten zur anderen, um Menschen zu lehren, wie sie ihre Arabisch sprechenden Nachbarn verstehen lernen und ihnen das Evangelium bringen können.

"Der 11. September hat viele Christen wachgerüttelt, ihren Nachbarn die Gute Nachricht mitzuteilen," sagt Samir. "Christen erkennen nun, daß das Missionsfeld vor ihrer Tür liegt. Obwohl die Terroranschläge eine sehr negative Auswirkung in der Welt hatten, gaben sie International Arabic Ministries neue Gelegenheiten zur Ausbreitung des Evangeliums. Wir erhalten zehnmal soviele Anforderungen in unserem Büro wie vor dem schicksalshaften Tag."

Lewiza und Samir sind Leiter von sieben Youth Mission International Teams im Nahen Osten, Europa und Nordamerika gewesen. Diese kurzzeitigen Missionsreisen schließen von sieben bis zehn Universitätsstudenten ein, die in einer überkulturellen Situation evangelisieren wollen. In diesem Jahr wird je ein Team nach Detroit (US) und London (England) reisen.

IAM wirkt seit 1998 in Zusammenarbeit mit MBMS International und Family Life Network (FLN), die Radio- und Fernsehmission der MB-Konferenz in Kanada. Alle Radio- und Fernsehaufnahmen werden bei FLN in Winnipeg durchgeführt. Mit einer Beihilfe von FLN konnte vor kurzem ein Kameramann angestellt werden. Nun reist Grant Hoeppner mit Samir, um Gespräche, die dieser mit Menschen für sein Fernsehprogramm führt, zu filmen. Zusätzlich hat FLN Ali Emmanuel El-shariff Abdallah angestellt, der hauptsächlich für die Nacharbeit verantwortlich ist. Eine andere Hilfe ist Elvin Klassen, der ehrenamtlich mit der Nacharbeit und der Bearbeitung von Druckmaterialien hilft. (*Lisa Alvey*, MBMS International)



Ali Emmanuel El-shariff Abdallah

Hispanische Mennoniten-Brüder planen ihren Dienst

Hispanische Mennoniten-Brüder und die MB-Missionsagentur MBMS International planen eine gemeinsame Arbeit in Mexiko.

Zweiunddreißig hispanische Gemeinden besprachen am 2. Februar Dienstmöglichkeiten mit Repräsentanten von MBMS International. Gastgeber des Ersten Missionsseminars (Primer Congreso de Misiones) für Gemeinden der MB Pacific Distrikt Konferenz war die Companerismo Cristiano Gemeinde in Shafter.

Der Schwerpunkt der Veranstaltung war die gemeinsame Verrichtung von schon bestehenden Dienstzweigen in Mexiko von hispanischen Mennoniten-Brüdern und MBMS International. Manche Pastore sagten, es sei leichter, die Arbeit alleine zu tun als die Zeit zur Zusammenarbeit zu nehmen.

"Wir waren uns einig, daß MBMS International sowie die Gemeinden in ihrer Unwilligkeit zur Zusammenarbeit Sünden begangen hatten," sagte Ron Penner, ein ehemaliger Missionar in Mexiko, der nun Personaldirektor für MBMS International ist. "Wir beteten und baten um Vergebung, und der Entschluß zur Zusammenarbeit war das Resultat."

Ismael Ramirez, Präsident der MB-Gemeindekonferenz erteilte eine klare Einladung zum gemeinsamen Dienst in Mexiko.

"Die Zeit ist gekommen, daß die Mexikanische MB-Gemeindekonferenz für ihre Gemeinden, ihre Vision und für die vielen Missionsgelegenheiten Verantwortung übernimmt," sagte Ramirez. "Da ist jedoch vieles, das wir gemeinsam tun können."

David Loyola, Pastor der MB-Gemeinde in La Grulla, Texas, sagte, daß seine Gemeinde durch den Missionsdienst verändert wurde. Sie hatten das SOAR Mittwestliche Programm der Internationalen MB-Jugendmission (YMI) als ihr Gemeindemissionsprogramm angenommen. Es wirkte sich positiv auf das Jugendprogramm der Gemeinde aus. Einige der Jugendlichen leiten nun die Anbetung in dieser wachsenden, neu belebten Gemeinde.
(*MBMS International Nachrichten*)

Afghanen würden gerne zurückkehren, können aber nicht

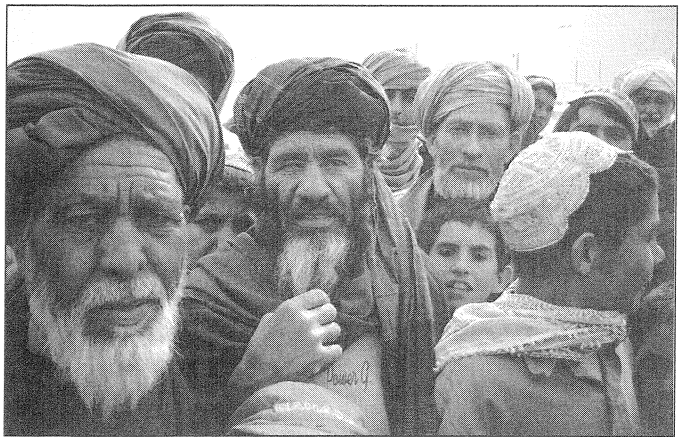
Zwei blaue, heruntergekommene russische Lastwagen mit einem dazwischen gespannten Seil markieren den afghanischen Grenzübergang in der Wüste östlich der iranischen Stadt Zabol. Bewaffnete Wachleute lassen das Seil freundlich herunter und winken ein Fahrzeug des Iranischen Roten Halbmonds durch. Pässe oder andere Papiere werden an diesem Posten, der auf afghanischer Seite 4 km vor der iranischen Grenze liegt, offenbar nicht gebraucht. Der Fahrer ruft einen kurzen Dank, winkt und fährt weiter.

Kurz darauf hält er wieder an einem weiteren Kontrollpunkt, in Sichtweite von "Mile 46", einem Zufluchtsort für Afghanen, die auf der Flucht vor Dürre und Krieg ihre Heimat verlassen haben. Ein Wachmann in einem T-Shirt von Nike, ausgebeulten Jogginghosen, Turnschuhen und einem schwarzen Turban kommt aus einem provisorischen Gebäude und überprüft kurz Fahrzeug und Insassen. Sein T-Shirt ist zu klein und sein Bauch hängt über den Gummizug der Hose. Aber die abgestoßene AK-47, die über seinen Rücken hängt, macht unerbittlich deutlich, daß diese Kontrolle ernst zu nehmen ist. Er läßt das Fahrzeug passieren.

Ein Meer von Zelten, die in sorgfältigen Reihen aufgestellt sind, erstreckt sich über die staubige Fläche vor der Windschutzscheibe. "Mile 46" ist im Oktober 2001 von der Iranischen Gesellschaft des Roten Halbmonds (IRCS) eingerichtet worden, um mit der wachsenden Zahl afghanischer Flüchtlinge fertig zu werden, die an der iranischen Grenze eintrafen. Das Lager liegt im Bereich der afghanischen Provinz Nimruz, die früher als kleiner Zipfel Land unter der Kontrolle der Nordallianz stand. Das unweit gelegene Lager Makaki befand sich auf von den Taliban kontrolliertem Territorium. Nachdem sich Makaki füllte, wurden die Flüchtlinge nach Mile 46 geschickt und damit der zusätzlichen Gefahr ausgesetzt, die Demarkationslinie zwischen den Taliban und der Nordallianz zu überqueren.

Derzeit leben 5400 Menschen in Mile 46 und 5250 in Makaki. Als die US-Bombenabwürfe begannen, wurde geschätzt, daß bis zu 500.000 Menschen sichere Zuflucht im Iran suchen würden. Zu so hohen Flüchtlingszahlen kam es dann doch nicht, weil das Taliban-Regime so rasch zusammenbrach.

Mit der Unterstützung von Spendern konnte das Mennonite Central Committee (MCC) dem IRCS 200.000 US$ für den Kauf von Zelten und Bodenabdeckungen für Mile 46 zur Verfügung stellen und außerdem Decken schicken, damit es die Menschen im Winter warm haben. Linsensäcke von der Canadian Foodgrains Bank werden mit Unterstützung des MCC und anderer kanadischer Einrichtungen gelegentlich zur Ergänzung der Proteinversorgung verteilt.



Abdul Abi (Mitte) ist mit seiner Familie per Anhalter zu Fuß zum Flüchtlingslager "Mile 46" in Afghanistan, nahe der iranischen Grenze, gekommen, um sich vor Dürre und Krieg in Sicherheit zu bringen. (*MCC Photo - Rick Fast*)

Abdul Abi (55) und seine Frau und drei Kinder waren sechs Tage lang zu Fuß per Anhalter nach Mile 46 unterwegs, um der Dürre und dem Krieg im Gebiet Kandahar zu entkommen. Das jüngste Kind (5) hat Abdul Abi dabei oft auf den Schultern getragen. Sie sind schon seit über drei Monaten im Lager und würden gerne zurückkehren, falls es in der Heimat Nahrung und Arbeit gibt.

Bibi Kwar hat ihren Mann bei einem US-Bombenangriff in der Region Badghis nördlich von Herat verloren. Auch ihr Haus wurde zerstört, und sie und ihre Kinder haben alles verloren. Sie waren zehn Tage lang nach Mile 46 unterwegs, wo auch entfernte Verwandte untergekommen sind. Sie sagt, sie würde gerne zurückkehren, wenn sie dort irgendwo unterkommen könnte und "wenn Gott so gütig ist, für uns zu sorgen".

Nun, da das Taliban-Regime zusammengebrochen ist und das Frühjahr naht, möchten viele Lagerinsassen zurückkehren. "Sie machen sich Sorgen über die Hitze [wenn es erst einmal Frühjahr und Sommer ist] und über die Gesundheit ihrer Kinder", erläutert Bruce Huntwork, medizinischer MCC-Mitarbeiter, der derzeit mit seiner Frau Ann im Iran lebt. Die Huntworks haben in den 60er und 70er Jahren zehn Jahre lang im Iran gelebt und sprechen fließend Farsi, die dortige Sprache.

Wenn das Wetter wärmer wird, läßt es sich in den Zelten wegen der Hitze und der größeren Gefahr ansteckender Krankheiten nicht mehr aushalten. "Wir können das Lager schließen, wenn es heiß wird, aber damit würden wir die Menschen in den Tod schicken", sagt Ali Karimi, Geschäftsführer der Provinzeinheit des IRCS, die für das Lager zuständig ist. Die meisten Flüchtlinge haben alles verloren und in vielen Landesteilen ist die Sicherheitslage auch immer noch problematisch. "Um die Menschen woandershin zu bringen, wäre eine Koalition von Organisationen nötig, was sehr kostenaufwändig ist", sagt Karimi.

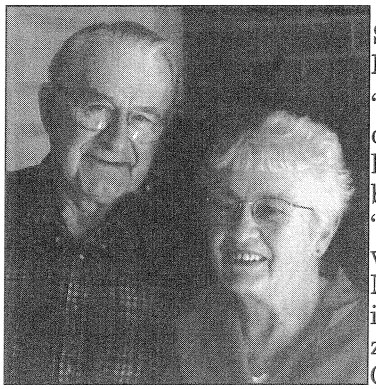
Die Menschen in dem Lager sind einigermaßen versorgt. Jede Familie erhält Tagesrationen von Linsen, Reis, Brot, Speiseöl und proteinreichen Keksen. Auch

werden Decken, Küchenutensilien und Wasserkanister verteilt.

Zwar könnte für die Flüchtlinge in den Lagern noch mehr getan werden, aber die Schwierigkeit besteht laut Karimi darin, eine Balance zu finden zwischen der Deckung der Grundbedürfnisse der Flüchtlinge und einem Anreiz für sie, auch wieder wegzugehen, sobald das gefahrlos möglich und zumutbar ist. (*Rick Fast, MCC*)

Über die Gefängnismauern hinaus

Er freut sich mit solchen Menschen zu arbeiten, von denen wir lieber Abstand halten wollen, und nach 15 Jahren hat er immer noch Freude an seiner Arbeit.



Siegfried und Margaret Janzen

"Die Türen stehen weit offen," sagt der langjährige MCC-Mitarbeiter Siegfried Janzen. "Freundschaften wachsen, wenn wir mit anderen Menschen arbeiten und ihnen nicht den Rücken zudrehen. Die Liebe Gottes schenkt uns genügend Selbstvertrauen, daß wir in der Lage sind, dem anderen unsere Hand entgegen zu strecken."

Janzens pastorale Rolle in den Gefängnissen in New Brunswick hat ihm die Gelegenheit gegeben, mit Insassen zu arbeiten, die wegen sexualen Gewaltverbrechen und Mord dort sitzen.

"Im Westen hat sich unsere Ansicht über Kriminalität für Jahrhunderte auf eine Gerechtigkeit gegründet, die nach Vergeltung sucht," sagt Janzen. "Das Opfer der Gewalttaten wurde zur Seite geschoben. Danach übernimmt der Staat und sagt (zum Verbrecher): 'Du hast mir Schaden angetan, deshalb werde ich dir jetzt Schaden bringen.'"

Obwohl er als junger Mann als Steinmetzer gelernt hatte, nahm sein Arbeitsleben ihn in eine andere Richtung. Er half bei der Umsiedlung der Mennoniten, die dem Durcheinander in Polen, der Ukraine und Rußland nach dem Zweiten Weltkrieg entflohen. Nachdem diese Arbeit beendigt war, ging er wieder für einige Zeit zur Schule und dann in den pastoralen Dienst, der ihn nach Nova Scotia und New Brunswick führte. Sein Interesse an der Gefängnisarbeit führte ihn zu den Strafanstalten und Hochsicherheitsgefängnissen in Dorchester, New Brunswick.

Zur Zeit arbeitet er auf dem Gebiet des versöhnenden Justizwesens, das persönliche Vermittlung und Gruppen einschließt, die Unterstützung bieten und gegenseitige Verantwortung fördern.

"Bibelstunden waren interessant, weil die Personen immer zu Diskussionen bereit waren", erinnert er sich. Nicht daß wir viele Meinungsverschiedenheiten hatten, aber sie haben mich bestimmt in meinen Gedanken und Ideen herausgefordert."

Die Menschen, die Janzen besucht, sind oft einsam, da sie von Familie und Freunden getrennt sind. In einem Fall, erzählt Janzen, hatten er und seine Frau Margaret die Frau eines Gefangenen aus einer anderen Provinz in ihrem Heim aufgenommen. Die Frau wäre finanziell nicht in der Lage gewesen, ihren Mann zu besuchen, hätten sie das nicht getan. Sie wohnte bei ihnen, als sie ihren Mann besuchen kam, und blieb elf Jahre.

"Durch diese Besuche ist die Ehe gerettet worden," sagt Janzen. "Sie sind jetzt nach seiner Entlassung seit vier Jahren zusammen. Er hat eine feste Arbeitsstelle, die er solange behalten kann wie er will."

Wenn man ihn nach seinem Enthusiasmus für seine Arbeit fragt, weist Janzen auf die Worte aus Hebräer 13,16 hin, die sein Leben geformt haben: "*Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen Gott*".

"Meine Frau und ich sind schon seit einiger Zeit auf dieser 'Reise'", sagt Janzen. "Als wir gleich nach dem Krieg mit der Arbeit anfingen, wußten wir, daß wir den Betroffenen helfen wollten. Wir haben versucht, dem Vorbild unseres Herrn zu folgen und den Vernachlässigten zu helfen." (*MCC Canada Nachrichten*)

Im MCC Ressource Zentrum in Ephrata, Pennsylvanien packen die freiwilligen Mitarbeiter, Donald Kautz (links) und John Kreider, Betttücher zu Bündeln zusammen. Im März hat das MCC Hilfsmaterial im Wert von über $1.74 Millionen von Kanada und den Vereinigten Staaten versandt - mehr als zweimal soviel wie in einem durchschnittlichen Monat. Der Versand im März zum Irak, Bosnien, Honduras, Ukraine und Nordkorea "schloß etwas von jedem in unserem Warenhaus ein - Schul- und Gesundheitsausstattungen, Fleischkonserven, Decken, Kleidung, Betttücher und anderes", sagte Kevin King, MCC Ressourcematerial Manager. Im März werden oft große Sendungen ausgesandt. "Zu dieser Zeit ist in den meisten Ländern der Winter vorüber und es ist einfacher, das Hilfsmaterial ins Landesinnere zu bringen." Obwohl der Versand von Hilfsmaterial im März sehr hoch war, wird er immer noch von dem Versand im Februar 1999 übertroffen. In diesem Monat versandte das MCC Hilfsmaterial im Wert von $2.56 Millionen. (*MCC Photo - Paul Hunt*)

Beschluß der Mennonitischen Weltkonferenz bleibt bestehen

Die Präsidentschaftswahlen in Simbabwe im März haben das Land über den Prozeß und das Ergebnis der Wahlen tief gespalten. Trotz der Sorgen nach den Wahlen haben die Brüder-in-Christus-Gemeinden dort ihre Einladung, die Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) in Simbabwe im August 2003 abzuhalten, erneut bestätigt. Zehn Tage nach den Wahlen sagte Bischof Danisa Ndlovu: "Es besteht kein Grund, unsere Meinung darüber zu ändern, die MWK in Bulawayo abzuhalten."

Die Leitung der MWK steht fest in ihrem Entschluß, den Brüdern und Schwestern in Simbabwe in dieser schwierigen Zeit Solidarität zu erweisen und weiter für die Vollversammlung im August 2003 zu planen.

"Die Situation hat sich verschlechtert seit der vor zwei Jahren getroffenen Entscheidung, die Versammlung dort abzuhalten," sagte Larry Miller, MWK-Exekutivsekretär. "Aber alle Nachrichten, die wir jetzt aus Simbabwe erhalten, einschließlich von Menschen in den auswärtigen Botschaften, sind 'wartet ab und seht, was sich in den nächsten Monaten entwickelt'. Wir beobachten die Situation weiterhin vorsichtig."

Einige Tage nach der Wahl sagte Jim Wall, der kanadische Hochkomissar in Simbabwe: "Simbabwe befindet sich in einer angespannten Zeitperiode ... Ich nehme an, daß sich die Situation lange vor Eurer Konferenz geregelt haben wird, jedoch nicht in den nächsten Wochen oder Monaten." Die Leiter der MWK erwägen einen alternativen Plan, sollte eine Veränderung nötig werden.

In den Tagen kurz nach den Wahlen berichteten andere Stimmen von innerhalb des Landes von einer "ungewöhnlichen Ruhe" und einer Stimmung "sprachloser Stille". Die Menschen waren vorsichtig, übereilte Urteile zu fällen und glaubten, daß die Regierung Frieden und Ruhe aufrecht erhalten will. Viele dankten Gott für die Zurückhaltung von beiden Seiten, der Regierung und der Oppositionspartei, während der ersten Tage, so daß ein Blutbad vermieden werden konnte. Einige sagten, daß sie keine weitläufigen Gewalttaten voraussehen, aber daß möglicherweise mit Streiken etwas Widerstand geleistet werden wird. Trotzdem geben die Gemeindemitglieder wie auch die MWK-Leiter zu, daß die politische Lage sehr unberechenbar ist.

Inmitten einer unruhigen politischen Lage stehen die Einwohner von Simbabwe auch vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die schlimmste Dürre seit Jahren und unbesäte Felder wegen Landfragen bedeutet, daß die Maisernte - ihre Haupternte - in diesem Jahr unter den Durchschnitt fallen wird, was zu einem Mangel an Lebensmitteln führen kann. Es ist unmöglich, die Situation für nächstes Jahr abzuschätzen.

Die Jahressitzung des MWK-Exekutivkomitees, welches dieses Jahr im August in Bulawayo stattfindet, schließt afrikanische und internationale mennonitische Leiter ein. Zusammen werden sie die Situation erwägen. Doris Dube, MWK-Mitglied des Kommunikationsteams von Simbabwe, erinnerte sich an die Worte von Ken Nafziger, Ko-Leiter des Musikkomitees für Afrika 2003: " Wenn die Menschen in Simbabwe nicht mehr in der Lage sind, selber zu singen, dann brauchen sie jemanden, der kommt und für sie singt."

Nach den Wahlen sagte Mesach Krisetya, Präsident der MWK, daß "wir nicht nach Bulawayo gehen, um die Unterdrückungen der Regierung zu unterstützen, sondern um den Menschen unsere Solidarität zu zeigen." Krisetya hat die globale mennonitische und Brüder-in-Christus-Familie aufgefordert, ihre Hingabe für den Frieden auszuleben. Er zitierte eine Aussage vom Weltkirchenrat, die nach den Wahlen gemacht wurde und diese Worte einschloß: "Wir rufen Kirchen und alle friedliebenden Menschen weltweit auf, für die Menschen in Simbabwe zu beten und sie nicht aufzugeben, sondern sie in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen.

(Fern Burkhardt, MWK Nachrichtendienst)

Nahrungsknappheit in Malawi

Hunger und eine große Knappheit an Mais wirken sich auf bis zu 70 Prozent von Malawis hauptsächlich ländlicher Bevölkerung von 10 Millionen aus, darunter viele Mitglieder der Brüder-in-Christus Gemeinden Malawis. Die Nahrungskrise ist eine weitere Herausforderung für die Kirche, die sich bereits einem breitgefächerten Dienst verschrieben hat.

"Viele konnten heute nicht kommen, weil sie dabei sind, Lebensmittel zu besorgen," sagte Pastor Wonderford Saliva, Gebietsaufseher, zu mehr als 150 Personen von sechs Gemeinden, die sich in Thimba versammelt hatten. Sie kamen, um ihre Besorgnisse mit BIC-Gemeindeleitern und dem Mitarbeiter der Mennonitischen Weltkonferenz, Tim Lind, zu teilen, der im März Gemeinden im Gebiet von Chikwawa im südlichen Malawi besuchte.

Saliva stellte verschiedene Sorten von wildem Gras aus, die von Menschen in dem Gebiet angesichts des Fehlens des Hauptnahrungsmittels Mais geerntet werden. Frauen in der Gruppe demonstrierten das mühsame Verfahren - das Sammeln des winzigen Grassamens, das Mahlen und die Zubereitung als "Nahrung in der Hungersnot". Ein anderer Pastor erwähnte, daß drei kürzliche Todesfälle innerhalb der Gemeinde der Hungersnot zugeschrieben wurden.

Das kleine südafrikanische Land ist normalerweise, mit guter Bewässerung, fruchtbar und in der Lage, genug Nahrung für den Eigenbedarf und zum Export an benachbarte Länder zu produzieren. In diesem Jahr waren die Niederschläge jedoch unregelmäßig, und die Situation verschlimmerte sich

durch schlechte Verwaltung der Nahrungsreserven.

Die Kirche hat Mais verteilt, der mit Hilfe eines Zuschusses von der Brüder-in-Christus Weltmission gekauft wurde, und schätzt jetzt weiteren Hilfebedarf und ihre Kapazität zu helfen ab.

Bei der BIC-Kirche in Malawi handelt es sich um eine junge, lebendige Gemeinde, die eine Reihe von Diensten verrichtet. Prediger Ephraim Disi, nationaler Direktor, leitet die 28 Gemeinden mit 3.000 Mitgliedern, die Frucht eines evangelistischen Einsatzes der BIC-Gemeinden von Simbabwe in den 1980er Jahren.

Von großer Bedeutung für die Gemeinden ist das Leiterschaftstraining und die Mithilfe seitens der Frauen im Dienst. Die BIC-Gemeinde in Malawi ist eine von vier Mitgliederdenominationen des Evangelical Bible College von Malawai, welches ein dreijähriges Zertifikatsprogramm anbietet. Zur Zeit sind zehn der 75 Studenten des Colleges, darunter drei Frauen, von BIC-Gemeinden. Eric und Julie von Barnau Sythoff, BIC-Missionsarbeiter, dienen mit der Gemeinde in der Leiterschaftsausbildung.

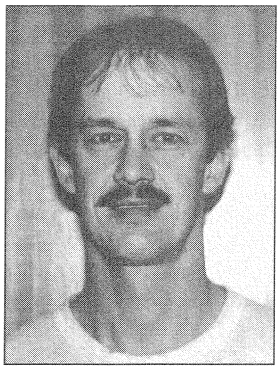
Die Kirche hat sich seit ihrem Beginn an interkultureller Mission beteiligt, besonders unter den muslimischen Yao im südlichen Malawi. Jonathan und Annie Mbwana sowie Doug und Barb Miller von der BIC-Weltmission sind in der Leitung tätig. Zur Zeit werden Mitarbeiter für Gemeinden im benachbarten Mosambik ausgebildet. Youngson Palibendipo beaufsichtigt die Gemeinden in Mosambik und studiert Portugiesisch, um in seinem Dienst wirksamer zu sein.

Wie in anderen Ländern in Südafrika, ist die AIDS Infektionsrate in Malawi sehr hoch. Gemeindeleiter haben an regionalen AIDS-Konferenzen teilgenommen und die Kirche rechnet damit, mit anderen südafrikanischen Ländern nach Wegen zur AIDS-Hilfe zu suchen.

Die BIC-Kirche in Malawi, gegenwärtig kein Mitglied der Mennonitischen Weltkonferenz, freut sich darauf, an der Vollversammlung der MWK im Jahre 2003 in Bulawayo, Simbabwe teilzunehmen. BIC-Mitglieder dort haben großes Interesse daran, engere Verbindungen mit den Mennoniten/Brüder-in-Christus Gemeinden aufzunehmen. Das Global Gift Sharing Programm der Mennonitischen Weltkonferenz wird mit dieser Kirche arbeiten und solche Verbindungen herstellen.

(*Mennonitische Weltkonferenz Nachrichten*)

Neuer Schriftleiter für die Mennonitische Post



Kennert Giesbrecht von Loma Plata, Kolonie Menno, Paraguay übernahm die Stelle des Schriftleiters der *Mennonitischen Post*. Giesbrecht ersetzt Abe Warkentin, der in der 25jährigen Geschichte der Zeitung die längste Zeit als Schriftleiter diente und im Januar 2002 zurücktrat.

Giesbrecht bringt eine zehnjährige Erfahrung in Berichterstattung und Redigierung zu dieser Arbeit. In den vergangenen Jahren hat er sowohl als Freiwillliger Berichterstatter wie auch als Schriftleiter von *Menno Informiert* und *Menno Aktuell* in der Kolonie Menno, Paraguay gewirkt.

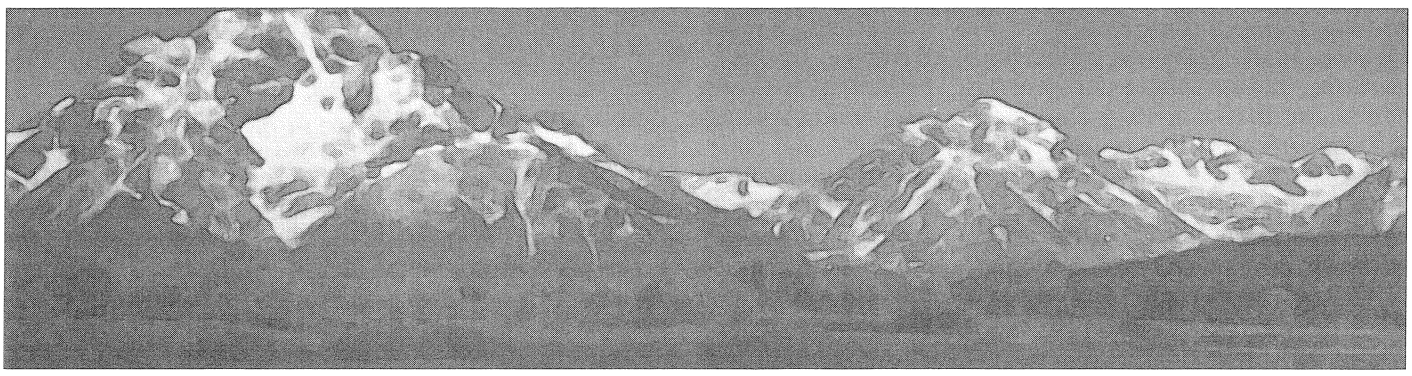
Er möchte die Leser in Ontario, Alberta, Manitoba, Mexiko, Bolivien und Belize besuchen, um mehr über sie zu erfahren und ausfindig zu machen, was sie von der Post erwarten.

"Die Herausgabe einer deutschsprachigen Zeitung bringt viele Herausforderungen mit sich," sagt Giesbrecht. "Ich freue mich darauf, mit den Arbeitern und Vertretern in den verschiedenen Ortschaften, denen wir dienen, zusammen zu arbeiten."

Kennert Giesbrecht war zwölf Jahre Lehrer und Schulleiter in Paraguay, bevor er letzten Februar mit seiner Familie nach Kanada auswanderte. Er unterrichtete ein Jahr in einer Oberschule in Deutschland.

Kennert und seine Frau Gredel sind im Februar 2002 nach Winnipeg gezogen. Sie haben drei Kinder, Rosanna (5), Claudia (3) und Adrian (2). Sie sind Mitglieder der Elim Mennonitengemeinde in Loma Plata, Kolonie Menno, Paraguay.

Die Mennonitische Post ist ein Projekt des Mennonite Central Committee. (*Der Bote*)



Dienst in der Ukraine im Sommer 2001

Ich beginne meinen Bericht mit einem Schriftabschnitt aus Apostelgeschichte 14,20a-23, wo Paulus und Barnabas zum Schluß ihrer ersten Missionsreise noch einmal die Städte anreisten, in denen sie erfolgreich das Evangelium gepredigt hatten, um die nötige Vertiefungsarbeit zu tun: *"Und den andern Tag ging Paulus mit Barnabas weiter nach Derbe; und sie predigten dieser Stadt das Evangelium und machten viele zu Jüngern und zogen wieder nach Lystra, Ikonien und Antiochien, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben bleiben".*

Unsere Dienstreise hatte ähnliche Beweggründe: 1. das Evangelium zu predigen; 2. den Notleidenden zu helfen; 3. Gemeinden zu besuchen und 4. gewisse organisatorische Regelungen zu treffen.

Mit mir waren Helmut Wiens (Abbotsford, BC), Walter Pritzkau (Deutschland), der als Dolmetscher diente, und das christliche, kinderlose Ehepaar Wayne und Lorie Coffin (Vancouver, BC). Diese vier blieben jedoch nur vier Tage, an denen wir Besuche machten und Beratungen durchführten.

Ein dringender Grund dieser Reise war, die Mission "Die Gute Nachricht" mit dem "Haus der Barmherzigkeit" zu besuchen und über den Kauf des Gebäudes zu beraten. Die erste Beratung hatte schon in Wetzlar, Deutschland mit der Mission "Zisterne" stattgefunden. Diese Mission liefert gebrauchte Kleidung und Trockenwaren (Reis, Nudeln u.a.) an die Mission in der Ukraine. Die zweite Beratung hatten wir in der Zentralgemeinde in Krivoj Rog. Die dritte Zusammenkunft war zwischen uns und dem Vorsteher der Baptisten des Dnjepro-petrowsk-Gebietes.

Wayne und Lorie Coffin hatten seit einiger Zeit Briefwechsel mit drei Waisenmädchen aus der Balaschovka-Gemeinde in Kirowograd gepflegt. Sie wollten die Mädchen sehen und besser kennenlernen, um eventuell eine Adoption einzuleiten. Der Besuch war sehr herzlich, aber ohne endgültiges Abkommen.

Die Haus-zu-Haus Evangelisationen sollen später beschrieben werden. Nun möchte ich jedoch mit dem Wohltätigkeitsdienst beginnen, der ein großer Teil unserer Mission ist und der, dauernder Veränderungen der Verhältnisse wegen, ständig überprüft und abgewertet werden muß.

Am 23. Mai 2001 kamen wir in Kiew an. Die Zollabfertigung ging ohne Schwierigkeiten, obwohl die Koffer gründlich durchwühlt wurden. Pastor Georgij Doroschenko von Kirowograd begrüßte uns herzlich und brachte uns nach Kirowograd, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Ich wurde von Wasilij und Valentina Kott beherbergt, die anderen vier bekamen bei Georgij Doroschenko Unterkunft.

Am 24. Mai, am Himmelfahrtstag, erschienen wir alle zum Abendgottesdienst. Da dieses die Gemeinde ist, die wir jahrelang wiederholt unterstützt haben, waren wir gut bekannt. Lorie Coffin gab ein persönliches Zeugnis, das übersetzt wurde. Ich las der Versammlung ein Wort Gottes, teilte einige Gedanken mit und überbrachte Grüße an die Gemeinde.

Am 25. Mai besuchten wir Glaubensgeschwister, Kranke, Invaliden, Alte und verarmte Menschen. Wir waren, Dank Eurer Beiträge, in der Lage, vielen Hilfsbedürftigen finanziell mitzuhelfen und somit ihren Notstand zu lindern.

Am selben Tag fuhren wir mit Peter Dryer zum christlichen Kinderwaisenheim in Karlowka, (Alt-Danzig). Er leitet dieses Heim, das wir mehrfach unterstützt haben. Die Kinder brachten uns ein kurzes Programm. Es freute uns zu sehen, wie christliche Liebe in diesen Kindern Samen für die Ewigkeit streut. Lorie Coffin hatte einen Koffer mit Kinderkleider, die sie hier verteilte und manche Freude auslöste.

Peter Dryer hatte mich vor zwei Monaten angerufen und um finanzielle Mithilfe beim Kauf einer Kuh gebeten. Nach kurzer Beratung waren wir uns einig geworden, das Geld für eine Kuh zu stellen, da die Kinder die Milch so nötig brauchten. Somit bat ich ihn, die Kuh zu kaufen, die wir dann bei unserem Besuch bezahlen würden. Die Kuh hat inzwischen gekalbt und damit Hoffnung für die Zukunft gebracht.

Dann fuhren wir zur Stadt Pomoschnaja, südwestlich von Kirowograd, um das Gemeinschaftshaus der Baptisten zu besuchen. Diese Ortsgemeinde mit etwa 150 Gliedern hat sich einen guten Namen in der Stadt erworben, weil die Gläubigen vielen Alten und Kranken helfen. Die Verwaltung der Stadt hat der Gemeinde daher ein großes Gebäude, einschließlich mehrerer Hektar Land, geschenkt, in dem gegenwärtig die Gottesdienste stattfinden. Man hat aber schon mit dem Bau eines Bethauses begonnen. Sobald es fertig ist, soll in dem geschenkten Gebäude ein Alten- und Kinderheim eingerichtet werden.

Der Pastor, der sich ganz für die Sache des Herrn einsetzt, machte mit uns einen Rundgang und zeigte uns die vorhandenen Räumlichkeiten. Als er in unseren Gesprächen mit ihm andeutete, daß die Arbeit am Kirchenbau in der nächsten Woche eingestellt werden müsse, da die Baukasse leer sei, fühlten wir uns gedrungen, dieser strebsamen, lebendigen Gemeinde zunächst einmal mit $500 US mitzuhelfen.

Am 26. Mai machte ich mit dem Diakon der Gemeinde am frühen Morgen mehrere Besuche. Wir besuchten einige Invaliden und eine alte Schwester, die im Sterben lag. Wo die Not offenbar war, gab es eine Unterstützung, die mit innigem Dank empfangen wurde.

Um 12 Uhr traf sich unsere Gruppe bei der Kirche. Der Pastor, vom Chor begleitet, nahm uns mit, um in dem großen Dorf "Werbluschka" zu evangelisieren. In einem Kulturzentrum fand die erste Versammlung statt. Eine zweite Zusammenkunft wurde im Freien gehalten. Dann fuhr die ganze Gruppe zu einer Gemeindeschwester, die ihr Haus sonntäglich für die Andachten zur Verfügung stellt, zum Abendessen. Danach ging es zu einem anderen Städtchen, um eine weitere Evangelisationsversammlung zu halten.

Am frühen Sonntagmorgen, den 27. Mai, nahmen Wayne und Lorie Coffin einen tränenreichen Abschied von uns, um nach Kiew zu reisen, von wo sie am Nachmittag heimflogen. Lorie Coffin hatte die drei Waisen so in ihr Herz geschlossen, dazu die russische Dolmetscherin, daß es ihr sehr schwer fiel, sich von ihnen zu trennen. Wir anderen wurden von Missionsleiter Viktor Sinij abgeholt, der uns nach Krivoj Rog brachte. Helmut Wiens und Walter Pritzkau fuhren nach Abschluß der Beratungen ebenfalls über Kiew nach Hause.

Am Freitag, den 1. Juni, fuhren wir zu dem großen Dorf "Borosenskoe", wo Hans Penner, der im letzten Jahr, als wir dort waren, zum Glauben kam, wohnt. Der 80jährige steht auch heute noch im Glauben und führt ein Gebetsleben. Den großen Ertrag seines reichhaltigen Gemüsegartens, den er selbst bearbeitet, teilt er gerne mit anderen.

Am selben Tag fuhren wir zu der gewesenen deutschen Sagradover Kolonie und besuchten vier Dörfer. In Nr. 8 suchten wir einen Nikolai Soglaew auf, der an diesem Ort eine kleine christliche Gruppe von acht bis zehn Personen leitet. In Nr. 9, nur drei Kilometer entfernt, sind auch etliche Gläubige. Wir besuchten dort eine 75jährige Glaubensschwester, die vor acht Monaten völlig erblindete und mit zwei verwaisten Enkelkindern lebt, von denen sie recht lieblos behandelt wird. Wir beteten mit dieser Schwester und gaben ihr beim Abschied eine Geldgabe. In Nr. 14, Kamenka, zwei Kilometer von Nr. 9 entfernt, ist ein Bethaus, das allen Gläubigen der umliegenden Dörfer als Versammlungsstätte dient. Ein jüngerer Bruder, der in Swobodny wohnt, ist hier zum Dienst eingesegnet worden.

Ich bereiste diese Dörfer in Begleitung von Bruder Willy Martens, mit dem ich vor vier bis fünf Jahren eine Sammlung der Gläubigen begonnen hatte. Nun planten wir einen evangelistischen Einsatz mit den Geschwistern für die nächste Woche. Am nächsten Tag kauften wir vier Fahrräder für einige Geschwister, die ziemlich weit entfernt vom Bethaus wohnen. Für manche hatte Bruder Martens schon im vorigen Jahr Fahrräder gekauft. Den Morgen- und Abendgottesdienst verbrachten wir in der Zentralgemeinde in Krivoj Rog.

Am Montag, den 4. Juni, begannen wir unseren Einsatz in den Sagradover Dörfern. Meine Partnerin, Valentina, und eine Schwester aus Nr. 8 mit demselben Namen waren meine Begleiter. Eine Woche lang gingen wir von Haus zu Haus, um mit den Menschen über ihr Seelenheil zu sprechen. Vor jedem Besuch beteten wir um offene Türen und Herzen. Das Resultat war, daß wir Gottes Gegenwart und Segen handgreiflich verspürten.

Ein 75jähriger einsamer Mann, der vor zwei Jahren seine Frau verloren hatte, legte seine Arbeit auf dem Hof nieder, um uns zuzuhören. Aufmerksam und offen für das Wort Gottes, hörte er zu, als wir ihm in schlichten Worten Jesus als Heiland vorstellten und den Heilsweg erklärten. Schluchzend und zitternd bat er dann den Herrn um Vergebung seiner Sünden. Nun wurde es hell in seiner Seele und ein nie gekannter Frohsinn erfüllte ihn. Für uns war das Wirken des Heiligen Geistes im Leben dieses Mannes eine sehr ermutigende Erfahrung. Wir hatten in dieser Woche mindestens zwölf solche und ähnliche Beweise der Liebe Gottes für bußfertige Menschen. Viele andere hörten das Evangelium auch und nahmen es mit Freuden auf.

An den Abenden versammelten wir uns um das Wort und endeten mit einer innigen Gebetsgemeinschaft. Der Raum bei Nikolai Soglaew füllte sich jedesmal mit Menschen, manche kamen zum ersten Mal. Wir waren dankbar für Gottes mächtige Wirken.

Die zwei Valentinas und Nikolai zeugten hier noch bis Samstagabend. Ich fuhr am Freitag nach Wysokopolje, wo ich mit zwei Glaubensschwestern, Soja und Lena, von Haus zu Haus ging. Bevor ich etwas von unserem Einsatz in dieser Stadt mitteile, möchte ich ein freudiges Erlebnis mitteilen:

Im Dorf Kamenka wohnte eine Frau mit Namen Schura Wolko mit ihrer jüngeren Schwester. Sie war vor Jahren eine Freundin von Käthe Born (Abbotsford, BC). Diese hatte nun Grüße an Schura bestellt, die ich übermitteln sollte. Ich selber konnte mich noch gut an die beiden "Mädchen" vor vielen Jahren erinnern. Sie wohnten noch im selben alten Haus, das sie vor dem Krieg bewohnt hatten. Als ich den Gruß von Käthe Born überbrachte, war Schura hoch erfreut und erzählte aus alten Zeiten. Sie konnte noch Deutsch und bekräftigte es mit dem Aufsagen eines deutschen Gedichtes. Willy Martens und ich lenkten das Gespräch aber bald auf das, was wirklich Not tut und erklärten den Frauen den Heilsweg. Schura horchte uns aufmerksam zu und bewegte die Worte in ihrem Herzen. Ich las ihr die Botschaft "Wer ist dieser Jesus?" vor. Nach einem Gebet mit ihr gab ich ihr sieben weitere Botschaften, die alle auf die Notwendigkeit der Wiedergeburt hinwiesen und zur Entscheidung aufforderten. Ich versprach ihr, in vier Tagen wiederzukommen. Leider konnte ich mein Versprechen nicht einhalten, weil ich an dem Tag in Wysokopolje war. Aber Willy Martens besuchte sie am besagten Tage und wurde von Schura mit den folgenden Worten begrüßt: "Ich habe alle Botschaften mit Interesse und Freude gelesen und habe den Kern der Sache verstanden. Ich habe den Herrn Jesus angenommen und bin jetzt auch bereit, mich taufen zu lassen." Ich freute mich darüber, denn es waren gerade diese Botschaften, die ich vielfach ausgeteilt hatte.

In Wysokopolje hatte ich zunächst eine Begegnung mit dem

Bürgermeister, den ich schon wiederholt getroffen hatte. Dieser nahm mich zum neu renovierten Gymnasium mit. Dabei handelt es sich um eine gewesene deutsche Schule, deren Wiederaufbau von Deutschland finanziert wurde. Im September des Jahres sollte der Unterricht beginnen.

Ich hatte ebenfalls ein Treffen mit dem Chef der Radiostation, der mich einlud, am nächsten Tag zur Station zu kommen, um ein kurzes Wort über Radio zu sagen. Nach anfänglichem Zögern sagte ich schließlich zu und begrüßte somit am Samstagmorgen die Einwohner des ganzen Gebietes über Mikrophon, wünschte ihnen eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, eine gute Ernte, viel Arbeit und Brot, aber besonders "daß Ihr zu einem gesunden Gottesglauben kommen möchtet", denn "dieser Glaube ist für mich Sinn und Inhalt meines Lebens!"

Zwei Tage ging ich nun mit den vorher erwähnten Schwestern von Haus zu Haus. Am Samstag schon begrüßten mich viele Menschen und erzählten mir, daß sie mich morgens über Radio gehört hatten. In diesen zwei Tagen entschied sich eine Person für Jesus, aber vielen wurde die Frohe Botschaft von Jesus gebracht. Unser Gebet ist, daß das Wort auf fruchtbare Herzen gefallen ist und Wurzeln schlägt.

Am Sonntag, den 10. Juni, wohnte ich dem Gottesdienst in Wysokopolje bei, wo Kiril Sinij (Viktors Vater) Pastor ist. Ihr Bethaus wurde vor etwa drei Jahren ganz von uns bezahlt. Nach dem Gottesdienst in dieser wachsenden Gemeinde, in der auch ich eine kurze Botschaft bringen konnte, wurde ich von den Gläubigen herzlich begrüßt. Ich übernachtete bei Pastor Kiril Sinij während meines Aufenthaltes. Er wird von uns auch unterstützt und bringt monatlich zwei Radiobotschaften.

Am Sonntagnachmittag wurden meine Mitarbeiter und ich von Viktor Sinij nach Krivoj Rog abgeholt. Vom 11. bis zum 24. Juni brachten wir das Wort Gottes in die Häuser der großen Industriestadt.

In der ersten Arbeitswoche kam eine Frau von 70 Jahren zum Glauben. Das Eigenartige war, daß christliche Nachbarn dieser Frau Christus jahrelang täglich vorgelebt hatten und sie auch mit dem Lebenswort bekannt gemacht hatten. Als wir sie ansprachen, war die Vorarbeit schon erledigt. Nach aufrichtiger Buße konnte sie Jesus in ihr Herz aufnehmen und froh werden. Das unterstreicht wiederum die Wichtigkeit eines täglichen würdigen Christenstandes, der zu gegebener Zeit Früchte der Ewigkeit hervorbringt.

In der folgenden Woche erlebten wir noch einmal das Wunder der Wiedergeburt an einer Person, die den Herrn Jesus mit Freuden aufnahm. Es mag etwas entmutigend klingen, daß wir diese Einzelfälle erwähnen. Die Ernte in Gottes reifem Erntefeld ist uns manchmal ein Geheimnis. Aber wenn wir im Glauben den Samen in "viele" Heime gebracht haben, wollen wir dem Herrn der Ernte auch vertrauen, daß Sein Geist zu Seiner Zeit die himmlische Frucht einheimsen wird.

Ich möchte hier noch zwei Begegnungen beschreiben, die ihre Besonderheiten aufweisen. In einem Haus trafen wir einen 76jährigen Mann, der vor zwei Jahren Witwer geworden war. Als wir mit ihm redeten, stellte sich bald heraus, daß er ein Jude war. Er freute sich zu unserem Besuch, hörte unserer Verkündigung gerne zu und widersprach uns mit keinem Wort. Ich gab ihm mehrere Predigten und Traktate sowie ein Neues Testament, welches er gerne entgegennahm. Er versprach uns, weiter zu forschen. Als wir zuletzt mit ihm beteten, war er sichtlich tief gerührt. - Es ist mein ernstes Gebet, daß dieser Mann das wahre Licht des Evangeliums erkennen möchte.

Eine weitere Begegnung hatten wir mit einem 78jährigen Mann, der einsam seine alten Tage fristete. Als wir ihm Jesus vorstellten, erklärte er uns entschieden: "An Gott glaube ich nicht. Ich glaube an niemanden als allein an Stalin." Wir versuchten nun, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, in die er einwilligte. Aber bald unterbrach er uns wieder mit seiner ersten Behauptung. Ich erkannte, wie tief dieser Mann in seiner Verblendung lebte und fühlte mich innerlich gedrungen, diesen Menschen aus seiner Verwirrung herauszureißen. Somit sagte ich zu ihm: "Du weißt wahrscheinlich nicht, oder willst es nicht wahrhaben, daß Stalin einer der größten Mörder war, die auf dieser Erde je gelebt haben, doch du behauptest, er sei dein Gott. ...Du tust mir leid, daß du in solch einer Unwissenheit und Verblendung geblieben bist. Gott möchte dich jedoch retten und hat dir heute seine Boten ins Haus gesandt, um dir den Weg in die Herrlichkeit Gottes zu zeigen. Dieser Weg geht über Golgatha! Dieser Weg ist der Weg mit Jesus!" Er ließ nun auf sich einreden und wurde ruhig. Ich hoffe zu Gott, daß er nun keine Ruhe mehr findet, bis er seine Seelenruhe in Gott findet.

Vielen, vielen Menschen haben wir in den verflossenen Wochen sagen müssen, daß sie um ihres Unglaubens willen verloren gehen, es sei denn, sie kehren um und wenden sich zur einzigen Hilfe, Jesus. Ich hoffe auf den Herrn, der nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!

Am Samstag, den 23. Juni, kam meine Dienstzeit zum Ende. Ich hatte noch etwa $100 übrig, womit ich gerne einer armen Familie helfen wollte. Mit diesem Gedanken im Sinn, sprach ich Missionsleiter Viktor Sinij an. Dieser fuhr mit mir zum Rande der Stadt in eine Gegend, in der sich viele Fabriken und Schmelzöfen befinden. Wegen der unreinen Luft sind die Wohnhäuser hier sehr billig. Hier wollten wir eine große, hilfsbedürftige Familie besuchen, die seit zwei Jahren die Gottesdienste besucht. Die Frau hatte sich zur Taufe gemeldet, der Mann war jedoch noch nicht ganz so weit, da er sich erst vor kurzem bekehrt hatte.

Als wir uns dem Haus näherten, fanden wir, daß die Eltern nicht zu Hause waren und die elf Kinder sich selbst überlassen waren. Die Familie lebte in einem baufälligen Schuppen, der von einer groben Bretterwand in zwei Räume geteilt war. Die Bretterwände boten im Winter keinen Schutz vor der Kälte. Von Möbel war keine Rede. Es gab

keine Küche, und die Matratzen waren alt und verbraucht. Der Mann verdiente einen mäßigen Arbeitslohn, der jedoch lange nicht ausreichend für die Familie von 13 Personen war. Auf meine Frage hin, sagten die Kinder mir, daß sie am Sonntag zur Kirche kommen würden.

Am nächsten Tag traf ich mich mit der Familie nach dem Gottesdienst und erzählte ihnen, daß ich Zeuge ihrer "unmöglichen" Lebensverhältnisse geworden war und stellte ihnen die Frage, ob sie sich in Jesu Nachfolge stellen wollten. "Das haben wir schon!" war die Antwort der Frau. "Wollt Ihr Eure Kinder christlich erziehen und sie weiterhin unter das Wort bringen?" fragte ich weiter." "Ja!" war die Antwort. Somit gab ich ihnen die $100 und versprach, die Mittel für ein wohnbares Haus zu verschaffen. In der industriellen Gegend könnte ein passendes Haus für rund $3.000 US gekauft werden. Die Suche danach sollte am nächsten Tag schon beginnen. Wie diese Familie auf diese hoffnungsvollen Aussichten reagierte, ist wieder kaum in Worte zu fassen. Die Frau weinte und pries Gott mit lauter Stimme.

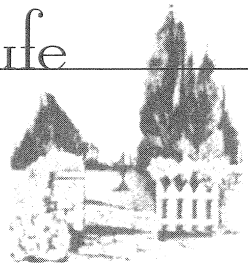
Nun kam es mir so recht zu Bewußtsein, daß ich bereits über einen Monat unterwegs war und wie der Herr Seine schützende und segnende Hand über mir gehalten hat. Gott hatte den Einsatz gesegnet. Tiefe Dankbarkeit erfüllte meine Seele. Mir kam auch die Tatsache zum Bewußtsein, daß meine Betgemeinde hinter mir gestanden und noch immer für mich vor Gottes Thron trat. All Ihr frohen Geber habt mit Euren Gebeten und Gaben diesen Einsatz möglich gemacht. Daher habt ihr auch vollen Anteil an dem Lohn, den der Herr Seinen treuen Knechten versprochen hat. Ich war bevorzugt, Gottes Handlanger im Bau Seines Reiches in der Ukraine zu sein. Aber ohne Euch und Gottes Segen hätte ich nichts vollbracht.

Daß der Herr mich keinen Tag im Stich gelassen hat, beweist auch meine Reise von Krivoj Rog nach Kiew. Um sechs Uhr morgens fuhren wir los, nachdem wir gefrühstückt und von Swetlana, der guten Gastgeberin und Viktors Frau, Abschied genommen hatten. Wir hatten etwa 500 Kilometer zu fahren. Nachdem wir 140 Kilometer zurückgelegt hatten, versagte das Getriebe im Auto. Was sollte nun werden? Um zwei Uhr nachmittags sollte mein Flug abgehen. Nun saß ich da. Menschlich gesehen war es unmöglich, den Flughafen zur Zeit zu erreichen. Ich stand am Wege und schaute auf die Uhr. Ich war noch 370 Kilometer vom Ziel entfernt und hatte kaum vier Stunden Zeit. "Gott, Du kannst Wunder tun! Ich brauche ein Wunder! Sende mir einen Fahrer, der mich zur Zeit nach Kiew bringt!" betete ich und stützte mich auf Gottes Verheißung aus Markus 11,24: *"Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangt, so wird's euch werden!"* Zwei bis drei Minuten später hielt ein Auto an. Ich erklärte dem Fahrer kurz meine Lage. Der Fahrer schaute auf seine Uhr und sagte: "Sehr schwierig, es in solch kurzer Zeit zu schaffen, aber ich will's versuchen. Steig ein!" Gott erhörte meine Bitte auf wunderbarer Weise. Der 38jährige Mann war ein Geschäftsmann, der jede Woche nach Kiew fuhr und den Weg ausgezeichnet kannte. Das Auto war in gutem Zustand, und er hielt die höhere Geschwindigkeit trotz schlechter Straßen. Er war ein zuverlässiger Mann. (Man hatte mich wiederholt gewarnt, nicht mit unbekannten Menschen mitzufahren.) In diesem Fall hatte ich keine Wahl und alles verlief gut. Ich bestieg sofort das Flugzeug, das nach einigen Minuten abhob. Gott erhört Gebete! Das habe ich unzählige Male erfahren. Ihm sei Ehre und Dank!

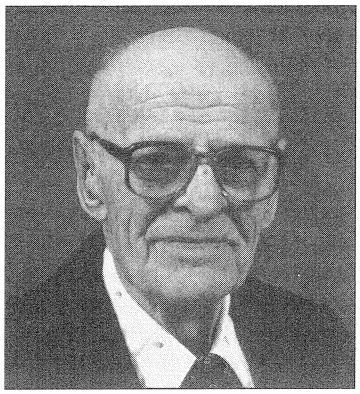
Erwarte Großes von Gott, so wirst du Großes erlangen.

(Gerhard Wiens, Mitglied der King Road MB-Gemeinde, eingesandt von Alwin Braun)

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." (Offb. 14, 13.)



Henry Thiessen †

(Abbotsford, BC)

Henry wurde am 2. Juli 1905 in Einlage (Ukraine) als Sohn von Abram und Anna (Reimer) Thiessen geboren. 1926 wanderte er in Kanada ein und wohnte in Saskatchewan, Manitoba, Alberta und, von 1939 bis zum Ende seines Lebens, in BC.

Im Oktober 1934 heiratete er Helen Janz in Coaldale, Alberta. Gemeinsam betrieben sie eine Milchfarm und zogen Erd- und Himbeeren. 37 Jahre lang war er Briefträger. Henry und Helen waren Mitglieder der South Abbotsford MB-Gemeinde und später der Clearbrook MB-Gemeinde. Helen starb im Jahre 1993 nach 58jähriger Ehe.

Am 5. Januar 2002 rief der Herr Henry heim in die ewige Herrlichkeit. Er starb im Tabor Heim nach einer Woche des schweren Leidens, nachdem er sich in einem Fall die Hüfte gebrochen hatte und sich einer Operation unterziehen mußte.

Es trauern um ihn sein Sohn, John H., in Pennsylvanien, zwei Töchter, Marlene (Ike) Ambrosio und Janne (Wayne) Erickson, sowie acht Enkel, drei Urenkel, Nichten und Neffen.

Die Gedenkfeier fand am 12. Januar 2002 statt. Pastor Jay Neufeld hieß die Versammlung willkommen und sprach das Eröffnungsgebet. Das Lebensverzeichnis wurde von John H. Thiessen gelesen. Enkelsohn Zane Erickson las es auf Englisch vor. Myrna Defehr sang "The Holy City". Der Kaplan vom Tabor Heim brachte Worte der Anerkennung.

John Thiessen sang Henrys Lieblingslied. Ehemaliger Pastor, John Klassen, brachte die Botschaft.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Katherina Penner †

(*Clearbrook, BC*)

Katherina Penner wurde ihren Eltern, Peter und Katharina Dueck, am 30. September 1904 in Elizabethtal, Südrußland geboren. Sie wuchs in Elizabethtal auf und ging dort zur Schule. Als sie 14 Jahre alt war, starb ihr Vater. Da sie die älteste von fünf Mädchen war, mußte sie die anstrengende Verantwortung für die Feldarbeiter übernehmen.

In ihrer Jugend nahm sie den Herrn an und ließ sich auf ihren Glauben taufen und in die Mennonitengemeinde aufnehmen. Sie unterrichtete in der Sonntagsschule und sang im Chor.

Am 20. Oktober 1924 heiratete sie Peter Penner. Über 44 Jahre führten sie ein gesegnetes Eheleben.

1926 verließen sie mit ihrem siebenmonatigen Sohn Rußland. Im Dezember erreichten sie Davidson, Saskatchewan. Im Frühling zogen sie nach Sadalia, Alberta, wo sie bis zum Herbst 1933 wirtschafteten. Heuschrecken, Dürre, Frost und Depression erschwerten das Landwirtschaften dermaßen, daß sie sich gezwungen sahen, nach Tofield, Alberta zu ziehen.

1949 kauften sie eine Landwirtschaft in Chilliwack, BC und schlossen sich der MB-Gemeinde an.

Sie hatten viel Arbeit auf ihrer Milch- und Hühnerwirtschaft. Sie liebte ihren Garten und das Einmachen von Gemüse und Obst. In ihrem Heim, das immer eine offene Tür hatte, bewirtete sie gerne und oft.

1963 zogen sie nach Clearbrook und schlossen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an. Katherina war sehr tätig im Frauenverein und half beim Nähen, Stricken oder Deckennähen fürs MCC.

Ihr Mann starb 1963 an einem Herzschlag. In den folgenden Jahren waren die vielen Reisen, die sie unternahm, eine Freude für sie. Die letzten Jahre verbrachte sie im Tabor Heim. Sie hatte unter Gottes Schutz gelebt und viele Gebetserhörungen erfahren. Einer ihrer Lieblingsverse war Matthäus 6,33: *"Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."*

Nach Seinem Plan rief Gott sie am 13. November 2001 heim.

Sie hinterläßt ihre Kinder, vier Söhne mit ihren Ehefrauen, zwei Töchter, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, elf Enkel, 21 Urenkel, ein Ururenkel, eine Schwester in Deutschland, viele Verwandte und Freunde.

Die Gedächtnisfeier fand am 19. November 2001 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Jay Neufeld leitete die Feier. Tochter Irma Evenson las das Lebensverzeichnis. Der Chor und die Gemeinde sangen einige Lieder. Die Wortbetrachtung war aus Psalm 139.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Katharina Penner †

(*Morden, Manitoba*)

Katharina (Tina) Penner wurde ihren Eltern, Gerhard und Elizabeth Klassen, am 29. Oktober 1907 in Wasiljewka, Rußland geboren.

Weil der Bürgerkrieg das Leben unerträglich und unsicher machte, wanderte die Familie Klassen 1924 nach Kanada aus. Sie erreichten Winnipeg am 12. August und machten sich in der Gegend von Kronsgart seßhaft, um dort eine Landwirtschaft zu betreiben.

Tina lernte bald Peter J. Penner kennen, den sie am 23. Mai 1926 heiratete. Sie farmten 17 Jahre in der Kronsgart Gegend und zwei Jahre in der Nähe von Roland. Danach kauften sie sich eine Landwirtschaft in der Nähe von Manitou, die sie bis 1960 bewirtschafteten. Peters schwacher Gesundheit halber, traten sie in dem Jahr in den Ruhestand und zogen nach Morden, Manitoba. 1978 ging Peter heim. Gott hatte ihnen 52 Ehejahre und zwei Töchter und sechs Söhne geschenkt.

Bis 1983 wohnte Tina noch in ihrem Haus, dann zog sie in die Tabor Apartments. 1999 zog sie in das Tabor Pflegeheim.

Tina und Peter hatten in ihrer Familie eine Vorliebe für Gesang entwickelt. Zu einer Zeit sangen neun Mitglieder der Familie im Chor der Manitou MB-Gemeinde, der im ganzen nur aus 16 Mitgliedern bestand. Bei den Familientreffen wurde oft eine lange Zeit mit Singen und Musizieren verbracht. Die Kinder, Enkel und Urenkel liebten ihren Gesang und ihre Gitarrenbegleitung.

Tina hatte großes Interesse an der Familiengeschichte. Jedesmal wenn ein neues Familienbuch gedruckt wurde, kaufte sie Kopien für jedes ihrer Kinder, damit diese ein gutes Wissen über ihre Herkunft entwickeln würden.

Ihr geistlicher Lebensweg begann, als sie als zwölfjährige Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland annahm. Sie las gerne die Bibel und kannte sie gut. Ihr Lieblingskapitel war Psalm 91. Gerne unterhielt sie sich über geistliche Angelegenheiten und forderte die Familie zu einem guten Verhältnis mit Gott heraus.

Am 25. Dezember 2001, nach anderthalb Tagen im Boundary

Trails Health Centre, ging sie, umgeben von Familie und engen Freunden, heim zu ihrem Herrn. Die Familie sang Heimatlieder, las Psalm 91 und sang "Under His Wings". Während dem Lied "Leaning on the Everlasting Arms" entschlief sie. Gott hatte ihren Wunsch eines friedlichen Todes erfüllt.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Peter, Enkelsohn Will Lambrecht, ihre Eltern, ihre Schwester Sara mit Ehemann Abe Fast, ihr Bruder, Prediger Jacob Klassen, und ihre Schwägerin, Helen Klassen (David).

Sie hinterläßt ihre Kinder, Peter Penner, Jacob (Selma) Penner, George (Helen) Penner, Betty (Mel) Lambrecht, John (Mary) Penner, Kae (Ed) Lambrecht, David (Margaret) Penner und Len (Marilyn) Penner, 44 Enkel, 51 Urenkel, vier Brüder, George, David, Peter und John, ihre Schwägerin, Helen Klassen, viele Nichten, Neffen und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand in der Westside Community Gemeinde in Morden unter der Leitung von Pastor Russ Toews statt. Zu dem vorgetragenen Lebensverzeichnis gehörte auch ein Videofilm, auf dem die Verstorbene das Lied "Jesus loves Me", begleitet mit ihrer Gitarre, auf Englisch, Deutsch und Russisch sang. Sie wird sehr vermißt werden. (*David J. Penner*)

Jacob Groening †

(Clearbrook, BC)

Jacob Groening wurde seinen Eltern, Jacob und Margaret Groening, am 10. Mai 1915 in Ufa, Rußland, als zweites von vier Kindern geboren. Seine Mutter starb, als er acht Jahre alt war. Nachdem sein Vater wieder geheiratet hatte, zog die Familie nach Halbstadt, Molotschna, Ukraine.

Jacob heiratete Alice Hiller von Tiegenhagen am 31. Dezember 1939. In den nächsten vier Jahren war er die meiste Zeit von seiner Familie getrennt. Seinen Sohn Alfred sah er zum ersten Mal, als dieser fast drei Jahre alt war.

Jacob und seine Familie flüchteten nach Deutschland auf separaten Wegen. Zwei Kinder starben während dieser schweren Zeit. Er fand seine Frau und Sohn nach dem Krieg, im Jahre 1947, in Süddeutschland wieder. Im nächsten Jahr wanderten sie nach Kanada aus und ließen sich in Coaldale, Alberta nieder.

1949 nahm er den Herrn als seinen Erlöser an, ließ sich taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen. 1950 starb ihnen eine Tochter bei der Geburt. Zwei Jahre später kam ihre Tochter Hildegard zur Welt. Als Jacobs Schwester bald ebenfalls mit ihren zwei Töchtern nach Coaldale zog, erlebten sie alle frohe Jahre im Kreise der Familie.

1984 starb Jacobs Frau Alice an Krebs. Er zog nach Britisch Kolumbien, um näher bei seinen Kindern zu sein. Im selben Jahr heiratete er Margaret Martens und wurde von ihrer Familie herzlich angenommen.

1996 starb auch sein Sohn Alfred an Krebs. Trotz all seinen schweren Erfahrungen verlor Jacob nie seine positive Aussicht. Am 1. Dezember 2001 ging er, nach zwei Jahren abnehmender Gesundheit, heim zu seinem Herrn.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine erste Frau Alice, sein Sohn Alfred, drei Kinder im Kindesalter und seine Schwester, Anna Wiebe.

Er hinterläßt seine Frau Margaret, Tochter Hildegard (John) Wiebe, Schwiegertochter Helga Groening, Enkelkinder James und Elke Groening, Randy Groening, Alison und Joanne Wiebe, zwei Schwestern, Maria und Agnes, Margarets Kinder, Marlene (Harry) Unruh, Linda (Herb) Krause, Lori (Guy) Sinclair, Helen (Gary) Coughlin und Marianne (Tim) Hill mit ihren Familien.

Die Gedenkfeier fand am 6. Dezember 2001 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Art Isaac machte die Einleitung, betete und brachte später die Botschaft. Tochter Hildegard las das Lebensverzeichnis. Die Enkelkinder brachten einen Tribut für ihren Großvater. Bruder Rudy Baerg sang die Solos "Great is thy faithfulness" und "Amazing Grace" und ein Oktett das Lied "Leg aufs Haupt mir deine Segenshände".

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Helena Janzen †

(*Clearbrook, BC*)

Helena Janzen wurde ihren Eltern, Kornelius und Katharina (Giesbrecht) Ploenert, am 26. März 1908 in Franzthal, Molotschna, Rußland geboren. In ihrer Kindheit wohnte die Familie mit ihren Großeltern, Heinrich und Helena Giesbrecht. Als die Familie sich vergrößerte, wurde das Haus zu klein und, nachdem ihr Vater eine Arbeitstelle als Verwalter eines Gutes in der Krimea bekommen hatte, zogen die Eltern und die Geschwister dort hin. Die fünfjährige Helena blieb bei ihren Großeltern.

Nach einiger Zeit kamen die Eltern jedoch zurück und bezogen ein kleines Haus auf dem Hof der Großeltern. Als Helena zehn Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ihr Vater, der um seine sieben Kinder besorgt war, heiratete Maria Janzen. Doch nur drei Jahre später starb auch der Vater. Als die Kinder daraufhin verteilt wurden,

kam Helena zu ihrem Onkel.

Sie bekehrte sich und wurde am 21. Juni 1925 getauft und Mitglied der MB-Gemeinde in Franzthal. Sie sang im Chor und half in der Sonntagsschule.

Ihr Leben veränderte sich, als sie sich mit Jacob Janzen verlobte. Sie planten, nach Kanada auszuwandern. Jacob kam im November 1925 in Kanada an, Helena im Mai 1926 mit der Familie ihres Verlobten. Am 14. Juni 1926 heirateten sie in Meadows, Manitoba. Sie wohnten anfänglich auf einer großen Farm in Rosser im Hause ihrer Schwiegereltern.

1932 zogen sie mit ihren drei Kindern nach Sardis, BC, wo sie sich der Yarrow MB-Gemeinde anschlossen. Als ihr Mann in den ersten Jahren auf der Farm an rheumatischem Fieber erkrankte, erlebte Helena schwere Stunden, da sie nicht nur für die Familie, sondern auch für die Farmarbeit verantwortlich war.

1943 bauten sie ein neues Haus. Danach kamen, neben ihren acht Kindern, noch zwei weitere zur Welt. Helena nähte für ihre Familie und unterhielt einen großen Garten wie auch Apfelbäume, Walnußbäume und Weintrauben.

Ihre Silberhochzeit, die ein Höhepunkt in der Familie war, feierten sie in Yarrow mit Familienmitgliedern und Freunden. Im Juni 1965 kam aber Trauer über ihr Haus, als ihr Ehemann Jacob heimgerufen wurden. Ihren Trost fand sie in den Worten aus Matthäus 8,28.

Nach dem Tode ihres Mannes zog sie mit ihrer Tochter Lenora zu ihrem Sohn in Coquitlam und später nach New Westminster. In dieser Zeit besuchte sie die Willingdon MB-Gemeinde.

Nach einiger Zeit kaufte sie ein Haus in Clearbrook und wurde Mitglied der Clearbrook MB-Gemeinde. Sie erlebte frohe Jahre dort, hatte einen Garten und nähte Decken für das MCC. Nach dem Verkauf ihres Hauses bezog sie eine Wohnung im Evergreen Village. Im November 1996 zog sie ins Tabor Heim. Nachdem sie sich von einem Herzanfall im Jahre 1998 erholt hatte, begann ihre Gesundheit abzunehmen und sie starb friedlich am 6. Dezember 2001 in Gegenwart ihrer Familie.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Jacob, Tochter Erna Down und zwei Enkelsöhne, Gary und Daniel Janzen.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Lena (Jacob) Block, Henry (Margaret) Janzen, Katherine (Peter) Giesbrecht, Erwin (Leona) Janzen, Ann (James) Poetker, Ruth (Peter) Thiessen, Esther (Ron) Langhofer, Lenora (Doug) Kirk und Elfrieda Janzen, 23 Enkel, 21 Urenkel, ein Ururenkel, eine Schwester und zwei Schwägerinnen, Verwandte und Freunde.

Die Gedenkfeier fand am 10. Dezember 2001 in der Clearbrook MB-Gemeinde unter der Leitung von Pastor Jay Neufeld statt. Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter Lena Block gelesen. Ron Langhofer und Art Koop sangen je ein Lied. Auch die Gemeinde beteiligte sich mit einigen Liedern. Die Botschaft brachte Peter Dueck, Kaplan im Tabor Heim.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Abram Klassen †

(Abbotsford, BC)

Abram Klassen wurde seinen Eltern, Abram und Anna Klassen, am 23. Januar 1922 in Fürstenwetter, Ukraine geboren. Er war das zweite von neun Kindern.

Obwohl er in einem christlichen Heim und in einem mennonitischen Dorf aufwuchs, hatte er nur einige Male die Möglichkeit, zur Kirche zu gehen, da das bald verboten wurde. Als 1942 die deutsche Wehrmacht nach Rußland vorrückte, wurden die meisten der noch nicht eingezogenen deutschsprachigen jungen Männer eingezogen. Abram, der damals noch nicht gläubig war, war auch darunter. Oft erzählte er später, wie Gott in Situationen, in denen er nicht mit dem Leben hätte wegkommen sollen, eingegriffen und sein Leben erhalten hatte.

Abram lernte Katie Thiessen beim Besuch einiger seiner Freunde in ihrem Dorf kennen. Bald darauf schrieb er ihr einen Brief, den sie positiv beantwortete. Katie und ihre Schwester Margaret flüchteten mit ihrer Mutter während des Krieges von Rußland nach Polen, wo Abram sie einholte und wo er sich im Januar 1945 mit Katie verlobte. Als die deutsche Wehrmacht nach Polen vorrückte, flüchteten Katie und ihre Familie nach Deutschland.

Als der Krieg 1945 zum Abschluß kam, gelangte Abram nach Österreich in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Auf wunderbare Weise griff Gott wiederum ein, so daß er nicht zurück nach Rußland gesandt wurde. Nachdem er seine Freiheit erhielt, arbeitete er auf verschiedenen Bauernhöfen in Österreich. Mit der Zeit gelang es ihm, Katie in Deutschland zu finden. Sie feierten im August 1946 ihre Hochzeit. Katie hatte ein weißes Hemd mit Krawatte für ihn gefunden; die Schuhe und der Anzug, der von einer amerikanischen Uniform angefertigt und schwarz gefärbt worden war, waren geliehen. Auch Katie hatte sich ein langes weißes Abendkleid und einen Schleier geliehen. "Wir hatten nicht viel, aber wir hatten alles was wir brauchten", erinnerte sich Abram.

In dieser Zeit arbeitete er mit einem Bauteam, das dabei war, das vom Krieg zerstörte Deutschland wieder aufzubauen. Ein Jahr später, im Juli, wurde das erste Kind, Sohn Helmut, geboren. Ein Jahr und sieben Wochen später kam Tochter Margy zur Welt. Abe und Katie, die Evangelisationsversammlungen in

Deutschland besuchten und von MCC-Predigern geistliche Nahrung erhielten, bekehrten sich in diesen Jahren und wurden von H.H. Janzen von Kanada getauft.

Im September 1952 wanderte die Familie nach Kanada aus. Abe fand Arbeit in der Sägemühle in Mission, und die Familie wohnte in Matsqui, wo sie auch Mitglieder der Gemeinde wurden. Viel Spaß machte ihm seine Holzarbeit zu Hause. Er baute eine Reihe von Möbelstücken für die Familie, aber unterstützte mit seinem Hobby auch das MCC. In einem MCC-Ausverkauf brachte seine Holzarbeit $1.700 ein.

1958 zog die Familie nach Clearbrook, wo Abe bis 1984 für B.C. Hydro arbeitete. In dem Jahr starb Katie an Krebs.

1985 heiratete Abe Betty Enns. Sie reisten nach Hawaii, unternahmen eine Missionsreise nach Litauen und besuchten seine Geschwister in Südamerika und Deutschland. Betty starb 1999.

Im Juni 2000 heiratete Abe Susan Hoppe. Sie waren glücklich miteinander. Psalm 91 war Abes Lieblingspsalm. Er hatte einen starken Glauben und wurde, trotz vielen Schwierigkeiten in seinem Leben, nicht bitter, weil er Gott vertraute. Es war wichtig für ihn, zu allen Zeiten für seine himmlische Heimat bereit zu sein.

Abe starb am 5. Februar 2002 an Krebs im Alter von 80 Jahren. Die Begräbnisfeier fand am 9. Februar 2002 in der Bakerview MB-Gemeinde mit Pastor Henry Thiessen und Pastor Mike Frantz statt.

Er wird überlebt von seiner Frau Susan, seinem Sohn, Helmut Klassen, seiner Tochter, Margaret (Mike) Frantz, seinen Schwestern, Suzie, Elizabeth, Annie und Helen, seinen Stiefkindern, Terry Enns, Ruth Nickel, Carolyn Falk, Jane Epp, Frank Hoppe und Ed Hoppe, sowie von seinen Enkelkindern.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine erste Frau Katie, seine zweite Frau Betty, seine Eltern, drei Brüder und eine Schwester im Kindesalter.

(eingesandt von *Lydia Isaak*, Korr.)

Peter Ratzlaff †

(Coaldale, Alberta)

Unser Vater, Peter Ratzlaff, wurde am 20. Oktober 1914 in Millerowa, Rußland, als zweites Kind von Erich und Agatha (Janzen) Ratzlaff geboren. Als Vater vier Jahre alt war, zog die Familie nach Wymischle, Polen, wo die Großeltern und andere Verwandte wohnten. Hier wuchs Peter heran und ging zur Schule. Er lernte drei Sprachen, Russisch, Polisch und Deutsch, da in der Familie Deutsch gesprochen wurde. Als Teenager zog er als Zimmermannlehrling in ein Nachbardorf. Seine Eltern waren Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde in Wymischle, der er sich nach seiner Bekehrung und Taufe ebenfalls anschloß.

1936 heiratete Vater Frieda Pauls, die er in der Schule und Sonntagsschule kennengelernt hatte. In den ersten zwei Ehejahren wohnten sie im Obergeschoß bei seinen Eltern. Hier wurde Tochter Ella geboren. 1939 zogen zie zum Nachbarort Gombin, wo sie ein Eisenwarengeschäft eröffneten. Zu der Zeit war der Zweite Weltkrieg schon im Gang. Als Vater eingezogen wurde, war Mutter allein für den Laden verantwortlich.

Sieben Jahre war Vater von der Familie getrennt. Während dieser Zeit bestand seine Arbeit in der Reparatur von Wagenrädern und Sprachenübersetzung. In den ersten fünf Jahren war er einige Male in der Lage, auf etliche Wochen Urlaub nach Hause zu kommen. 1944 kam ihr einziger Sohn Harold zur Welt, den Vater jedoch erst zwei Jahre später zum erstenmal sehen konnte. Mittlerweile war Mutter mit ihren zwei Kindern nach Deutschland gekommen. 1947 wurde die Familie nach langem Suchen auf wunderbarer Weise wieder vereinigt.

Da Verwandte in Kanada für die Eltern bürgten, kamen sie 1948 nach Gem, Alberta, wo sie in der Ernte Arbeit fanden. 1949 zogen sie nach Coaldale. Dort arbeitete Vater bei einer Baufirma. Die Eltern wurden in Coaldale Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde, die bis zu ihrem Tod ihr geistliches Heim war.

Vater baute auch bald ein Haus für seine Familie, die sich noch um zwei Töchter, Loretta und Marlene, vergrößerte. Mit der Zeit gründeten Vater und sein Schwager, David Pauls, ihre eigene Baufirma und bauten Wohnhäuser und größere Gebäude.

Dann kam sein Ruhestand, in dem er gerne Golf spielte oder auch Poolbillard im Senior Citizens Centre. 1990 feierten die Eltern mit Verwandten und Freunden ihr 60. Ehejubiläum. Als ihre Gesundheit abnahm, zogen sie ins Sunny South Lodge.

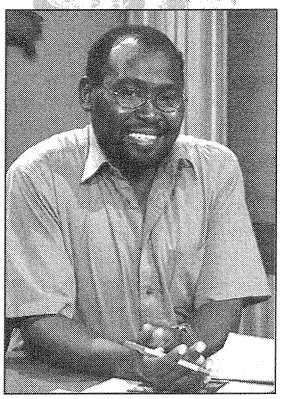
Im November 1998 wurde Mutter durch den Tod von Vaters Seite genommen. Zwei Monate danach erlitt er seinen ersten Schlaganfall. Nach zehnmonatigem Krankenhausaufenthalt wurde er im Herbst zum Coaldale Health Care Centre überführt. Vater blieb stark im Glauben bis ans Ende.

Am 8. Februar 2002 rief der Herr sein müdes Kind heim. Er entschlief so unerwartet, daß seine Kinder nicht dabei sein konnten, um Abschied von ihm zu nehmen. Er hinterläßt drei Töchter, einen Sohn, neun Enkelkinder, zehn Urenkelkinder und drei Schwestern. Er war ein liebender Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder. Wir liebten Dich, Vater, und werden Dich sehr vermissen!

(*die Trauerfamilie*)

Das Evangelium in aller Welt

Naher Osten: Einwohner von Ramallah macht Umkehr nach Internet Begegnung



"Die Panzer des Todes fahren über meinen Hof", ließ ein Buchhalter in Ramallah seine Chat-Freunde im Internet wissen, als die israelischen Panzer die Hauptstadt der Palästinenser besetzten. Da sein Büro für den Tag geschlossen war, hatte der Mann via seinen Heimcomputer einen Chatroom besucht, wo er Ali Emmanuel von Winnipeg in Arabisch erzählen hörte, wie ihn seine persönliche Suche zum Glauben an Jesus Christus geführt hatte. Fasziniert davon, ging der Buchhalter in diesen Chatroom, um weitere Fragen zu stellen. Es stellte sich heraus, daß seine eigene Glaubenssuche der von Ali Emmanuel ähnelte. Nach einem langen Gespräch miteinander beendeten sie es mit einem gemeinsamen Gebet.

Drei Tage danach schrieb der Neubekehrte an ihn per E-Mail: "Ali, ich konnte in dieser Lage keinen Ausweg sehen. Aber ich habe jetzt vollständigen Frieden in meinem Retter, Jesus Christus, gefunden - obwohl die Panzer des Todes über meinen Hof rollen. Ich hätte mir diesen unbeschreiblichen Frieden nie vorstellen können. Jetzt bin ich fähig und bereit, jedem zu vergeben, der mir Leid angetan hat - sogar einem israelischen Soldaten. Ehrlich gesagt, danke ich ihnen sogar dafür, daß sie die Straße zu meinem Arbeitsplatz geschlossen haben, denn dadurch habe ich meinen Weg zu Jesus Christus gefunden."

(*Dorothy Siebert*, Family Life Network, Winnipeg)

(*Ali Emmanuel El-shariff Abdallah ist Sudanese und ehemaliger Moslem. Er arbeitet nun in Winnipg in der arabischen Abteilung von Family Life Network, dem internationalen Radio und TV-Studio der MB-Gemeinden*)

Indien: 'Friedhof der Missionare' wurde zum 'Weinberg'

Viele christliche Konferenzen in Indien sind nicht einfach Konferenzen, sondern regelrechte mehrtägige Feste, sogenannte Conventions. Die deutsch-schweizerische Missionsgruppe "Inter-Mission" berichtet von einer solchen "Convention", zu der das Missionswerk GEMS vor kurzer Zeit im nordindischen Bundesstaat Bihar eingeladen hatte.

Zur Convention in Sikkeria kamen, eingeladen von Agustine Jebakumar, dem Leiter von GEMS, etwa 10.000 Besucher. Trotz der riesigen Menschenmenge lief jedoch alles sauber und friedlich ab. Selbst die Insekten hatten Respekt: viele giftige Insekten belästigen normalerweise die Teilnehmer in Schwärmen. Doch während die Einwohner einer 7 km entfernten Ortschaft mit zum Teil riesigen Insekten zu kämpfen hatten, gab es auf der Konferenz keinerlei Plage.

Hunderte von Frauen aus Volksstämmen, die nicht lesen und schreiben konnten, weinten oft vor Freude über das Evangelium, das sie dort hörten, und viele von ihnen wurden von dämonischen Bindungen frei, so der Bericht. Viele Menschen wurden auch von Krankheiten geheilt, und Tausende stellten sich Gott neu für seinen Dienst zu Verfügung. Bei einer in die Konferenz integrierten Hochzeitsfeier wurden fünf Evangelisten-Ehepaare getraut. 456 der Besucher entschlossen sich auf der Konferenz zum ersten Mal, Jesus nachzufolgen und ließen sich in einem nahegelegenen Fluß, begleitet durch die Prozession von Tausenden von Teilnehmern, konsequenterweise gleich taufen.

Der Bundesstaat Bihar war lange als "Friedhof der Missionare" bekannt - vieles wurde begonnen, vieles starb. Heute, so das Missionswerk, verwandelt Gott den ehemaligen Friedhof in einen blühenden Weinberg.

(*GEMS / Intern-Mission Nachrichten*)

Ukraine: Die Gemeinde in Kutoskowka wächst

Helmut und Valentina Epp, ausgesandt vom Missionswerk LOGOS International und mitunterstützt von MBMS International, berichten von einem weiteren Tauffest am 9. September 2001. Direkt hinter dem Dorf Kutusowka wurden im Fluß Molotschna 21 Personen getauft. An dieser Stelle hatte es schon 200 Jahre zuvor Taufen durch Mennoniten gegeben. Damit zählen nun 75 Mitglieder zur Gemeinde.

Die große Herausforderung besteht nun darin, die neuen Gläubigen, von denen viele aus zerrütteten Familien kommen, zu Jüngern Jesu zu machen. Helmut Epp schult Hauskreisleiter, denen dann die Sorge für Kleingruppen anvertraut wird.

Mittlerweile wurde auch das Mennonitische Zentrum in Molotschansk, dem Nachbarort von Kutusowka, eingeweiht. Dazu waren unter anderem der kanadische Botschafter in der Ukraine und zahlreiche politische Repräsentanten anwesend. Das Zentrum wird von Albert und Peggy Hübert aus Kanada geleitet. Ein junges ukrainisches Ehepaar ist für die geistliche Arbeit zuständig. Beide Mitarbeiterfamilien sind ebenfalls Mitglied der mennonitischen Gemeinde Kutusowka.

(*Epp Rundbrief, 12/01*)

Equador: Transformation in Cuenca

Rainer Killus, deutscher Mitarbeiter des Missionswerkes "Offene Grenzen", berichtet von Aufbrüchen in Equador.

"Als ich vor 19 Jahren nach Cuenca kam, einer Stadt mit heute ca. 400.000 Einwohnern, gab es dort ca. 500 Christen in acht Gemeinden. Vor einem Monat war ich nach 11 Jahren wieder dort (ich lebte acht Jahre bis

1990 in der Stadt). Heute haben wir 30.000 bis 40.000 Christen in über 50 Gemeinden!

Gemeinsames Gebet führt zum Durchbruch. Im Dezember 1984 kamen zwei Brüder aus zwei verschiedenen Gemeinden auf mich zu und fragten, ob ich mit ihnen zusammen jeden Morgen von 5 bis 6 Uhr beten wollte. Nach nur etwa zwei Wochen waren einige andere Christen dazugestoßen.

Wir beteten gezielt für die Einheit der Gemeinden und für Versöhnung unter den Christen. Nach zwei Monaten waren wir etwa 20. Und dann begannen die Teilnehmer zu berichten, daß sich in allen Gemeinden plötzlich ohne Aufwand und Evangelisation Menschen bekehrten. Auch in unserer Gemeinde kam es immer wieder zu Heilungen. Gelähmte konnten gehen, Menschen wurden von Epilepsie und dämonischen Bindungen frei.

In dieser Zeit merkte ich deutlich, daß ich als Pastor "die Armee hochhalten" mußte. Wenn ich weniger als etwa eine Stunde täglich betete, fing die Gemeinde an, sich rückwärts zu entwickeln. Wenn ich mehr als eine Stunde betete, ging es vorwärts.

Als wir 1990 im Oktober die Gemeinde dem Nachfolger anvertrauten, waren wir 250 Erwachsene und 150 Kinder, ein Jahr später war die Gemeinde auf 800 Personen angewachsen. Im Jahr 1990 gab es etwa 18 Gemeinden und rund 2.000 Christen in der Stadt. Diese Zahl hat sich in den letzten zehn Jahren verzwanzigfacht! Die Stadt ist wirklich verändert. Fast 10% sind wiedergeborene Christen! Es gibt ein christliches Radio, in jeder Stadt eine christliche Zeitung. Demnächst wird es einen christlichen Fernsehkanal geben. Und die Menschen bekehren sich weiter überall!"
(*Im Brennpunkt*)

Schweden: Pastor geht in die Mission

Der Pastor einer der größten charismatischen Gemeinden des Landes, Ulf Ekman, wird zusammen mit seiner Frau und dem jüngsten Sohn nach Asien übersiedeln. Er folgt damit dem Ruf Gottes auf seinem Leben, ist der erfolgreiche Leiter überzeugt.

Ekman gründete 1983 die Gemeinde in Uppsala mit 20 Mitgliedern. Heute kommen an einem durchschnittlichen Sonntag über 2.000 Personen zum Gottesdienst. Durch die Gemeindebibelschule und ihre Ableger sind insgesamt 33.000 Christen ausgebildet worden. Die Gemeinde hat etwa 5.000 ihrer Mitglieder auf Missionsreisen geschickt und fünf Millionen Bücher in Rußland verbreitet. Insgesamt 48 Millionen Dollar wurden für die Missionsarbeit in der Sowjetunion gesammelt. Aus diesem Einsatz sind 800 neue Gemeinden im Nachbarland entstanden.

Die Wort-des-Lebens Gemeinde in Uppsala hat drei Schwerpunkte: Sammeln - ausbilden - senden. Pastor Ekman, der auch ein international bekannter Redner und Autor ist, fühlt sich nun von Gott berufen, nach Uppsala über ein Dutzend weitere regionale Zentren in aller Welt aufzubauen. Von dem neuen Einsatzgebiet in Asien aus will er mithelfen, weitere Zentren des Sammelns, Ausbildens und Sendens zu gründen.
(*Im Brennpunkt*)

Kanada: Universität hilft Hutterern bei Neuentdeckung ihrer Erbschaft

Mit der Hilfe der Canadian Mennonite University (CMU) entdecken Hutterer in Manitoba, Kanada ihre Erbschaft aufs neue. In einem Pilotprojekt, das, in Zusammenarbeit zwischen CMU und dem Bildungskomitee der Hutterischen Brüder, nun schon im zweiten Jahr steht, verbrachten mehr als 80 Pastoren, Lehrer, Jugendliche und andere von 35 hutterischen Gemeinschaften acht Wochen beim Lernen der "wiedertäuferischen und hutterischen Geschichte und Glaubensgrundsätze". CMU-Geschichtsprofessor John J. Friesen unterrichtete den Kursus.

"Für Hutterer geht es nicht nur um das Studium ihrer Geschichte", sagte Friesen. "Es ist wichtig für ihren Glauben, die Bedeutung des gemeinschaftlichen Lebens zu verstehen, warum ihre Vorväter diese Lebensweise gewählt haben und daß sie biblisch begründet ist."

Mit Genehmigung des Hutterischen Bildungsprogramms der Brandon Universität erhielten acht hutterische Lehrer, die diesen Kursus absolvierten, Akkreditation dafür. Von ihnen wurden schriftliche Arbeiten und Klassenpräsentationen verlangt. "Die Präsentationen waren ein wichtiger Teil des Kursus", sagte Friesen. "Diese Studenten waren dafür verantwortlich, das Material für eine Präsentation vorzubereiten."

Arnold Hofer, Präsident des Bildungskomitees der Hutterischen Brüder und Prediger und Lehrer in der Riverbend Kolonie bei Carberry, sagte, daß der Kursus die hutterischen Gemeinschaften bereichert. "Wir erhalten ein vollständigeres Bild unserer Geschichte und Theologie", sagte Hofer.

Die erste Verbindung zwischen den Hutterern und Friesen entstand vor fünf Jahren, als dieser eine neue englische Übersetzung von Peter Riedemanns Hutterite Confession of Faith (hutterische Glaubensbekenntnis) von der originellen deutschen Verfassung machte. Danach bat man Friesen, einen Kursus zu schaffen, der den Hutterern im Verständis ihrer Glaubensgrundsätze behilflich sein würde.

Hofer findet Ermutigung in der Beteiligung an diesen Kursen und meinte, daß, trotz des wachsenden Einflusses seitens der modernen Gesellschaft, immer noch ein großes Interesse an der Beibehaltung der hutterischen Erfahrung besteht. "Dieser Kursus stärkt unsere Lehrer und jungen Leute", sagt er. "Nun müssen wir den Glauben, den unsere Vorväter uns überlassen haben, beibehalten und aufbauen."

Friesen sagte, daß der CMU-Kursus die Verbindungen zwischen den Mennoniten und Hutterern verstärkt. "Es ist eine Gelegenheit des Kontaktes, des Dienens und des Lernens von der hutterischen Gemeinschaft."
(*MWR*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen **Terry Siemens**
Harry Froese **Harold Koslowsky**
Kristin Gulowaty (Lehrling)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **21.oo** EURO
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **29.oo** EURO

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 3.75%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

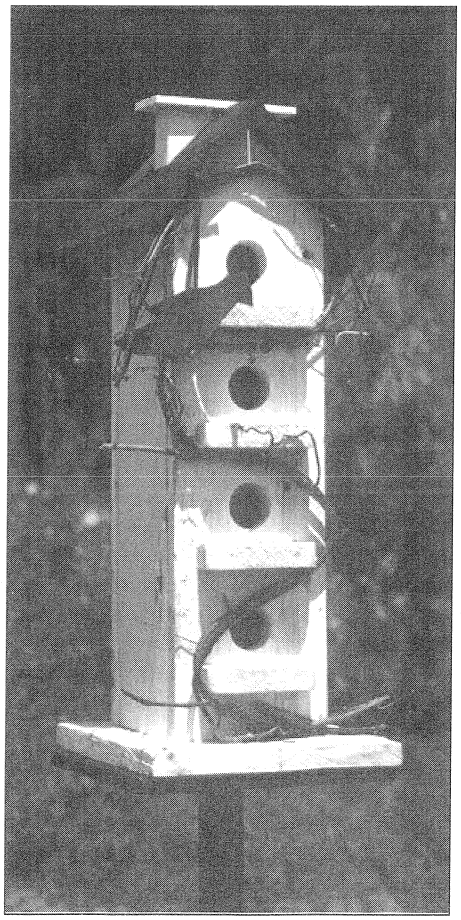
(mit halbjährlicher Revision)

- bis zu $10.000.....(3.00%)
- $10.000 bis $24.999,99 .....(3.00%)
- $25.000 bis $49.999,99 .....(3.25%)
- $50.000 und mehr.....(3.50%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7 (604) 853-6959	1335 Haslam Way Saskatoon, Sask. S7S 1G4 (306) 249-5660	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4 (905) 684-6237	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5 (204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	stewardshipw@mbconf.ca	stewardshipon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Ontario**	**für Man. und Osten**



BOTSCHAFT DES FRIEDENS

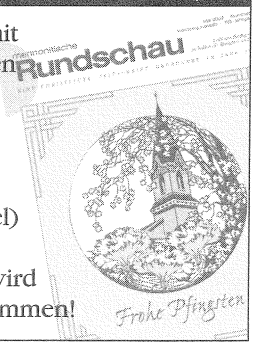
Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!



Zurück nach Afghanistan - Das christliche Hilfswerk "Shelter Now" ("Obdach Jetzt") bereitete schon Anfang dieses Jahres seine Rückkehr nach Pakistan und Afghanistan vor. Im Januar reisten deutsche und amerikanische Mitarbeiter in die Krisenregion, um vom pakistanischen Peshawar aus Hilfsmaßnahmen in Afghanistan und unter afghanischen Flüchtlingen in Pakistan zu koordinieren. Auch die von Anfang August bis Mitte November in Afghanistan inhaftierten acht deutschen, amerikanischen und australischen Shelter-Mitarbeiter wollen an ihre alte Wirkungsstätte zurückkehren. Für sie sei aber ein Termin noch nicht festgelegt, da sie noch ihre dramatischen Erlebnisse aufarbeiten müßten, teilte der stellvertretende Shelter-Vorsitzende, Joachim Jäger, mit. Noch immer gebe es zahlreiche Presseanfragen. Die afghanischen Mitarbeiter, die das Taliban-Regime zusammen mit den Ausländern eingesperrt hatte, stünden weiter im Dienst des Hilfswerks. (*ideaSpektrum*)

* * *

Gebet für den Präsidenten - Über eine Million Menschen haben sich verpflichtet, täglich für US-Präsident George Bush, seine Regierung und das Land zu beten. Sie haben sich dem "Gebetsteam für den US-Präsidenten" angeschlossen, das der Bildhauer William Hunter nach den Terroranschlägen vom 11. September in Kalifornien ins Leben gerufen hat. Ein halbes Jahr später sei die Millionenmarke übersprungen, berichtet der Informationsdienst "Assist". Hunter habe die Idee, eine nationale Gebetsbewegung für die Regierungsverantwortlichen und das Land zu gründen, bereits nach der umstrittenen Präsidentschaftswahl im November 2000 gehabt. Die Internetseite der Gebetsinitiative ist nach Angaben des Internet-Statistikdienstes "Jupiter Media Metrix" mit 1,1 Million Besuchern die erfolgreichste christliche Webseite in den USA. Dort kann man sich als regelmäßiger Beter registrieren lassen und Informationen abrufen. Als Ziel haben sich die Organisatoren gesteckt, 2,8 Millionen US-Bürger, über ein Prozent der Bevölkerung, als regelmäßige Beter zu gewinnen. Langfristig soll die Idee auch in anderen Ländern umgesetzt werden, vor allem dort, wo die Religionsfreiheit gefährdet ist, so der Vizepräsident der Initiative, Cornell Haan. (*Livenet.ch*)

* * *

Einheit zwischen Juden und Palästinenser - Mit der vor acht Jahren von einem schweizerischen Missionsehepaar begonnenen Arbeit von King's Kids in Israel wurden von deutschen und schweizerischen Jugendlichen Sommerlager für messianisch-jüdische und palästinensische Jugendliche angeboten. Seitdem hat sich eine regelmäßige King's Kids Arbeit entwickelt. Fünfzig Erwachsene treffen sich das Jahr über in zwei Gruppen, um geistlich zu wachsen und ihre Einsätze vorzubereiten. "Wir bilden kleine Teams und gehen hinaus zu den Menschen, um ihnen zu sagen, was das Geheimnis unserer Einheit ist - wo wir doch von zwei verfeindeten Völkern kommen. Die Leute finden es schwer zu glauben, daß es so etwas gibt, aber unser lebendiges Zeugnis ist der Beweis für die wunderbare Liebe Jesu", sagt Rajaa, eine 18jährige Teilnehmerin. King's Kids Israel treten in Krankenhäusern, Schulen, Altersheimen, Kirchen und Waisenhäusern auf, indem sie singen, Spiele mit anderen spielen und für andere da sind. (*World Pulse*)

* * *

Palästinenserstaat? - Der Weltsicherheitsrat hat in New York eine Resolution verabschiedet, in der erstmals von zwei getrennten Staaten, Israel und Palästina, die Rede ist. Außerdem wurden Israelis und Palästinenser zur sofortigen Waffenruhe aufgefordert. Die von den USA eingebrachte Entschließung wurde von 14 der 15 Weltsicherheitsratmitglieder angenommen, Syrien enthielt sich der Stimme. Der palästinensische und auch der israelische Uno-Vertreter fanden lobende Worte für die Entschließung. Es war das erste Mal seit Ausbruch der jüngsten Gewalttätigkeiten in der Region vor 17 Monaten, daß die USA eine Nahost-Resolution in den Sicherheitsrat eingebracht hatten. (*livenet.ch*)

* * *

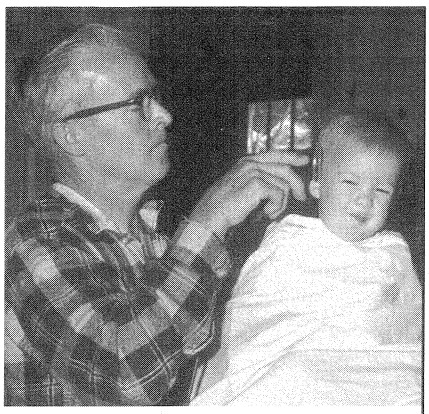
Georgien - Die Minderheitskirchen in Georgien sind in Sorge vor einer Ausweitung der religiös motivierten Gewalt in der Kaukasusrepublik. Anlaß sind Äußerungen eines der ranghöchsten orthodoxen Geistlichen in einer Fernsehsendung: Metropolit Atanase Chakhvashvili (Rustavi) hatte in einem privaten Fernsehsender dazu aufgerufen, alle "Sektierer" im Land zu "töten". Er nannte in dem Zusammenhang unter anderen auch die Baptisten und Pfingstler. Man sollte sie "totschießen" sagte er wörtlich. Zugleich solidarisierte er sich mit den gewalttätigen Übergriffen des ehemaligen orthodoxen Geistlichen Basil Mkalavishvili, dessen Anhänger vor kurzem das Lager des Bibelbundes in der Hauptstadt Tiflis überfallen und Bibeln und religiöse Bücher öffentlich verbrannt hatten. Die seit Jahren andauernden Übergriffe gegen religiöse Minderheiten in Georgien bezeichnete er als "männlich und heldenhaft". Baptisten bilden in dem meist orthodoxen Land mit 5.000 Mitgliedern die größte protestantische Kirche des Landes. (*livenet.ch*)

* * *

Tod in Mekka - Amnesty International zeigt sich erschüttert über Berichte, laut denen am 1. März in Mekka 14 muslimische Mädchen ihr Leben verloren und Dutzende weitere in Folge eines Brandes verletzt wurden. Die religiöse Polizei (Mutawa'een) hatte die Schülerinnen an der Flucht aus dem brennenden Schulhaus gehindert, weil die Mädchen kein Kopftuch getragen hatten und ihre männlichen Verwandten nicht vor Ort waren, um sie abzuholen. Zusätzlich hatte die religiöse Polizei männlichen Rettern Zugang in die Schule verweigert, weil diese sich mit den Mädchen nicht vermischen dürfen. Amnesty International rief nach einer Untersuchung auf, damit die Verantwortlichen vor Gericht gestellt werden können.

17387 BAV R
HENRY & ESTHER BORN
420-2626 COUNTESS ST
ABBOTSFORD, BC
V2T 5P3

Ich habe über Väter nachgedacht ...



In einer Broschüre mit dem Titel "Prüfliste für Väter" stellt John M. Drescher die Fragen, mit denen sich viele Väter beschäftigen: "Was hätte ich anders tun sollen?" Wenn deine Kinder noch einmal klein wären, was würdest du tun?"

Er beantwortet diese Fragen, indem er sechs Veränderungen beschreibt, die er selbst machen würde:

1. Ich würde größere Freiheit haben, meine Liebe für meine Frau zu zeigen. Ich würde treuer darin sein, kleine liebende Dinge für sie zu tun - das Öffnen der Autotür, ihren Stuhl am Tisch zurechtschieben, ihr kleine Geschenke zu besonderen Anlässen geben, ihr Liebesbriefe schreiben, wenn ich auf Reisen bin.
2. Ich würde besser zuhören. Beim Zuhören würde ich mich in besonderer Weise auf die Fragen meiner Kinder konzentrieren. Man schätzt, daß das durchschnittliche Kind, wenn es das Alter von 15 Jahren erreicht hat, etwa 500.000 Fragen gestellt hat. Welch ein Vorrecht für alle Eltern, diese unbeschränkten Gelegenheiten wahrzunehmen, um etwa über die Bedeutung des Lebens und über unsere Abhängigkeit von Gott mitzuteilen!
3. Ich würde weitere Gelegenheiten suchen, um meinem Kind ein Gefühl der Zugehörigkeit zu übermitteln. Wenn ein Kind fühlt, daß es wirklich Teil der Familie ist und Wert hat, wird es sich leicht von Gott angenommen und geliebt fühlen und die Wertschätzung anderer annehmen.
4. Ich würde öfterer Anerkennungs- und Lobworte aussprechen.
5. Ich würde mehr Zeit mit meinem Kind verbringen.
6. Ich würde öfter lachen.

Ein Grundschullehrer bat seine Schüler in einem Wettbewerb zu beschreiben, was ihnen an ihrem Vater am besten gefiel. Der Gewinner hatte folgendes geschrieben: "Ich habe soviel Spaß mit meinem Vater, daß ich wünschte, ich hätte ihn schon früher kennengelernt."
(*Gemeindebrief der Willingdon MB-Gemeinde in Burnaby, BC*)

Für meinen Großvater

Ich seh dein Bild heut in der Zeitschrift,
mit kurzen Zeilen zum Todestag.
Mit warmen Worten zum Andenken,
von deiner Frau, Kindern, Enkeln.

Dein junges Gesicht schau ich lange an;
Traurigkeit liegt da in deinem Blick,
als hättest du schon damals geahnt,
daß es zu deinen Lieben gibt kein Zurück.

Ein kurzes Schicksal war dir bestimmt,
auf ewig im fremden Lande gelassen.
In der Fremde, wo keine Frau
und kein Kind
auf deinem Grabe Blumen wachsen lassen.

Wie gerne hätte ich dich gekannt,
als kleines Kind an deiner starken Hand
die Welt mit dir erobern wollen
und voll Glück ein Lob von dir bekommen.

Aber der Krieg hat eigene Gesetze,
fragt nicht nach Liebe und Moral,
nimmt den Familien die Männer,
ein leichtes Futter für Kanonen und Stahl.

Fast überstanden hattest du den Krieg,
nur Wochen trennten dich vom Frieden,
als du zu Boden fielst, ohne zu wissen,
was werden würde aus dienen Lieben.

Im Herzen werden wir dich immer ehren,
dir unsere Liebe in den Himmel schicken.
Auch wenn Erinnerungen fehlen,
wir gerne auf dein Bildnis blicken.

(*Rosa Kordan in Volk auf dem Weg*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

VERTRETER
Deutschland:
Heidemari Neudorf Greboggy
Wilberger Straße 5, 32760 Detmold,
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 543 416
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland;
Liliane Bergen, Filadelfia;

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)
Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 40009297
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2100.
The Christian Press